Paed. Th.
5731
- 5 -

med. Th. 5731/15

Digitized by Google

<36625559510011

<36625559510011

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Taſchenbuch
für
teutſche
Schulmeiſter
auf
das Jahr 1790.

Herausgegeben
von

Chriſtoph Ferdinand Moſer,
Pfarrer zu Wippingen und Lautern.

Fünfter Jahrgang.

Ulm
in der Wohlerſchen Buchhandlung.

R
35 B
Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

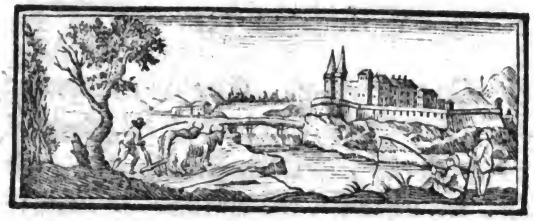
Digitized by Google

Innhalt.

	Seite
I. Von der Schulzucht.	701
II. Ein kurzer Aufsaz über das Wirtembergische sogenannte Konfirmationsbüchlein. Von einem Ungenannten.	797
III. Kurze Erklärung biblischer Wörter und Redensarten N. Test., die oft sehr schwer zu verstehen sind.	811
IV. Von den Unterscheidungszeichen.	843
V. Historische Nachrichten.	871
VI. Bücheranzeige.	879
VII. Zugabe.	888

Digitized by Google

Digitized by Google



I.

Von der Schulzucht.

Unter dem groſſen Umfang alles desjenigen, was von dem teutſchen Schulweſen in Schriften abgehandelt wird, iſt gewis die Schulzucht einer der wichtigſten Artikel. Man kann ſich für eine Schule, in welcher keine vernünftige und zwekmäſſige Zucht beobachtet wird, durchaus keinen guten Fortgang im Unterricht, keinen geſegneten Wachsthum im Erkenntnis, und auch nicht die erwünſchten Fortſchritte in der Gottſeligkeit und Tugend, zu der die Kinder doch ſchon von Jugend auf angeführt werden ſollen, verſprechen. Im Gegentheil befördert eine gute Zucht in den Schulen das Lernen ungemein, gewöhnet die Kinder unvermerkt zur Sittſamkeit und Wohlanſtändigkeit, bildet ſie zu guten Menſchen, und, indem ſie auch dem Böſen ſteuret und zum Guten antreibt, zu

Digitized by Google

rechtschaffenen Christen. Eine gute Schulzucht ist aber keine Sache oder Gabe, die jedem Lehrer natürlich ist, sondern sie ist eine wahre Kunst, welche er sich erst durch eignes Nachdenken, Lesung guter Schriften, fleissiges Ausforschen der Neigungen, der Denkungs- und Handlungsart der Kinder und jungen Leute, so wie der Menschen überhaupt, und das Studieren selbstgemachter und fremder Erfahrungen nach und nach zu eigen macht. Und niemals wird er geschikt sein, andere zu leiten und zu beherrschen, wenn er nicht vor allen Dingen sich selbsten zu regieren und zu beherrschen weiß; noch viel weniger wird er es zu einiger Vollkommenheit in der Schulzucht bringen, wenn er nicht recht vielen guten Willen, kluge Einsichten, einen durch Verstand geleiteten Eifer für das Gute, und was noch das Vornehmste ist, wahre Liebe für seine untergebenen Schüler in vorzüglichem Grade besizt.

Ob nun gleich bereits in den ältern Zeiten, besonders zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts, zum Theil wirklich gute Anweisungen zu einer vernünftigen und zwekmässigen Schulzucht in Schriften ertheilt worden sind, wie besonders auch die Herzogl. Wirtembergische Schulordnung, welche 1729 herausgekommen, ein Beweis davon ist; so ist doch auch

nicht

Digitized by Google

nicht zu leugnen, daß in eben dieser Materie in gegenwärtiger Zeit, durch die Bemühungen mehrerer einsichtsvollen Schul- und Kinderfreunde, die der Sache noch weiter nachgedacht und neue Erfahrungen darin gemacht und gesammelt haben, noch manches in ein helleres Licht gesezt und genauer bestimmt worden ist. Hier verdienen dann besonders folgende Schriften genannt zu werden:

Rists Anweisung für die Schulmeister niederer Schulen; vierter Abschnitt von der Schulzucht.

Villaume praktisches Handbuch für Lehrer in Bürger- und Landschulen.

Große: wie kann sich ein Lehrer in einer öffentlichen Schul- und Erziehungsanstalt eine ihm nöthige und brauchbare, dabei der Jugend nüzliche Autorität erwerben? desgleichen ebenderselbe: Ueber die Schulstrafen und ihre Anwendung. — Diese beede Abhandlungen stehen in Resewiz Gedanken, Vorschlägen und Wünschen zur Verbesserung der öffentlichen Erziehung ꝛc. I Bd. Berlin und Stettin 1778.

Campe über Belohnungen und Strafen in pädagogischer Hinsicht. Braunschweig 788.

Millers Grundsäzze einer weisen und christlichen Erziehungskunst, 2te Aufl. 1771.

Ich habe, da ich in gegenwärtigem Taschenbuch diese Materie auch einmal ausführlicher abzuhandeln Willens war, und bemeldte und noch andere Bücher darüber nachgelesen habe, die Abhandlung des Herrn Pastor Rists besonders deutlich, vollständig, zweckmässig und anwendbar gefunden, und es für das beste gehalten, selbige meinen Lesern im Auszug vorzulegen. Damit sie aber zugleich aus den übrigen Schriften das Beste und Brauchbarste mit erhalten, habe ich solches in beigefügten Noten an gehörigem Orte bemerkt und am Ende noch besondere Zusäzze anhängen wollen; so daß ich hoffen darf, nichts hauptsächliches übergangen zu haben. Der liebe Gott lasse für die Jugend recht viel Gutes daraus erwachsen.

Auszug aus dem vierten Abschnitt in Hrn. Pastor Rists Anweisung für Schulmeister niederer Schulen, welcher allein von der Schulzucht handelt.

Es kann unmöglich die ganze Erziehung der Kinder, die ganze Bildung ihres Herzens und Wandels von den Schulmeistern verlangt und erwartet werden. Indessen kann und muß doch etwas darinn geschehen. Nicht nur daß die Kinder zur Gottseligkeit, und allen christlichen

Digitized by Google

chen Tugenden ermuntert und gewöhnt, (wovon aber hier nicht eigentlich die Rede ist), sondern vielmehr, daß ihre Sitten gebildet, und sie zu einem äusserlich guten und wohlanständigen Betragen angeführt werden. Alles nämlich, was dazu erfordert wird, die Kinder, so lange sie in der Schule und unter der Aufsicht ihres Lehrers sind, zu diesen guten Sitten anzuführen, sie darinn zu üben und dazu zu gewöhnen, das alles begreife ich unter dem Ausdruk Schulzucht. Es kommt hiebei hauptsächlich auf die beiden Fragen an: 1) zu welchen guten Sitten sind die Kinder während der Schulstunden anzuhalten? und 2) wie muß das geschehen?

A.

Zu welchen guten Sitten können und müssen die Kinder in der Schule angeführt und gewöhnet werden?

Hier will ich den Schulmeistern folgende Regeln auf das dringendste empfehlen:

Erste Regel.

Man halte durchaus auf Ordnung und Stille.

Nichts zerstört so sehr den Wohlstand, als Unordnung, und nichts befördert denselben

mehr, als Ordnung in den Geschäften und in der Lebensart. Ein Hausvater, der seinen Geschäften mit Fleiß und Ordnung abwartet, wird nicht so leicht verderben, aber der unordentliche und träge geht leicht zu Grunde. Wie nöthig ist es daher, die Kinder von Jugend auf an Ordnung zu gewöhnen! In dieser Absicht muß der Schulmeister selbst seine Lektionen nach einer bestimmten Ordnung einrichten und nicht leicht davon abgehen. Ja, gerade dieses ist ein wirksames Hülfsmittel, die Seele der Schüler unvermerkt an eine gewisse Ordnung zu gewöhnen. Nur müssen freilich sodann auch noch andere Uebungen damit verbunden werden. — Der Lehrer halte seine Schüler an, Alles, was sie lernen, Alles, was sie schreiben, in einer gewissen Ordnung und bestimmten Folge zu thun. Er gewöhne sie, Alles zu rechter Zeit zu thun, erst die eine Sache zu lernen, ehe sie die andere anfangen, erst die eine ihnen aufgegebene Lektion zu vollenden, ehe sie zu der andern fortgehen. Nur immer so gut und frühzeitig an Ordnung gewöhnt, es gewährt Vortheile in den Arbeiten aufs ganze Leben. Ferner halte er genau darauf, daß die Kinder unausgesezt, und immer zu rechter Zeit 1) zur Schu-

1) Herr Professor Villaume macht in seinem prakti-

Schule kommen, daß kein Lärmen, Plaudern und Zanken einreisse; daß keines antworte, als welches von dem Lehrer gefragt wird, auch keines dem andern einblase oder zuflüstre; daß sie nicht laut auswendig lernen, als wodurch am meisten das gewöhnliche unerträgliche Schulgetöse entsteht; daß alles ganz stille werde, ehe er das Gebet anfangen läßt; daß nicht Hände, Füsse und Kopf in beständiger Bewegung sind; daß sie nicht wild und mit Ungestümm, sondern mit einer anständigen Sittsamkeit kommen und weggehen; daß sie ihre Bücher richtig mitbringen; jedes gleich seinen bestimmten Plaz einnehme; daß sie ihre Bücher, Hüte und Müzzen richtig an den Ort hinlegen, der ihnen

schen Handbuch S. 19. einen artigen Vorschlag, diesem Uebelstand ohne Stok und Ruthen abzuhelfen. Er schreibt: „wenn ein Kind zu spät kommt, mag es sich unten an sezzen, und der lezte in der Lektion sein. Ich spreche zu ihm: Mein Sohn, du hast heute keine Lust zu lernen, ich möchte dich daher von der Wohlthat der Lektion ausschliessen; aber deine Eltern wünschen, daß du doch nicht so hart gestrafet werdest, und daß du wenigstens etwas lernest. Um ihretwillen sollst du also nicht ausgeschlossen werden; du sollst aber heute der lezte sein." — Eine andere Anweisung, die Störung, die oft während des Gebets und Gesangs durch die zu spät Komenden verursacht wird, zu vermeiden, ist bereits in diesem Taschenbuch S. 579 aus der **wirtembergischen Schulordnung** angeführt worden.

dazu angewiesen ist u. s. w. So sehr auch dieß Alles Kleinigkeit zu sein scheinet, so viel kommt darauf an.

Niemals aber wird der Schulmeister alles dieses zu Stande bringen, oder die dagegen laufenden Unarten verhüten, wenn er nicht immer schon vor den Kindern in der Schule ist, und solche auch nicht eher verläßt, bis sie weggegangen sind. In seiner Abwesenheit sind die Kinder ihnen selbst, ihren eignen Einfällen und Muthwillen überlassen, er entferne sich daher auch nie ohne Noth. Ueberträgt er, so lange er nicht zugegen ist, die Aufsicht einem seiner ältesten Schüler, so kann, wenn dieser kein gutes Herz hat, allerlei Mißbrauch daraus entstehen, und dann geht nachher durch die Untersuchung der angebrachten Klagen viele Zeit verlohren, die weit besser hätte angewandt werden können. Die Gegenwart des Lehrers ist mehr werth, als 10 solche Aufseher.

Gar zu kleine Kinder, die noch keines Unterrichts fähig sind, und von den Eltern zuweilen mit in die Schule gegeben werden, damit sie sich ihrer indessen los machen, muß der Schulmeister nie annehmen. Sie verursachen auf mancherlei Art Verwirrung und Störung.

Zwei-

Zweite Regel.

Man gewöhne die Kinder, sich immer so reinlich, als möglich zu halten.

Es ist hier nicht die Rede von einem besonders netten, oder gar kostbaren Anzuge, sondern die Reinlichkeit, die hier gemeint wird, bestehet vornämlich nur darinnen, 1) daß die Kinder nicht mit Koth und Schmuz an Gesicht und Händen beschmiert sind. Und dazu gehört nichts weiter, als Wasser. Man lasse ihnen also, wenn sie so beschmuzt in die Schule kommen, ein Waschbekken reichen, um sie zu beschämen, und dergleichen fernern Uebertretungen bei ihnen und ihren Mitschülern vorzubeugen. 2) Daß die Haare nicht wüste und verworren um den Kopf und über das Gesicht hängen. Dazu gehört nichts als ein Kamm. Zudem können es schon kleine Kinder selbst thun, wenn auch die Mütter nicht jedesmal Zeit dazu haben sollten. Hält der Schulmeister pünktlich darob, so wird das Unzieser bei seinen Kindern nicht leicht überhand nehmen 2).

2) In der so musterhaften Schule des Hrn. von Rochow werden, (wie solches auch Villaume vorgeschlagen) die Kinder, wenn sie mit ungewaschenen und beschmuzten Händen, oder ungekämmten Haaren u. dgl. zur Schule kommen, wieder nach Haus ge-

Digitized by Google

Würden die Eltern ihre Kinder von der Kindheit an stets zur Reinlichkeit anhalten, so könnte der Lehrer dieser Sorgfalt überhoben bleiben, da aber dieß nirgends durchaus geschiehet, so ist es nothwendig, daß der Schulmeister ernstlich über solcher Reinlichkeit wache, und seine Kinder darinn immer geübter und vollkommener zu machen trachte. Er wende daher alle dazu dienliche Mittel, Bitten, Ermahnungen, Verweise und Beschämungen, nur keine körperliche Strafen an, und denke, daß er dadurch bei seinen Kindern nicht nur den Wohlstand für jezt und die Zukunft befördert, sondern auch zur Erhaltung ihrer Gesundheit sehr vieles beiträgt.

Dritte Regel.

Man bemühe sich, in den Kindern das Gefühl der Schamhaftigkeit zu erwekken und zu befördern.

Schamhaftigkeit ist die Wächterinn der Unschuld, und wird die Jugend, wenn sie ihr früh-

---

schikt, und erst, wenn solcher Fehler verbessert ist, wieder in die Schule eingelassen. Mit dieser Forderung an die Kinder, sich äusserlich rein zu halten, verbinde man aber auch noch eine zweite, nämlich daß sie auch ihre Bücher, Schriften und übrige Schulgeräthschaften rein halten.

Digitized by Google

frühzeitig eingeflößt wird, weit sicherer vor Ausschweifungen bewahren, und von den Verführungen zur Unzucht abschrekken, als es blos gute Lehren und Ermahnungen zu thun im Stande sind. Auch machen bey einem schamhaft erzogenen Menschen die Gebote und Warnungen, welche die h. Schrift und Religion zu Bewahrung der Keuschheit geben, weit mehr Eindruk, als bey dem Frechen. Der Lehrer nüzze daher jede Gelegenheit und jeden Umstand, um diese Tugend in die Herzen seiner Schulkinder zu pflanzen. Er lasse Knaben und Mädchen nicht an Einem Tisch beisammen oder unter einander sizzen, lasse zwischen den Knaben und Mädchen keine zu grosse Vertraulichkeit aufkommen, und lasse sichs bei jeder Gelegenheit merken, daß selbige sehr unschiklich seie. Hat sie auch bei Kindern von 6 und 7 Jahren nicht viel zu bedeuten, so stiftet sie doch in den spätern Jahren öfters Unheil. Es ist eben nicht nöthig und wäre wirklich thöricht, es hierinn so weit zu treiben, daß eine Art von Feindschaft und Widerwillen daraus entstünde, wenn nur die allzugenaue Bekanntschaft vermieden bleibt. — Auch gewöhne der Lehrer die Knaben unter sich selbst, und die Mädchen ebenfalls unter einander, besonders bei ihren natürlichen Bedürfnissen

nissen, schamhaft zu sein 3). Er gebe daher, so viel er kann, sorgfältig auf sie Achtung, so wohl, wenn sie aus der Schule nach Hause gehen, als auch wenn sie während der Schulstunde hinausgelassen werden. Sündigt ein Kind wider die Schamhaftigkeit, so verbiete er es gleich auf der Stelle ganz kurz mit einem Worte, und ermahne es besonders, ohne es vor den übrigen Kindern zu beschämen. Fährt es aber fort, sich zu vergehen, und wollen die besondern Ermahnungen und Verweise nichts helfen, so beschäme er es öffentlich.

Vier-

3) Man erlaube es nicht leicht zweien Kindern, besonders von verschiedenem Geschlecht, zugleich hinauszugehen, in der Absicht ihre Nothdurft zu verrichten. Der Schulmeister leide es auch nicht, daß sie sich dabei in alle Ekken hinstellen, sondern halte darauf, daß sie jedesmal richtig auf den für sie eigen vorhandenen Abtritt gehen. Und um auch diesen, so viel möglich sauber zu halten, macht er das Gesez, daß dasjenige Kind, welches ihn besudelt antrift, sogleich die Anzeige davon mache, er weiß alsdann, oder kann es wenigstens erfahren, welches Kind zulezt draussen war und es gethan hat, und solches zu einem anständigren Betragen ermahnen.

Digitized by Google

Vierte Regel.

Man übe die Kinder, sich einander Gefälligkeiten und Liebesdienste zu erweisen.

Das störrische und unfreundliche Wesen stiftet viel Unheil, man suche daher die Kinder zum Gegentheil anzugewöhnen. Sind der Gelegenheiten hierzu in der Schule auch nicht so viele, so giebt es doch einige, welche der Schulmeister nicht aus der Acht läßt, z. B. daß ein Kind dem andern sein Buch leihet, Einer den andern zurechtweiset, etwas für den andern bestellt, ihm einen Gang abnimmt, der Stärkere dem Schwächern im Gehen forthilft u. dergleichen.

Sehr vorsichtig aber muß er sein, wenn ihm selbst die Kinder einen nüzlichen Dienst erzeigen sollen. Er lasse sie nicht gerne häusliche Arbeiten und Geschäfte für sich verrichten. Wenigstens schliesse er die Trozigen und Widerspenstigen davon aus, damit sie nicht denken, daß sie sich um ihren Lehrer verdient gemacht haben, und sich dafür Vorrechte anmassen, die ihnen nicht zugestanden werden können.

Digitized by Google

Fünfte Regel.

Man gewöhne die Kinder zur Höflichkeit und zu einem anständigen Betragen unter sich und gegen andere.

Viele von den gemeinen Leuten werden öfters blos um ihrer rohen Sitten willen von andern verächtlich behandelt. Der Schulmeister macht sich daher gewis verdient um seine Kinder, wenn er sie auch zur Höflichkeit und zu manierlichem Betragen gewöhnet. Er halte sie zu dem Ende dazu an, daß sie den Hut vor alten Personen, und vor Vornehmen, besonders ihren Vorgesezten, im Vorbeigehen oder in deren Gegenwart abnehmen, oder sich anständig verneigen 4); daß sie den, der mit ihnen spricht, bescheiden und freundlich ansehen, und alles unanständige und tölpische Wesen in Gebehrden und Anstand vermeiden, auch wenn sie etwas zu bitten haben, es mit Anstand und Bescheidenheit vortragen u. dergl. 5).

Nicht

---

4) Wessen Schuld kann es wohl anders sein, als des Schulmeisters, wenn Kinder von 7 — 14 Jahren sogar vor ihren Prediger hintreten, oder in seine Stube sich hinstellen, ohne die Kappe oder den Hut abzunehmen, und sich gehörig zu verneigen?

5) Ich kenne Schulen, in welchen es der Lehrer eingeführt hat, daß jedes Kind, so wie es in die

Nicht selten siehet man es gleich den Kindern an, ob ihr Lehrer auch auf Höflichkeit dringet. — Die Kinder selber müssen unter sich ebenfalls ein sittsames und anständiges Betragen annehmen. Es müssen z. B. grobe und beleidigende Scherze, Spott- und Schimpfnamen, überhaupt alle Ungezogenheiten unter ihnen durchaus nicht geduldet werden; es entstehet, wo nicht schon in diesen jungen Jahren, doch nachher sehr oft Geringschäzzung, Verachtung und oftmals sehr bittere ja wohl unversöhnliche Feindschaft daraus.

Sechs-

Schulstube hereintritt, zuerst den Schulmeister, hernach auch die Mitschüler freundlich grüßt; daß wann der Prediger des Orts oder sonst ein ansehnlicher Vorsteher in die Schule kommt, die Kinder alle aufstehen, und ihn mit einer freundlichen Verneigung bewillkommen. Eben so stehet jedesmal das Kind auf, welches den Schulmeister um etwas zu bitten, oder ihm sonst etwas besonders zu melden hat; desgleichen, wenn er eine bedeutende Unterredung, eine Untersuchung und dergl. mit ihm vornimmt. — Und gewis ist dieses ein zweckmäßiges Mittel, den Kindern Anstand und Ehrerbietung gegen ihren Lehrer und andere Vorgesezte beizubringen. — Sonst halte jeder Schulmeister seine Kinder auch noch dazu an, daß sie beim Husten, oder wenn sie den Mund aufsperren, die Hand vor das Maul halten, und auch damit weder in der Schule noch in der Kirche, (denn für den Gottesdienst muß er ihnen hauptsächlich Stille, Anstand und tiefe Ehrfurcht einprägen) unnöthigen Lärmen oder ein Getöse machen.

Digitized by Google

Sechste Regel.

Man erlaube den Kindern durchaus nicht, allerlei Neuigkeiten in der Schule zu erzählen.

Nur besonders merkwürdige Vorfälle, die nicht geheim gehalten werden können, und deren Erzählung niemand schadet, z. E. ein Todesfall, oder eine sehr auffallende glükliche oder unglükliche Begebenheit möchten hier eine Ausnahme machen. Wenn ein Schulmeister selbst aus Neugierde, um alles, was im Orte vorgeht, zu erfahren, seinen Kindern durch allerhand Fragen zum Erzählen Gelegenheit giebt, oder ihnen überhaupt dergleichen Plaudern in der Schule gestattet, so handelt er sehr unklug und unrecht, denn so werden die Kinder angewöhnt, alles immer von andern zu erzählen, und werden nachher sich nicht selten Verdruß dadurch zuziehen.

Siebente Regel.

Man dulde keine Angeberei der Kinder unter einander.

Wird ein Kind von dem Lehrer gefragt, so muß es freilich die Wahrheit sagen; aber das Angeben hat nicht selten sehr schändliche Untugenden, Bosheit, Rachbegierde und Schadenfreu-

Digitized by Google

freude zum Grunde: und diese müssen, so frühe als möglich, gestöret, und alles, was sie befördern oder unterhalten könnte, auf alle Weise hintertrieben werden. — Der Schulmeister darf nur auf dergleichen Angebungen nicht achten, oder sie wohl gar, wenigstens mit Worten bestrafen, so werden sie nicht einreissen 6).

Achte

6) Das meiste, was in der Schule vorgehet, und zur Angeberei Gelegenheit giebt, sind kleine Neckereien und Unruhen, die zwar nicht da sein sollen, aber an und für sich doch keine Laster sind. Wenn denn ein Kind das andere ob solchen Sachen angiebt, ohne daß es darum befragt wird oder selbst dardurch beleidigt worden, so ist das eine Angeberei, die für die Gemüthsart der Kinder sehr nachtheilig ist, denn ein solches Kind ist auf dem Weg, verleumderisch, schadenfroh und bösartig zu werden. Jeder Schulmeister mahne seine Kinder ernstlich davon ab, und leide es am allerwenigsten, daß sie so was währender Lektion anbringen. — Grobe Vergehungen, durch die ein Kind grosses Aergernis gegeben, oder jemand andern sehr gekränkt und ihm Schaden zugefügt hat, gehören nicht hieher. Von diesen muß der Schulmeister freilich die Anzeige jederzeit annehmen, lobe aber den Angeber ja niemals, sondern strafe ihn scharf, wenn er seinen Mitschüler falsch angeklagt hat, und lasse es sogleich merken: daß es ihm sehr wehe thue, so was von einem seiner Schüler zu hören, und eben so wehe, es an ihm bestrafen zu müssen.

Achte Regel.

Man ſuche den Hochmuth bei Kindern niederzuſchlagen, und leide es nicht, daß Eins ſich vor dem andern Vorzüge anmaſſe.

Die Anlage zum Stolz hat jeder Menſch, und doch iſt er ein Laſter, dem man bei Kindern vorbeugen muß. Man muß daher mit dem Lobe bei Kindern, an denen man dieſe Neigung wahrnimmt, ſehr vorſichtig umgehen, und ſich hüten, daß man ihnen keine Gelegenheit zur Einbildung oder Selbſterhebung gebe. Zuweilen gebe man einem ſolchen Kinde etwas zu thun, wobei es einen Fehler begeht, und zeige ihm ſodann, wie wenig es Urſache habe, mit ſeiner Geſchiklichkeit groß zu thun 7).

Neun-

7) Hier finde ich noch nöthig, den Schulmeiſter angelegentlichſt zu warnen: daß er ja keines von ſeinen Kindern zu ſeinem Liebling mache, dem er alles zutraue, es bei aller Gelegenheit hervorziehe, auch wohl gar das Vorrecht gebe, die andern anzugeben und zu verklatſchen. Er muß keines haſſen; ſeine Kinder ſollen ihm alle lieb ſein. Kommen Dinge vor, welche die Kinder ſich zur Ehre ſchäzzen müſſen, wenn er ſie ihnen aufträgt, z. B. daß er durch ſie etwas dem Prediger zuſchikt, oder melden läßt, eines in ſeiner Abweſenheit zum Aufſeher beſtellt u. ſ. w.; ſo mache er ſolches zu einer Belohnung des Fleiſſes und des Wohlver-

Digitized by Google

Neunte Regel.

Man leide es nicht, daß die Kinder allerhand Näschereien oder ihr Morgenbrod mit nach der Schule nehmen.

Daraus entstehen allerhand Unordnungen, Störungen, Abzwakungen und Zänkereien. Eben so wenig muß es gelitten werden, daß die Kinder unter einander etwas verkaufen, vertauschen oder verschenken. Dardurch gewöhnen sie sich das Betrügen und Stehlen an.

Zehente Regel.

Alle Kinder müssen, so viel es nur möglich ist, immer beschäftigt werden.

Dieß befördert das Lernen, steuert dem Müssigang, hält sie von manchen Unarten ab, und erspart dem Lehrer manchen Verdruß, und ihnen selbst manche Strafe.

Nun giebt es freilich noch mancherlei andere Pflichten, zu deren Ausübung die Kinder in den Schulen angehalten werden können; meistentheils lassen sie sich aber schon von selbst aus

halten, und wähle bald dieses, bald jenes Kind dazu, welches gerade einer solchen Aufmunterung würdig ist.

Digitized by Google

den vorhergehenden herleiten. Nur etlicher weniger will ich jezt ganz kurz, gleichsam nur im Vorbeigehen Meldung thun. — So kann z. B. ein Lehrer seinen Schülern Gesinnungen der Menschenliebe und Wohlthätigkeit einpflanzen, wenn er ihnen bei dem Anblik eines armen und elenden Bettlers, der vor seine Thüre kommt, die mancherlei Leiden und Unbequemlichkeiten, die ein solcher zu dulden hat, vor Augen stellet, und zuweilen das Almosen durch einen seiner Schüler reichen läßt. — Leidet ein Kind durch einen Fall oder sonst, und man kann ihm Linderung verschaffen, so muß er seine Schüler dazu anhalten, solches auf der Stelle und mit aller Bereitwilligkeit zu versuchen. — Haben etliche Streit mit einander gehabt, so suche er sie aufrichtig mit einander auszusöhnen, und verhüte es sorgfältig, daß sich kein Groll oder Feindseligkeit in ihren Herzen vestsezze, und sie einander die vorige Liebe wieder beweisen. Und alles dieses sucht er nicht anders, als durch Liebe bei ihnen zu bewirken; nur bei Ausrottung der entgegengesezten Laster kann er schon etwas mehr Strenge gebrauchen. Z. E. Um die Kinder zur Wahrhaftigkeit in ihren Reden zu gewöhnen, muß der Lehrer den Lügen mit allem Ernst vorzubeugen, oder ihnen Einhalt zu thun suchen. Er muß schlechterdings keine Unwahrheit

heit, und selbst keine Nothlüge leiden. Er muß bei jeder vorkommenden Gelegenheit durch nachdrükliche Verweise, und wenn keine gelindere Mittel mehr helfen wollen, durch Strafen den Lügner zurechtweisen. Er lasse ihm niemals seine Absicht, die er beim Lügen gehabt hat, gelingen, und wenn es auch an sich keine verwerfliche, wenn es auch die beste Absicht wäre 8). Er gewöhne die Kinder auf diese Art, immer die strengste Wahrheit zu reden, und verzeihe ihnen manchen Fehler, wenn sie ihn aufrichtig bekennen; übersehe ihnen aber keinen einzigen, wenn sie ihn leugnen und sich durch Unwahrheit retten wollen. Wenn sie so durch die Erfahrung belehret werden, daß ihnen die Lügen nicht allein nichts helfen, sondern ihnen auch manchen Verdruß, manche Beschimpfung, manche Züchtigung zuziehen, so wird das Laster keine Reize mehr für sie haben, und sie werden es nach und nach ablegen, dagegen wird die Liebe zur Wahrheit in ihren Herzen erwekt, und durch fortgesezte Uebung bevestiget werden. — Eben so wenig muß der Lehrer Grausamkeit

8) Es könnte z. B. einer dem andern, der wegen eines begangenen Vergehens angeklagt worden, aus Mitleiden durchhelfen, und falsches Zeugnis ertheilen wollen.

Digitized by Google

gegen die Thiere an seinen Schülern leiden. Das giebt in der Folge harte, unempfindliche und grausame Gemüther. Man fängt damit an, Thiere zu quälen und wird zulezt eine Geissel seiner Nebenmenschen. — Auch Betrügereien, und der Schadenfreude, die in den Schulen öfters sich zeigen, suche er alles Ernstes zu begegnen. — So gut als Vorstellungen, selbst auch Strafen, wirkt oft die wahre oder erdichtete Erzählung von einem tugendhaften oder unartigen Kind, von dem man entweder sein ganzes Betragen, oder auch nur einzelne Handlungen zur Nachahmung oder Verabscheuung anführt, erklärt und den Kindern ans Herz legt. Wird aber auch der Lehrer, weil die Kinder nicht beständig unter seiner Aufsicht sind, nicht alles Böse ausrotten können; wird auch manches Gute, das er seinen Schülern beigebracht hat, nachher wieder von den Eltern zu Haus durch Achtlosigkeit oder gar durch ein böses Exempel wieder zerstöhrt, so werde er doch nicht müde, an seinem Theil zu thun, was ihm nur möglich ist. Werden auch nicht alle seine Kinder tugendhaft und gesittet, so werden es doch einige, und das ist ja schon Ermunterung, wenn auch nur einige gewonnen, auch nur einiges Gute gestiftet wird. Er kann doch daraus Hofnung schöpfen, daß er nach

und

und nach immer weiter kommen, immer mehr Gutes stiften werde. —

Ich gehe nun zur Beantwortung der zweiten sehr wichtigen Frage fort.

B.

Wie führt sie der Schulmeister dazu an? Und was muß er überhaupt thun, um durch sein Amt seinen Schulkindern wahrhaftig nüzlich zu werden?

Die ganze Zucht in den mehrsten der teutschen Schulen pflegt leider! darinne zu bestehen, daß strenge geboten und verboten wird. Wird etwas ungebührliches von den Kindern vorgenommen, so wird sogleich hart gedrohet, bäurisch geschimpft und gescholten, oft wohl gar, welches noch entsezlicher ist, geflucht, und abscheulich geprügelt. Der Schuldiener geht wie ein barbarischer Zuchtmeister mit einem Stok in der Hand herum, und mit diesem Stabe Wehe sezt er die ganze Anzahl der Kinder in eine knechtische Furcht. Er kommt gleich in Hizze und vergehet sich oft. — Allein das ist gerade der verkehrte Weg, Kinder vernünftig zu erziehen. Troz, Bosheit, Hartnäkkigkeit, Erbitterung und Widerspenstigkeit, sind die gewöhnlichen traurigen Folgen einer sol-

chen Schulzucht. Ein solcher Mann bildet weder gute Christen noch nüzliche Bürger. Möchten sich doch solche hizzige Männer auch leichter bessern lassen! Mehrentheils aber tragen sie lieber zehnfachen Verdruß, als daß sie eine vernünftigere Schulzucht einführten.

Auf der andern Seite hiesse es aber auch zu weit gehen, die Ruthe und den Stok aus der Schule ganz verbannen zu wollen. Wer sich einbildet, einen Haufen solcher Kinder, die in diesen Schulen sizzen, ohne körperliche Strafe, blos durch Güte, Nachsicht und Freundlichkeit regieren zu können, der muß die Denkungsart und die Sitten dieses gemeiniglich rohen, und, schon ehe sie der Schulmeister aus den Händen ihrer Eltern erhält, in der Erziehung vernachlässigten und schlechtgebildeten Haufens nicht kennen. Bloße Ermahnungen, weitläuftige seufzende Predigten über die Unarten der muthwilligen Jugend, machen die Sache nicht gut, und eben so wenig immer wiederholte Drohungen, aus denen nie Ernst wird. Denn unerfüllte Drohungen werden verächtlich, verlieren gleich wieder ihre Kraft, und verderben oft mehr, als sie gut machen. Güte, Nachsicht, Ermahnungen, Bitten, Flehen und Warnungen sind freilich nöthig; aber eigentliche

liche Züchtigungen sind eben so nöthig 9). Wie ein Schulmeister beides vernünftig beobachten müsse, zeigen ihm folgende Regeln:

Erste Regel: Der Lehrer muß hauptsächlich und vor allen Dingen das nöthige Ansehen bei den Schülern sich zu verschaffen wissen, und sich ihre Hochachtung, Liebe und Vertrauen erwerben 10).

Hat der Mann kein Ansehen, schäzzen ihn die Kinder nicht wehrt, und lieben ihn nicht, so wird er wenig oder gar nichts bei ihnen

9) Es ist in der That zu weit gegangen, wenn man, wie es in manchen neuern Schriften geschiehet, die körperlichen Strafen aus den Land- und Bürgerschulen ganz verbannen will. Wir müssen noch vorher besser gebildete Lehrer und besser erzogene Kinder haben, ehe sich solches erwarten oder fordern läßt.

10) Eine vortrefliche Abhandlung über diesen Punkt findet man in Hrn. Abts Resewitz Gedanken, Vorschlägen und Wünschen zur Verbesserung der öffentlichen Erziehung ꝛc. I Bd. 2 St. S. 79 — 132 von Hrn. Gottfried Große, Lehrer am Pädagogio zu Klosterbergen. Auch Hrn. Villaumes praktisches Handbuch enthält mehrere sehr gute Vorschläge hiezu, die Herr Pastor Rist nicht bemerkt hat. Das Hauptsächlichste davon findet man in den Zusäzzen, welche der Herausgeber dieser Abhandlung beigefügt hat.

Digitized by Google

ausrichten können. Sein Unterricht, seine Ermahnungen, seine Verweise, seine Drohungen und Strafen, alles wird vergebens sein. Die Schule verwildert, und er stiftet wirklichen Schaden. — Wie erwirbt er sich nun aber bei seinen Kindern Hochachtung, Zuneigung und Vertrauen? — Leider! greifen hier sehr viele zu ganz verkehrten Mitteln. Mancher sucht sich durch ein mürrisches, finsteres, und verdrüßliches Gesicht; mancher durch ein beständiges Schelten und Poltern; mancher durch Ruthe und Stok in Ansehen zu sezzen. Lauter untaugliche Mittel! Denn ein braver Schuldiener muß ein heiterer, liebreicher Mann sein, kein Polterer, noch viel weniger ein Zuchtmeister, sonst hassen ihn die Kinder als ihren ärgsten Feind. Erbitterung und Rache wird ihr Herz erfüllen, und mit Abscheu gegen ihn, gegen das Lernen, gegen Religion und Tugend werden sie zur Schule kommen. Der boshafte Jüngling wird es sich sogar vorsezzen, ihn recht mit Fleiß zu ärgern 11). Solche Männer sind eine Pest der Schulen, und wahre Ver-

11) Beispiele, daß solche ungezogene Jungen ihrem Lehrer Pech auf seinen Siz geklebt, oder ihm etwas in den Weg gestellt, woran er sich stossen solle, oder ihm dieß und jenes von seinem Hausgeräthe, oder im Garten u. dgl. vorsezlich verderbt,

Verderber der Jugend. — Eben so verkehrt ist es, wenn andere, um sich die Liebe der Eltern und Kinder zu erwerben, sich alles Ansehen vergeben, den Kindern allen Willen lassen, und ihre Bosheiten kaum mit einem Wort bestrafen. Diese verderben die Jugend nicht weniger, als jene barbarische Zuchtmeister. Statt der angehofften Liebe entstehet bei den Kindern Verachtung gegen solche Lehrer.

Um sich nun in den gehörigen Respekt bei den Kindern zu sezzen, seie der Schullehrer ernsthaft, sein ganzes Betragen sei männlich, gesezt und anständig. Er vermeide ja alles aufs sorgfältigste, was den Kindern irgend Anlaß geben kann, über ihn zu lachen oder seiner zu spotten 12). Er kann immer, wie-

und ihn durch allerlei niedrige Streiche und Ränke gekränkt haben, um sich an ihm wegen vermeintlich erlittenen Unrechts oder Züchtigung zu rächen, sind zu häufig, als daß ich nöthig hätte, solche mit vielen Umständen hier zu erzählen.

12) Kleidung und Gebehrden können hierzu vieles beitragen. Wenn vollends wirkliche Possen hinzukommen, wie niederträchtig! — Nie ohne Aergernis erinnere ich mich noch von meinem sechsten Jahr her eines Schulmeisters, der, um die Kinder munter zu machen, ihnen zeigte, wie sie Mükken an lange Haare binden und sie so fliegen lassen können.

wiewohl nie bei dem Religionsunterricht, einen kleinen Scherz oder einen lustigen Einfall anbringen, um seine Zuhörer desto munterer und aufmerksamer zu machen; aber er muß nie dabei ins Possierliche fallen, und den männlichen Ernst, und die Würde, die er als Lehrer haben muß, durchaus nicht vergessen.

Er sehe auch besonders darauf, daß seine Schulkinder einen gewissen Begriff von seiner Geschiklichkeit bekommen, und ihn als Muster betrachten, das sie schwerlich erreichen werden. Nur muß er die nothwendige Klugheit besizzen, nie seine Schwäche merken zu lassen. Er muß, wenn er auch einmal, was doch wohl zuweilen geschiehet, etwas unrecht macht oder sagt, solches vor den Kindern sorgfältig zu verbergen, und es unvermerkt in der Folge zu verbessern wissen. Hat aber schon ein Kind seinen gemachten Fehler bemerkt, so ist es am besten, es sogleich, ohne bestürzt oder verlegen zu thun, offenherzig zu gestehen: ich habe mich versprochen, versehen, es ist so

Eben so erinnere ich mich eines andern, der in der Schule Tabak rauchte, und dabei den Mund auf eine solche Weise verzog, daß man sich des Lachens nicht erwehren konnte.

Digitized by Google

so und so ꝛc. ꝛc. Weiter braucht er nicht zu sagen. Behutsamkeit in Gegenwart der Kinder ist also eine nothwendige Tugend eines Lehrers, der sein Ansehen unter ihnen behaupten will. Ist das einmal verlohren, so kann es nicht so leicht wieder hergestellt werden.

Zu allen diesen Mitteln aber, sich in Ansehen zu sezzen, und von seinen Schülern geehrt und geschäzt zu werden, gehört auch noch nothwendig, daß er sich eine wahre Liebe und das herzliche Zutrauen seiner Kinder zu erwerben wisse. Diese erhält und schüzt sein Ansehen mehr, als alles übrige; bahnt ihm den Weg zu den Herzen seiner Kinder, und macht es ihm leicht, alles, was er will, bei ihnen auszurichten. Liebt er sie selbst auch aufrichtig, und versichert sie dessen nicht nur öfters, sondern beweist es ihnen auch durch sein Verfahren, und äussert eben so den Wunsch, daß auch sie ihn herzlich lieben möchten, so wird es damit nicht schwer halten. Wie er denn auch selbst bei ernstlichen Verweisen und Bestrafungen sie es merken läßt, daß Liebe zu ihnen solches von ihm fordre.

Ungemein wird er die Herzen der Kinder an sich ziehen, wenn er immer mit einem heitern und frölichen Gesicht in die Schule kommt. Sehen sie nur ein mürrisches und ver-

verdrüßliches Gesicht bei ihm, so verliert sich auch bei ihnen die Lust zum Lernen, sie werden unachtsam, träge und nachlässig. Erscheint er aber mit anständiger Heiterkeit und Munterkeit bei ihnen; sehen sie es ihm an, daß er sich freuet, sie bei sich zu haben und zu unterrichten, so werden sie auch gerne bei ihm sein, und auf das, was er ihnen sagt, merken. In dieser Kunst, stets munter zu sein, und sich auch bei gehabtem Verdruß, so wie bei einiger Unpäßlichkeit, sich selbst aufzuheitern, muß er sich üben; kostet es auch anfangs viele Ueberwindung und Anstrengung, so kann man sie doch nach und nach sich zu eigen machen, und wer sie dann einmal besizt, findet darinn auch für sich selbst ein Mittel, sich zu zerstreuen, und den gehabten Verdruß bald zu vergessen 13).

Zwei-

13) Die gewissenhafte Vorbereitung des Lehrers auf die Lektionen, die er nicht schon völlig in seiner Gewalt hat, hilft sehr viel dazu, sich munter zu erhalten. „Wenn er, sagt Herr Professor Villaume, seine Worte schleppt, immer stottert, in Verlegenheit geräth, verdrossen aussieht, so ermattet alles. Ich war einmal, fährt eben derselbe fort, mißmuthig, so daß ich von meinem Unterricht nicht viel hoffen konnte. Ich fieng meine Lektion mit dieser Anrede an: Liebe Kinder! ich bin heute mißmuthig, es ist mir leid,

Zweite Regel: Ein jedes Kind muß nach seiner besondern Gemüthsart behandelt werden.

Die Gemüthsart ist bei den Kindern sehr verschieden. Ein Schulmeister suche solche von jedem besonders sich bekannt zu machen, und behandle es darnach.

Einige haben ein weiches Herz, sind folgsam und lassen sich leicht lenken. Ihre Fehler und Vergehungen sind nicht überlegte Bosheiten, sondern Uebereilungen, oder sie sind von andern verführt worden. Ein gutes Wort richtet bei ihnen mehr aus, als strenge Drohungen und Scheltworte, oder Härte und Strenge, denn dieses macht sie muthlos, benimmt ihnen das Zutrauen zu sich selbst und ihrem Lehrer, und macht sie mit der Zeit verhärtet. Der Schulmeister gehe also mit ihnen

---

ich kann mich aber nicht aufheitern, ich bitte euch, thut mir den Gefallen, meiner zu schonen, gebet mir durch Schläfrigkeit keine fernere Gelegenheit, unzufrieden zu sein, helft vielmehr durch eure Munterkeit und euren Fleiß, daß ich auch wieder munter und vergnügt werde. — Ich wüßte keine Lektion, die jemals besser gegangen wäre, die Kinder waren ausserordentlich aufmerksam, und ich wurde wirklich ermuntert." — So etwas muß aber freilich nur selten geschehen.

nen gelinde um; wollte er sie so strafen, als er die Muthwilligen und Boshaften bestrafen muß, so thut er unrecht und hindert ihre Besserung mehr, als daß er sie förderte.

Andere Kinder sind hingegen störrisch und unbiegsam, und lassen sich nicht durch gute Worte lenken. Hier ist es nöthig, daß man ihnen oft recht ernstliche und nachdrükliche Vorstellungen mache. Man verbinde mit denselben zugleich kurze rührende Ermahnugen und drohe ihnen. Wenn aber diese oft wiederholten Drohungen und Ermahnungen nichts ausrichten, so lasse man sie die Strafe wirklich empfinden.

Blöde und furchtsame Kinder ermuntere er, und gebe sich alle Mühe, sie durch freundliches Zureden zur anständigen Freimüthigkeit zu bringen. — Dreiste und muntere Kinder mache er nicht schüchtern, halte sie aber zurük, wenn sie zu dreiste werden wollen, damit ihre Dreistigkeit nicht in Frechheit und Unverschämtheit ausarte. — Kinder, welche ein sanftes und gefälliges Wesen haben, suche er dabei zu erhalten, verhüte es aber durch gute, gelegentlich angebrachte Ermahnungen, daß sie keine Schmeichler werden, indem er ihnen das Verhaßte der Schmeichelei vor Augen stellt.

Bei

Bei solcher Bildung kann der kleine Trozkopf zu einem standhaften Mann und treuen Freund, auch guten Christen; der unruhige und muntere Knabe zu einem fleissigen und thätigen Hauswirth; das weichherzige Kind zu einem menschenfreundlichen Wohlthäter, und das sanfte, gefällige Mädchen zu einer guten Ehefrau und zärtlichen Mutter heranwachsen. Hält es auch bei einem grossen Haufen Kinder sehr schwer, und wird oft von dem Guten vieles wieder zu Haus an ihnen vereitelt, so darf ein Schulmeister doch diesen so wichtigen Theil seines Amts nicht vernachlässigen, und kann versichert sein, daß seine Mühe wo nicht bald, doch mit der Zeit reiche Früchte tragen werde.

Dritte Regel. Mit Belohnungen sowohl, als mit Strafen muß man sehr behutsam umgehen und unpartheiisch verfahren.

Es ist allerdings gut und nothwendig, daß Fleiß im Lernen, Aufmerksamkeit und gute Aufführung belohnt, öffentlich belohnt wird. Dieß spornt an, und macht thätig, seine Arbeit mit Lust zu thun; aber es kann auch grossen Schaden stiften.

Die beste Belohnung für die Kinder muß der Beifall und das Wohlgefallen ihrer Eltern und Lehrer sein; deren Liebe muß ihnen mehr wehrt sein, als alle Geschenke. Wie viel kann nicht ein freundliches Gesicht; ein gefälliges Lächeln; liebreiches Streicheln auf den Baken; ein sanfter Schlag auf die Schulter; öffentliches Lob gegen die Mitschüler; eine zur Belohnung mitgetheilte Erzählung, und noch andere dergleichen Kleinigkeiten ausrichten! Jedoch sind auch wirkliche Belohnungen, wo man dem Kind ein Geschenk mit einem Bild, Apfel, einer Feder ꝛc. macht, oder die Eltern veranlaßt, ihrem fleissigen Kind ein neues Buch, ein Kleid ꝛc. zu kaufen 14), nicht zu verwerfen; nur muß man damit sparsam sein, damit nicht Stolz, Habsucht und niederträchtiger Eigennuz bei den Kindern dardurch erzeugt werden, oder sie die Meinung bekommen, als ob Fleiß und Wohlverhal-

14) Nicht daß den Eltern zugemuthet würde, ihren Kindern etwas unnöthiges oder zum Staate ꝛc. anzuschaffen, sondern nur, daß man ihnen sagt, sie sollen ihren Kindern das, was sie ihnen anschaffen, mit dem Zusaz geben: „Weil du seit einiger Zeit in der Schule fleissig gewesen, und ein gutes Zeugnis von deinem Lehrer wegen deines Wohlverhaltens erhalten hast, so haben wir dir jezt mit diesem Buch, Kleidungsstük ꝛc. eine Freude machen wollen.“

halten etwas ausserordentliches und verdienstliches wären. Endlich muß der Schullehrer auch die gröste Unpartheilichkeit dabei beweisen. Wenn er ein Kind blos um eines von dessen Eltern erhaltenen Geschenks willen lobt, oder auch nur, um ein anderes dardurch zu beschämen, so erscheint er in den Augen seiner übrigen Schüler als ein niederträchtiger und unrecht handelnder Mann, und der Antrieb zum Guten geräth bei seinen Kindern in Stokkung 15).

Eine gleiche Behutsamkeit und fast noch grössere ist aber beim Strafen nothwendig. Man kann derselbigen in den Schulen nicht entbehren, aber grosse Fehler kann man in Ausübung derselbigen begehen. Folgende Grundsäzze werden hier jeden Schullehrer, der sie befolgen will, im rechten Geleise erhalten.

1) Zum Lernen müssen die Kinder nicht durch körperliche Strafen angehalten werden, es müßte denn die Faulheit derselben aus Bosheit entstehen, oder auf gar keine andere Weise ausgerottet werden können. — Oft sind die Lehrer selbst Schuld, daß ihre Kinder

15) Was von mancherlei andern hier nicht genannten Belohnungen zu halten seie, davon werde ich in den Zusäzzen besonders noch etwas sagen.

keine tapfern Fortschritte im Lernen machen; sie haben die Art nicht, den Kindern Lust zum Lernen zu machen, wissen die Liebe und das Zutrauen derselben sich nicht zu erwerben, und machen sie durch ihr mürrisches Wesen, Schelten und Anfahren ꝛc. verdrüßlich. Was soll nun hier körperliche Strafe ausrichten? Werden die Kinder durch die Schläge nicht vielmehr noch träger und unachtsamer, niederträchtig und durchtrieben, und ihnen das Lernen auf ihr ganzes Leben verbittert 16)? Und wenn vollends Mangel an Gedächtnis und natürlichen Fähigkeiten die Ursachen des Zurükbleibens im Lernen sind, wie hart und ungerecht ist es da, Stok und Ruthe zu gebrauchen! Liebreiche Ermahnungen, freundliches, treuherziges Zureden, Geduld und eigene Munterkeit des Lehrers sind da weit wirksamer. Hauptsächlich muß er diese Mittel bei den ganz Kleinen anwenden, damit sie ja keinen Abscheu vor dem Lernen bekommen. Nicht einmal ein verdrüßliches Gesicht, nicht ein Scheltwort, oder zornigen Blik darf er gegen sie blikken lassen, sondern mit lauter Geduld und Liebe muß er sie behandeln.

Noch

16) Man vergleiche hiemit, was im 2ten Jahrgang dieses Taschenbuchs S. 261 u. f. gesagt worden.

Noch mehr aber muß man bei dem Unterricht in der Religion sich aller Strafen enthalten 17). Da die Religion die Hauptsache ist, woran dem Menschen alles gelegen ist, so muß auch alles sorgfältig vermieden werden, was in dem Herzen der Kinder irgend einen Widerwillen gegen dieselbe erregen kann. Was hilft es, wenn den Kindern der Katechismus und biblische Sprüche und die ganze Heilsordnung gleichsam eingeprügelt werden? Werden sie schon dadurch gute, fromme und redliche Christen werden? Wird ihnen nicht vielmehr das Christenthum, und die Religion, bei deren Unterricht sie so oft gescholten und geschlagen worden, und noch anderes Ungemach erdulden mußten, oft auf ihr ganzes Leben hiedurch verhaßt gemacht? Wenn hingegen der Lehrer bei Erlernung des Katechismus und der Sprüche nie züchtiget, die Kinder liebreich und väterlich ermahnet, und die Religion ihnen in ihrer ganzen Wohl-

17) Die Wirtembergische Schulordnung bemerkt dieses auch besonders S. 78. Nachdem vorher überhaupt Gelindigkeit und Freundlichkeit dem Lehrer empfohlen wird, heißt es: „Dieser sanfte und gelinde Weg muß sonderlich bei Erlernung des Christenthums gebraucht werden; das läßt sich insgemein, wie auch sonsten das übrige Lernen, nicht mit harten Worten, oder vielen Streichen erzwingen.“

thätigkeit zeiget, so werden sie gewis willig und gern lernen. Und gesezt, sie lernen auch weniger auswendig, so wird doch das Wenige, was sie auf eine so gute Art gelernet haben, sich viel tiefer in ihrem Herzen einprägen, und weit bessere und reichere Früchte bringen. Diejenigen, welche die böse Gewohnheit haben, den Kindern alles mit Schlägen in den Kopf zu bringen, berufen sich gemeiniglich darauf, daß eben diese bei der Erlernung der Religion so trägen und unfähigen Kinder doch allerhand Bubenstreiche, Gassenlieder, Flüche ꝛc. ꝛc. so leicht lernen und so gut behalten können. Allein das sind sinnliche und leicht zu fassende Dinge; und es rührt eben hauptsächlich daher, daß sie hier nicht, so wie in der Schule, mit Zwang und durch gewaltthätige Mittel zum Lernen angehalten werden. — Wer siehet nun nicht, daß körperliche Züchtigungen beim Unterricht in der Religion sorgfältigst vermieden werden müssen?

2) Man vergesse bei Bestrafungen niemals, einen Unterschied unter den Fehlern des kindlichen Alters, dem Leichtsinn, der Unvorsichtigkeit ꝛc. und unter Bosheiten und tief eingewurzelten Unarten zu machen.

Die Jugend hat noch leichtes, flüchtiges Blut, dieß macht sie unruhig, leichtsinnig, unbe-

bedachtsam, und erzeugt Fehler, die wir alle auch an uns gehabt haben. So lange nun durch selbige nicht die allgemeine Stille und Ordnung in der Schule, oder das Lernen selbst gehindert wird, muß man Geduld haben, und durch Ermahnungen, Verweise, Warnungen und Beschämungen abzuhelfen suchen. Sie verlieren sich auch meistens von selbst wieder. Sollte aber ein Kind, ungeachtet der angewandten ebengenannten Mittel, dergleichen Fehler doch nicht ablegen; so kann man endlich zur Züchtigung schreiten. Diese muß aber dem Vergehen angemessen sein. Das erstemal ist ein Schlag mit der Ruthe schon genug. Gesellt sich nachher Bosheit, Troz, Eigensinn und Widerspenstigkeit hinzu, so muß eine härtere Zucht eintreten. Bei noch grössern Vergehungen z. B. Diebstahl, Betrügereien, Lügen, falschen Anklagen, trozigem Ungehorsam, Gewaltthätigkeiten gegen Mitschüler, Schlägereien, Veruntreuungen, öfterm Aergernis, geflissentlicher Stöhrung beim Gottesdienst ꝛc. muß der Schulmeister unerbittlich sein, und keinem, der sich hierin vergangen hat, die Strafe erlassen, theils zu des Kindes eigner Besserung, theils zur Warnung für andere 18). Aber auch hier be-

18) Oft ist das Vergehen an sich klein, aber die tu-

obachte er eine stufenweise Strafe, richte sie nach der Grösse des Vergehens ein, und verbinde auch mit der Züchtigung jedesmal herzliche, liebreiche Ermahnungen. Verspottungen der andern, besonders wegen eines körperlichen Gebrechens, Possenmachen, geflissentliche Störungen und dgl. Unarten werden, wenn sie gleich auf der Stelle, auch nur gelinde bestraft werden, den Kindern sich bald abgewöhnen lassen.

3) Man muß erst gelindere Mittel brauchen, ehe man zu körperlichen Strafen schreitet.

Erst wenn alle andere Hülfsmittel und gelindere Versuche ohne Wirkung geblieben sind, treten körperliche Strafen ein. Solche Mittel sind:

Das unruhige Kind fragt man nach dem, was eben gesagt worden, und giebt ihm, wenn es nicht antworten kann, seiner Unachtsamkeit wegen einen gelinden Verweis. — Man lobt an einem andern das Gegentheil von dem, was man

---

dirte und verschlagene Art der Ausführung, das Verhehlen, und sowohl vorsezliche als hartnäkkige Leugnen, und der böse Vorsaz, andere und noch darzu Unschuldige in ihre schlimme Sache zu verwikkeln, verdienen allemal eine scharfe Züchtigung. **Miller.**

Digitized by Google

man bestrafen wollte, z. B. man lobt bei der Unruhe des einen das andere Kind, weil es stille sizt. — Man fragt ein unruhiges und unachtsames Kind etwas leichtes, und erhält eine befriedigende Antwort. Nun sagt man ihm: wie viel würdest du lernen können, wenn du nicht zuweilen so flüchtig und unachtsam wärest! ꝛc. — Man beschreibt ein Kind von den Unarten, die man bestrafen will, stellt es nachdrüklich vor, und bringt die Kinder dahin, daß sie alle ein solches Betragen als ungeziemend und strafwürdig erklären. Dieß beschämt. — Man faßt im Vorbeigehen ein solches Kind nur an, und sagt: siehe, was du machst! Oder man macht, daß es uns ansiehet, und man schüttelt den Kopf u. dgl. — Man stellt sich, als ob man nicht wisse, wer das Geräusch verursacht, und droht mit ernsthafter Miene, einmal ernstlich nachzuforschen, und den Störer der Ruhe scharf zu bestrafen. Man bricht dabei den Verweis auf einmal mit Unwillen ab, und fährt im Unterricht fort. Das thut viel Wirkung. — Man läßt ein unartiges Kind nach der Schule allein da bleiben, stellt ihm seinen Unfug ernstlich vor, sucht es zu rühren, und kündigt ihm, so ungern man es auch thue, wenn es sich nicht bessern werde, harte Bestrafung an. — Man läßt ein Kind öffentlich hervor-

treten, und sucht durch nachdrükliche Vorstellungen, Warnungen und Drohungen seine Besserung zu bewirken. Nur muß man sich dabei hüten, daß man ihm keine Schimpf- oder Ekelnamen ertheile, noch es dem Gelächter der andern ausseze, als welches muthlos oder niederträchtig macht. — Man sagt die Unarten des Kindes Eltern, und bittet sie, selbiges davon abzumahnen. Muß man nachher Schärfe brauchen, so hat man von Seiten der leztern um so weniger Verdruß und Ueberlauf zu befürchten. — Man denkt auf Strafen, die etwas Schimpfliches an sich haben. Z. B. Man läßt das Kind an einem abgesonderten Orte stehen oder sizzen 19). Oder man hängt ihm ein kleines Brett, oder Stük Pappe, worauf der Name desselben oder sein Vergehen angezeigt ist, (nur kein Eselsbild!) an 20). Oder man wei-

19) Es heißt dabei: „Diese Kinder sind ordentlich, fleissig, sie müssen und wollen keinen bei sich haben, der sie stört, oder der ungezogen ist.“ Es wird in die Gesellschaft der übrigen nicht eher wieder aufgenommen, bis es sagt, daß es ihm leid seie, und Besserung verspricht.

20) Da zwischen der Vergehung und der Strafe immer ein natürlicher Zusammenhang sein soll, so kann die Anhängung eines Eselsbildes nichts taugen. Kinder, welche träge und faul zum Lernen

weiset einem solchen Kinde, das Ehrliebe hat, eine niedrigere Stelle an. Oder man entzieht ihm dasjenige, was es sehr liebet, z. B. man schließt es von den Spielen ausser der Schule, und vom Umgang mit den Mitschülern aus, untersagt den andern auf eine Zeitlang mit diesem Kinde zu reden ꝛc.; gewis eine empfindliche Strafe! Denn Kinder lieben den Umgang so sehr, als die Erwachsenen. Nur muß man bei solchen Strafen auf die Neigungen des Kindes vorsichtig merken, um zu wissen, was ihm angenehm oder gleichgültig ist, und was man ihm entziehen muß oder nicht, sonst verfehlt man leicht seinen Zwek. — Man sagt einem sehr unartigen und ungehorsamen Kinde öffentlich und ernstlich, lieber ganz aus der Schule wegzubleiben, und drohet, es als ein Schandflek seiner Schule selbst wegzujagen 21). — Man läßt von einem Vorgesezten, besonders

---

sind, werden gewöhnlich nachher noch träger und diesem Thier immer ähnlicher, und sehen sich für Märtyrer, und den, so diese Strafe über sie verfügt, für ihren Peiniger an. Ueberdies ist eine höchst schädliche und unausbleibliche Folge solcher beschimpfenden Züchtigungen die, daß das zarte Ehrgefühl der Kinder dadurch wo nicht ganz zernichtet, doch wenigstens dergestalt abgestumpft wird, daß ihnen Ehre und Schande am Ende völlig gleichgültig werden, und sie für edle Er-

Digitized by Google

ders von dem Prediger, wenn er die Schule besucht, das Kind seiner Unart wegen warnen, drohen und ermahnen 22).

4) Man schlage nur selten, und nicht anders, als bei sehr strafwürdigen Vergehungen.

Schlä-

---

munterungen, für feines Lob und Tadel fast gar keinen Sinn mehr behalten. Campe.

21) Noch einige andere dergleichen Zurechtweisungen macht Herr Professor Villaume S. 37 ff. namhaft, z. B. wenn ein Kind seine Arbeit vernachläßiget, so wird ihm befohlen, sie wegzulegen und nichts zu thun; es heißt: „du hast heute nicht Luft, etwas zu lernen;" und dieß halten die Kinder für eine grosse Strafe. — Wenn eines tändelt oder spielt, heißt man es fortspielen, es wird gewis um so eher aufhören. — Wenn es sich klein kindisch aufführt, so kömmt es zu den Kleinen zu stehen oder zu sizzen. — Wenn einer Lärm macht, so schikt man ihn hinaus u. s. w.

22) Schon das, sagt Hr. Prof. Villaume S. 40, hält die Kinder sehr in der Ordnung, daß ihr Verhalten aufgezeichnet wird, und ich (der Prediger) alle Sonnabende einen Bericht von dem Lehrer bekomme, worinn die Aufführung der Kinder, und ihr Fleiß in der Woche aufgezeichnet ist, und daß aus diesem Bericht ein Auszug gemacht wird, den man beim Examen öffentlich vorliest. — Es wäre wirklich zu wünschen, daß diese Anordnung in allen Schulen eingeführt sein möchte, sie könnte sehr grossen Nuzzen stiften.

Digitized by Google

Schläge an sich bessern keinen Menschen; wenn sie auch die Ausbrüche der Untugenden auf eine Zeitlang zurükhalten, so bleibt doch die Wurzel davon oder die Neigung darzu da, und äussert sich wieder, so bald die Furcht vor der Strafe nicht mehr da ist. Je seltener Züchtigungen in einer Schule angewandt werden dürfen, desto besser wird auch die Wirkung derselben sein. Da werden sie wirklich dazu dienen, durch ein schmerzhaftes Gefühl entweder den bösen Willen zu brechen, oder eine gar zu grosse Leichtsinnigkeit zu überwinden, und werden, wenn andere Mittel nichts mehr helfen, Aufmerksamkeit erregen 23).

Im

23) Es müssen zwar sowohl Unterlassungs- als Begehungssünden, folglich auch die Faulheit im Lernen an Kindern geahndet werden, aber nie die Versäumnis einer Sache, die ihnen entweder absolut, oder in der und der Lage unmöglich war. Und gleichwohl werden öfters Kinder hart gezüchtiget, wenn sie z. B. bei einem lächerlichen Anblik mitlachen, oder auch, wenn sie unter einer schmerzhaften Züchtigung schreien, oder aus Mitleiden über einen gezüchtigten lieben Freund Thränen vergiessen, oder es wagen, für ihn zu bitten. Ja, ich weiß, daß bisweilen Kinder geschlagen worden sind, wenn sie aus Schamhaftigkeit gewisse Zufälle, die ihnen begegnet sind, nicht haben so geradezu beschreiben wollen ꝛc. Auf solche Weise werden in Schulen öfters schreiende und entsezliche Grau-

Digitized by Google

Im Gegentheil können sie, zu oft oder übel angebracht, wie schon bemerkt worden, das Gemüth erbittern, halsstarrig und gegen die schärfste Züchtigung fühllos machen. Glüklich ist der Mann, dessen Kinder aus Liebe und Gehorsam gegen ihn und aus Lust zum Guten, und nicht blos aus Furcht vor der Strafe, sich vor Vergehungen hüten! Er wird weit mehr ausrichten, als alle die Schultirannen, die immer mit Ruthe und Peitsche zur Strafe gewaffnet sind.

5) Man schlage so, daß es schmerzt, nur mit Vernunft, ohne wüthenden Zorn, und auf eine anständige Weise.

Ist das Vergehen von der Art, daß es körperlich bestraft werden muß, so muß es nachdrüklich geschehen, sonst verliert sich aller Respekt vor Ruthe und Lehrer. Einzelne Schläge, die nur so im Herumgehen bald diesem bald jenem gegeben werden, fruchten nichts, und machen den Schulmeister und die Strafe lächerlich 24). Man strafe also, wenn es sein

---

samkeiten, ohne Helfer und Rächer, begangen t Miller.

24) Wird nicht mit Nachdruk gezüchtiget, sagt Herr

sein muß, daß es schmerzt, jedoch daß man dabei auf das Alter und die Leibesbeschaffenheit des Kindes Rükſicht nehme, auch, wenn ein Kind ſonſt gut war, die Strafe mildere. Nur muß das Zutrauen zur Güte des Kindes nicht zu ſicher ſein. Kinder verändern oft und leicht ihre Denkungsart.

Das Vergehen ſeie aber auch noch ſo groß, ſo laſſe man ſich doch niemals durch die Leidenſchaft des Zorns dahin reiſſen, ohne Vernunft dabei zu handeln. Man ſtrafe daher nicht in der erſten Hizze. Ein Lehrer, welchen ſeine Kinder in einem unmäſſigen Zorn erblikken, giebt ihnen ein böſes Exempel 25), ſcha-

---

Campe, ſo wird das verwöhnte Kind unſrer Schwäche ſpotten, ſich das Unbedeutende ſolcher Züchtigung für künftige Fälle merken, und das Uebel wird ärger werden, als es war. Alſo aus Liebe und Barmherzigkeit, um nämlich das Kind der Nothwendigkeit, mehrmals geſtäupt und geſchlagen zu werden, zu überheben, ſeie man ſtrenge, und unterdrükke unzeitiges Mitleiden.

25) Schwerlich wird ein Lehrer, der gleich in der erſten Hizze zu harter Züchtigung ſchreitet, dem Verdacht der Rachſucht und der niedrigen Wolluſt, ſeine Hizze in ihren Thränen abzukühlen, bei ſeinen Kindern entgehen können. Miller. Nur Hauptvergehungen müſſen zuweilen gleich auf der Stelle, jedoch immer auf eine der Sache ange-

Digitized by Google

schadet durch den Aerger seiner Gesundheit, und wird leicht verleitet, in seinen Strafen zu weit zu gehen, und alle vernünftige und nothwendige Mässigung dabei zu verlieren. Es giebt Schulmeister, die in der Hizze ihren Schülern am Leibe Schaden zufügen, sie bei den Haaren auf der Erde herumziehen und mit Füssen treten, und dabei die unanständigsten Schimpfwörter ausstossen, die nur die erbittertste Wuth eingeben kann. Wer selbst dergleichen Unmenschen zu Lehrern gehabt hat, der weiß es, was das

---

messene Art, bestraft werden. Denn wenn man damit verzögert, so fehlt nicht selten der gehörige Nachdruk, besonders, wenn es der Muthwillige vorher sieht. Er sucht entweder der Strafe auszuweichen, so gut er kann, oder wenns nicht angeht, sich wenigstens dagegen abzuhärten, und ihr mit Gleichgültigkeit u. erzwungenem Kaltsinn entgegen zu gehen. Gleichgesinnte kommen ihm mit Rath und Trost zu statten, so gut sie können; der eine giebt ihm eine Entschuldigung an die Hand, und die andern versprechen, sie durch ihr Zeugnis zu erhärten. Ein anderer räth zum Troz, und die übrigen bieten ihren Beistand an. Ein dritter schildert ihm die Strafe als etwas geringes, und die übrigen versichern, daß sie seiner, wenn er gestraft wird, auf keine Art spotten, sondern ihn vielmehr, wenn er standhaft bleibt, dafür loben wollen. So geht der Eindruk, den die Strafe machen soll, schon vorher fast ganz verlohren. Vgl. Resewiz Gedanken, Vorschläge und Wünsche ꝛc. I Bd. 4 St. S. 83 f.

das für einen Eindruk auf das Herz, nicht allein des so unverantwortlich gemißhandelten, sondern auch aller übrigen Schüler macht, wie es alle Achtung, alle Liebe, alles Zutrauen zu einem solchen Barbaren vertilgt, und den äussersten Widerwillen gegen ihn und seinen Unterricht erregt. Man schreite daher, wenn man sich aufgebracht fühlet, nie gleich zur Strafe, sondern lasse seine Hizze sich erst abkühlen. Selbst die bange Furcht vor der zu erwartenden Strafe, die das Kind während der Zeit des Aufschubs empfindet, und die bei Manchem mit jeder Stunde grösser wird, thut schon eine gute Wirkung. Der Lehrer nehme es sich täglich vor, nie in einem heftigen Zorn zu strafen, und wache über sich selbst. Er sehe die Untugenden nicht als Beleidigungen, die gerochen werden müssen, mit Haß und Erbitterung, sondern als Krankheiten, die er heilen soll, mit Mitleid und Menschenliebe an 26). Er erinnre

26) Ich finde es nöthig, hier noch eine Warnung beizufügen: der Schulmeister triumphire auch nicht nach der Strafe, gleichsam als ob einem über seine Kinder erhaltenen Sieg. So etwas macht widersezlich, feindselig und boshaft, und stellt den Kindern den Lehrer als ihre Gegenparthie dar, dem es nur um ihre Unterdrükkung und Unterjochung zu thun wäre.

re sich an seine eigne Jugendjahre und die darin begangenen Fehler, und denke, mit wie viel Geduld und Nachsicht Gott seine erwachsenen Kinder träget. So wird er alsdann nicht mit unanständigen Scheltworten sich vergehen, nie zu hart und mit Unvernunft, auch nie einen Unschuldigen strafen, welches dem Jähzornigen leicht begegnen kann. Es ist besser, den Schuldigen ungestraft zu lassen, als einen Unschuldigen zu züchtigen. Hätte er sich aber wirklich übereilt, und einen unverdienter Weise gestraft, so gestehe er es, so hart es ihn auch ankommt, öffentlich. Ein solches Bekenntnis schwächt das Ansehen des Lehrers nicht, vielmehr lieben sie ihn nur destomehr, wenn sie sehen, daß er das Unrecht, das er ihnen angethan, bekennet; und wenn er es gut vorträgt, so können sie leicht bis zu Thränen gerührt werden. Ein anderer, der auf dem selbstausgeübten Unrecht, das augenscheinlich ist, beharrt, erregt im Gegentheil Feindschaft und Erbitterung.

Zu der Vernunft bei den Strafen gehört auch das, daß keine schädlichen Instrumente dazu genommen werden, oder ein Theil des Leibes, der leicht verlezt werden kann, geschlagen werde 27). Die Züchtigung soll väterlich, nicht

27) Man kann hier auch nachschlagen, was im vier-

nicht henkermässig sein. Der Stok muß daher mit grosser Vorsicht gebraucht werden, und kein Prügel, sondern nur ein schlankes Hasel- oder Weidenstökchen sein. Das beste Instrument zur Strafe ist bei kleinen Kindern die Ruthe, und für die grössern eine von Leder geflochtene Peitsche. Alle übrigen Strafinstrumente aber können leicht gefährlich werden, und davon hat man traurige Beispiele genug. Besonders muß man sich hüten, mit der geballten Faust, oder auch nur mit der flachen Hand zu schlagen, dergleichen Schläge können leicht schädlich werden. Vor allen Dingen aber verschone man den Kopf des Kindes nicht allein mit Stokschlägen, (welche eine wahre Grausamkeit gegen so schwache Geschöpfe sind), sondern auch mit Ohrfeigen. So gewöhnlich diese Art der Strafe ist, so unmenschlich und höchst schädlich ist sie, und sollte daher billig in allen Schulen auf das strengste verboten, und auf ewig aus denselben verbannt werden. Nichts ist geschikter, ein Kind auf ganze Stunden lang betäubt und sinnlos zu machen, als eine Ohrfeige. Sie erschüttert den Kopf auf eine so gewaltige Art, daß sie fast allemal dem Kinde Schaden thut, wenn

ten Jahrgang dieses Taschenbuchs S. 593 f. gesagt wird.

auch die Folgen davon nicht allemal sogleich sichtbar werden. Wie Mancher, der die schwere Hand eines solchen unbedachtsamen Menschen empfunden, hat Lebenslang über ein hartes Gehör, oder über Blödigkeit des Verstandes und geschwächte Seelenkräfte klagen, und über die Grausamkeit seines Schulmeisters seufzen müssen! Von dergleichen schreklichen Folgen haben wir Erfahrungen genug.

Endlich strafe er auch auf eine anständige Weise. Ein Lehrer, der diese traurige Pflicht mit Lachen und mit einer Art des Triumphs über den Bestraften erfüllet, erregt natürlich den Verdacht gegen sich, daß er am Schlagen ein Vergnügen finde. Und was kann ihn mehr um alle sein Ansehen, um alle Liebe seiner Schüler bringen, als dieser Gedanke? — Er vermeide ferner alle unvorsichtige Entblössungen vor andern Kindern, und überhaupt Alles, was zum Gelächter Gelegenheit geben, und den Eindruk, den die Strafe billig machen soll, verhindern kann.

6) Man schlage nicht, ohne die Kinder zuvor davon zu überzeugen, daß sie mit Recht und aus Liebe gezüchtiget werden, und thue es mit einer gewissen Feierlichkeit.

Dieß

Dieß ist zur Besserung des Kindes und zur Warnung für andere sehr nüzlich. Der Lehrer überzeuge also durch eine nachdrükliche Vorstellung das Kind, das er hervortreten läßt, und überhaupt seine ganze Schule, daß er es ungern strafe, und nur durch die Noth gezwungen zu solchen Mitteln schreite.

7) Wenn ein Kind seine Strafe ausgestanden, so bezeige man sich gegen dasselbe eben so, wie gegen die andern Kinder.

Unvernünftig ist es, das Weinen nach der Strafe durch neue Züchtigung stillen zu wollen. Man gebe dem Kind etwas zu thun, wozu nicht viel Nachdenken gehört, und das Weinen wird von selbst aufhören. Man rükke ihm auch nachher nicht bei aller Gelegenheit sein Vergehen vor, und erniedrige und beschäme es nicht zu sehr vor seinen Mitschülern. Das bessert nicht, verhärtet und raubt das Zutrauen. Der Lehrer gebe der Besserung Raum, ermahne in der Folge besonders, und warne vor ähnlichen Vergehungen blos mit einem liebreichen Blik und einem rührenden Worte 28).

28) Man schmeichle aber auch dem Kinde nicht, das nach ausgestandener Strafe Besserung verspricht, oder zu leisten anfängt, dieß könnte leicht das

8) Auf Vergehungen, die auſſer der Schule geſchehen, muß man ſich nicht gern einlaſſen.

Es können freilich Fälle vorkommen, da es nöthig ſein kann; aber beſtändig und gewöhnlich muß es nicht geſchehen 29). Der Schulmeiſter hat genug zu thun, die Kinder in der Schule in Ordnung zu halten, auſſer derſelben müſſen die Eltern darauf ſehen. Zudem kann er auch nur ſelten über ein Vergehen auſſer der Schule richtig und nach der Wahrheit urtheilen: und wenn er alle dieſe Unarten in der Schule beſtrafen wollte, ſo würde er

---

Kind in die beſtrafte Unart zurükwerfen, und Geringſchäzzung und Verachtung des Lehrers zur Folge haben, indem es auf den Gedanken gerathen könnte, als ob ihm der Lehrer das Vorgefallene gleichſam abbitten wolle, und es ihm leid thue, ſtrenge geweſen zu ſein, oder er ein angethanenes Unrecht durch ungewöhnliche Freundlichkeit wieder vergüten wolle.

29) So gewis es iſt, daß ein Schulmeiſter nicht wohl daran thut, wenn er die Hausuntugenden der Kinder, deren Beſtrafung den Eltern eigentlich zukommt, auf deren Begehren in der Schule abmacht; ſo wenig darf er doch überhaupt die Aufführung ſeiner Kinder auſſer der Schule ganz auſſer Acht laſſen. Iſt er unbekümmert hierin, ſo wird leicht das Gute, das er in den Schul-

Digitized by Google

er zu oft ein Geschäft unternehmen müssen, das nur selten getrieben werden muß, wenn es Nuzzen stiften soll. Er weise daher die unvernünftigen Eltern, dergleichen es manche giebt, die ihre Kinder wegen dieser oder jener zu Hause begangenen Unart bei ihm verklagen, und verlangen, daß er sie dafür bestrafen soll, mit ihren unbedachtsamen Forderungen ab. Wollte er in dergleichen Fällen ihrem Verlangen ein Genüge thun, so würde er seine Schüler bald dahin bringen, daß sie ihn zwar als ihren Henker fürchteten und in ihrem Herzen verabscheueten, aber nicht als ihren Vater und Freund liebten: und der edelste und wirksamste Antrieb zur Lernbegierde und zum Gehorsam gienge auf diese Weise verlohren.

So weit Herr Pastor Rist!

stunden aufbauet, nach denselben wieder niedergerissen. Hört er von bedeutenden Vergehungen, offenbaren Bosheiten, Entwendungen ꝛc., deren sich ein Kind schuldig gemacht, so untersuche er es scharf, bringe das Kind zum Geständnis, und strafe es sodann nach Verdienst dafür. Nur hüte er sich, daß er nicht auf jedes Geschwäz oder Hörensagen gebe, am wenigsten leide er es von den Kindern selbst, daß sie einander bei ihm anzuschwärzen suchen.

Digitized by Google

Zusäzze von vermischtem Innhalt.

I.

Noch etwas von der Achtung und Liebe, welche sich ein Schulmeister bei seinen Kindern zu erwerben suchen muß.

Schon oben S. 725 in der Note 10 habe ich einen kleinen Nachtrag zu dem, was Herr Pastor Rist von dieser Materie gesagt hat, versprochen. Meine Absicht hiebei ist, noch einige besondere Vortheile und Regeln, die daselbst entweder gar nicht oder nicht umständlich genug angeführt worden, hauptsächlich aus Villaume's praktischem Handbuch, und Hrn. Gottfried Große's Abhandlung über diese Materie meinen Lesern, vorzüglich solchen, die jene Schriften nicht eigen haben, bekannt zu machen.

Es ist sehr zu wünschen, sagt Herr Große, daß die in so vielen Schulen noch jezt herrschende Gewohnheit, die Schüler nur durch Schelten und Schlagen in Ordnung und Furcht zu erhalten, immer mehr abgeschafft werde, und die Lehrer eine vernünftigere Zucht, die

durch

durch Ansehen und Liebe wirket, dafür einführten; aber man gehe ja nicht von der grösten Strenge zum schlaffesten Nachgeben, von Züchtigungen zu Schmeicheleien über. Dardurch würde Leichtsinn, der bald erstikt wäre, in Bosheit ausarten, und die liebreichen Bitten des Vorgesezten würden, weil sie weder von der alten Furcht, noch von einer vorhergehenden Bildung, (welche das Gute wegen des daraus entspringenden Nuzens liebet, und so auch das Böse um des daraus fliessenden Nachtheils willen verabscheuet) unterstüzt werden, bei den wenigsten Schülern so viel Gewicht haben, als dazu gehört, Ordnung, Sitten und Schulpolicei aufrecht zu erhalten, geschweige denn wirklich zu bessern, und reel zu erziehen, welches noch ganz was anderes ist. Soll ein Kind nicht mehr aus Zwang und knechtischer Furcht, die durch harte Zucht erzeugt wird, sondern aus Liebe und Achtung für das Gute gut handeln; soll es aus freiem Willen, aus Gefühl und aus Vernunft gesittet, gefällig, artig und tugendhaft werden, so muß sein Verstand vorher aufgeklärt, sein Wille durch faßliche Vorstellungen gelenkt, und gute Gefühle in ihm rege gemacht und berichtiget werden. Nie wird aber solches geschehen können, wenn nicht der Lehrer selbst vorher dazu

(entweder durch praktische Anweisung oder Lesung guter Schriften) angeleitet ist, und die Kunst erlernet hat, moralisch in den Menschen zu dringen.

Das Ansehen, welches jeder Schulmann, wenn er nüzlich sein soll und will, haben muß, ist theils bürgerliche, theils moralische Autorität. Das bürgerliche Ansehen, das er schon durch sein Amt und durch die Unterstüzzung seiner Vorgesezten erhält, bestehet in dem Vorrecht, andern zu befehlen, über ihre Angelegenheiten zu verfügen, und den Gehorsam durch die im Gesez verordneten Strafen und Furcht zu erzwingen. Das moralische Ansehen aber gründet sich bei dem Lehrer auf gewisse Vorzüge des Geistes, die er besizt, und deren nüzliche Anwendung von seinen Schülern erkannt wird, und sie willig macht, sich durch ihn leiten zu lassen. Wer den nöthigen Verstand, Gaben, Geschiklichkeit und Wissenschaften nicht hat, die zum Lehramt erfordert werden, und seine Schüler nicht zu überzeugen weiß, daß er sie zu ihrem Besten treu und gewissenhaft anzuwenden sich bestrebe, taugt nicht zum Lehrer. Denn obschon die bürgerliche Autorität ihm nicht mangeln darf, so darf doch die moralische bei ihm noch viel

weniger fehlen, ja dieſe muß jene weit überwiegen und mäſſigen.

Es muß aber der Lehrer vor allen Dingen, noch ehe er von ſeinen Kindern fordert, daß ſie ſittſam und tugendhaft ſein ſollen, ſelbſt in Sitten und ſeinem ganzen Betragen untadelich vor ihnen ſein, und durch ſein Beiſpiel zeigen, wie er Anſtändigkeit, Tugend und Religion hochſchäzze. Sie werden ihn um deswillen werth achten, gerne ausüben, was er ihnen empfiehlt, und unvermerkt nach ihm ſich bilden. — Merken ſie ferner, daß ſie recht viel Gutes und Nüzliches von ihm lernen können, und daß das, was er ihnen ſagt, vernünftig und gut, und auf ihr Beſtes gerichtet ſei, und er ihnen noch dazu den nüzlichen Unterricht angenehm zu machen ſucht, ſo werden ſie es an der erwünſchten Hochachtung nicht leicht fehlen laſſen, und ſelbſt die, ſo nicht genug Ernſt und Eifer haben, ſo viel von ihm zu lernen, als ſie könnten, werden doch im Herzen das, was er thut und lehret, billigen müſſen. — Eben ſo wird auch die Achtung der Schüler gegen ihren Lehrer von ſelbſt erhöhet werden, wenn ſie ſehen, daß er aus freiem Trieb ſeine Pflicht bei ihnen thut, und nicht mit Verdruß und blos um des Lohns willen ſein Amt verwaltet; daß es ihm recht ſehr und immer darum zu

thun

thun ist, sie in nüzlichen Dingen zu unterrichten, und ihr Herz zu bessern. Sind sie einmal hievon überzeugt, so werden sie ihm auch Schwachheiten, die ihn zuweilen übereilen können, zu gute halten.

Die Liebe seiner Schüler gewinnt er nicht durch Schmeichelei, nicht durch unzeitige Nachsicht, nicht durch Stillschweigen bei ihren Vergehungen; sondern, wenn er den Sinn hat, und beweist, alles, was er in seinem Amte thut, blos um ihrentwillen und zu ihrem Besten zu thun. Wer nur seine Geschiklichkeit, seine Talente u. s. w. zeigen, sein Recht über sie behaupten, sich als Lehrer und Vorgesezter gegen sie brüsten, seinen Willen ohne Ueberzeugung oder ohne Widerwillen erfüllt haben will; der gewinnt nicht Liebe, sondern Haß, oft auch Verachtung: und wo bei den Untergebenen nicht Liebe ist, da ist auch keine willige Folgsamkeit; wo erst Groll und Widerwillen entstanden ist, da kann man nichts anders, als Bestreben zum Ungehorsam und zur Chikane und Widerspenstigkeit erwarten, welche, wenn sie einmal da sind, schwer wieder zu tilgen sind.

Er gewinnt aber die Liebe der Jugend, wenn er mit ihr als ein Vater mit seinen Kindern umgehet, der von diesen nicht das gesezte

We-

Digitized by Google

Wesen des männlichen Alters fordert, jugendlichen Leichtsinn, Lebhaftigkeit, Frölichkeit, Unbedachtsamkeit und Temperamentsfehler nicht mit gleicher Strenge behandelt, als Muthwillen, Tükke, Bosheit und vorsezlichen Ungehorsam; der nicht zu Strafen und Züchtigungen greift, so lange er noch gelindere Mittel versuchen kann. Er bemerkt selbst bei ihren Vergehungen auch die gute Seite, die sie zeigen; er siehet ihren jugendlichen Spielen frölich und gerne zu, und warnet und verwahret nur vor Schaden; er läßt geringere Fehler unbemerkt und unbestraft hingehen, um desto ernster und vester über ihre wichtigere Pflichten zu halten, welche sich auf die Bildung ihres Kopfes und Herzens, auf ihr künftiges Glük, und auf ihre Verwahrung vor schädlichen, schändlichen und verderbten Neigungen und Gewohnheiten beziehen.

Mit Strafen muß er sehr haushälterisch umgehen. Langsam und stufenweise muß er dabei verfahren. Man kann der Jugend alles zur Strafe machen, ein Wort, einen unwilligen Blik, eine gleichgültige Begegnung, ein versagtes Vergnügen u. s. w., es kommt nur auf den Ton an, mit welchem man zu ihr spricht. Der Schulmeister richte es, wenn er ja wirklich

lich strafen muß, immer so ein, daß die Kinder sich überzeugen, sie werden gestraft, nicht weil es ihr Lehrer so haben wolle, sondern weil es die Gesezze so erfordern. Er seie daher beim Strafen auch so gleichgültig und kalt, als es ihm möglich ist, und bedaure mehr den Gestraften, als daß er seinen Muth an ihm kühlen wollte. — In einer verwilderten und zügellosen Schule ist es nöthig, Policei- und Strafgesezze so lang zu handhaben, bis man durch moralische Erziehungsmittel einen andern Sinn bewirkt hat. Da kann ein einzelner Ungehorsam, eine einzige Widersezlichkeit die ganze Gesellschaft gleich einer Seuche anstekken. Wo aber schon ein moralischguter Sinn herrscht, da ist die Anstekkung so leicht nicht zu besorgen: man hat nicht nöthig, einzelne Fälle der Widersezlichkeit policeimässig zu behandeln; sondern man nimmt Rükſicht auf die Denkungsart und Gemüthsbeschaffenheit des Thäters. Gewis werden die übrigen edlern und wohldenkendern Mitschüler ihren Unwillen über die bestrafte Vergehung äussern, daher man auch in der Art der Bestrafung ihre Ehre und besseres Gefühl zu schonen und in Erwägung zu ziehen verpflichtet ist.

Vor Drohungen, die man nicht ausführen kann, auch wohl nicht darf, und bis-

wei-

weilen auch wirklich nicht will, muß man sich ernstlich hüten. Drohungen, die man nicht ausführt, sind Schrekschüsse, und machen zähe und wagende Gemüther. Einigemal sanft gewarnet, und dann mit einer gelinden gesezmässigen Strafe überrascht, ohne daß sie der Schüler vermuthet, ist besser, als alle Hizze ohne Folgen. Drohet man, so muß es wenige Fälle geben, wo man davon abgehet. Alsdann erhält man sich im Ansehen, und der Schüler hütet sich, uns so weit zu bringen, daß wir drohen. Schmiegt er sich abbittend, so sage man ihm: du hast es zu weit kommen lassen, ich halte in allen Fällen Wort, sowohl wenn ich drohe, als wenn ich eine Gefälligkeit verspreche. Nur auf die Fürbitte anderer, aber auch nur äusserst selten, kann man die Strafe mildern, oder zurüknehmen.

Artet die Sanftmuth des Lehrers, deren er sich bedienet, in Schmeichelei aus, so ist sein Ansehen verlohren. Der Schüler hält sich, wenn er nur süsse Worte höret, für sehr wichtig und bedeutend, und wird, wenn er auf die böse Seite sich leget, seinen Lehrer höhnen. Man verschweige auch seinen Lehrlingen die Fehler nicht, die man an ihnen gewahr wird, sondern stelle sie ihnen, aber nicht in langen Predigten, son-

sondern nur kurz auf eine schikliche und der Sache angemessene Art vor.

Das Gute, das man an seinen Schülern wahrnimmt, verkenne man ja nicht, sondern wisse es nach Beschaffenheit zu schäzzen und gelegentlich zu belohnen. Bisweilen will der junge Mensch gefallen, und läßt es sich recht angelegen sein, durch ein sittsames, bescheidenes Betragen, Anstand und Fleiß den Beifall seines Lehrers zu verdienen, blikt dabei, möchte ich sagen, immer bei Seite, ob man es auch bemerkt, es billiget, und mit ihm zufrieden ist. Will der Lehrer es nicht sehen, macht ihm noch gar über Kleinigkeiten Vorwürfe, und ist gegen gute schon halb ausgeführte Vorsäzze unempfindlich, und bei dem guten Eifer des Schülers eben so kalt, als bei erzwungenem Fleiß, auch wohl gar mürrisch; so verzagt der junge Mensch, und denkt bey sich selbst: es ist ja doch einerlei, man mag sich betragen, wie man will, alle Fehler sucht man auf, und das Gute will man nicht sehen. — Der Lehrer braucht indessen nicht immer der Lobredner seiner Kinder zu sein; ganz kurz, durch eine billigende Mine, ein aufgeräumtes Gesicht, oder einen einzigen Ausdruk kann er ihnen bisweilen seinen Beifall zu merken geben, und damit begnü-

gnügen sie sich auch. Oder man würdigt den Lobenswürdigen eines besondern Zutrauens in einer Kleinigkeit, das ermuntert ungemein. Dabei hüte sich aber der Lehrer sorgfältig, daß er sich nicht durch die falschen Grimassen eines Heuchlers oder Schmeichlers hintergehen lasse. Man lasse ihn durch alle seine Scheintugenden nichts gewinnen, und bleibe bei allen Schmiegungen und Biegungen, bei allem Großsprechen, was er noch thun will, gleichgültig und kalt, wie eine Marmorsäule, behandle ihn aber auch nicht unanständig. Man sage es ihm frei, daß man um seines bisherigen Verhaltens willen noch nicht überzeugt seie, ob es ihm mit seiner Besserung auch Ernst seie; man wolle es abwarten, wie er sich weiter anlasse u. s. w. — Bei einem anhaltenden guten Verhalten aber hat der junge Mensch immer ein gewisses Recht, auf den Beifall seines Lehrers zu rechnen. Er muß so oft den Tadel und die Erinnerungen desselben anhören; sollte es ihm nun dabei nicht auch einfallen: wenn ich anders und besser werde, so muß ich auch wohl anders behandelt und gelobt werden? Und warum sollte er nicht auch durch unpartheiisches, nicht übertriebenes Lob ermuntert werden dürfen? Geht man dabei vorsichtig zu Werk, so bringt es gewis keinen Schaden.

Digitized by Google

Was Herr Prof. Villaume in seinem praktischen Handbuch S. 5 ff. vom Gehorsam der Schüler sagt, verdient dort mit aller Aufmerksamkeit nachgelesen und pünktlich befolgt zu werden. Die Hauptsache ist ungefähr diese: Vom Gehorsam gegen Eltern und Lehrer kann das Kind durchaus nicht frei gesprochen werden. Was befohlen ist, muß geschehen, wenn es auch aus unvermeidlichen Ursachen 14 Tage damit anstehen sollte. Müßte der Befehl gar zurükgenommen werden, so müßte solches nie ohne Anführung eines vernünftigen Grundes geschehen. Der Gehorsam muß sich durch willige und gleichbaldige Befolgung auch der unangenehmen Befehle, und selbst der erhaltenen Winke erproben. Aber da sollte man dann die Kinder in dem Gehorsam, gleich sobald sie anfangen die Schule zu besuchen, fleissig üben. Noch ehe man ihnen Unterricht ertheilt, sollte man sie anleiten, allerlei Befehle den Augenblik und aufs Wort auszuüben, z. B. bald sie ordentlich stehen, auf gewisse Weise sizzen, dann etwas tragen, das Buch, die Feder halten, etwas hereinholen lassen u. s. w. — Je aufrichtiger die Kinder ihren Lehrer lieben, desto gerner gehorchen sie ihm. — Man befehle nie zu viel. Viele Befehle und Verbote machen die Kinder nur ängstlich, sie vergessen

eins

Digitized by Google

eins über dem andern. Ist dieses schädlich; ist es nüzlich? Dieß muß der Lehrer überdenken, ehe er befiehlt und verbietet. Nur zuweilen kann man den Kindern, jedoch niemals vor der geschehenen Ausübung und ja nicht, wenn das Kind es selbst verlangen sollte, erklären, aus was für Gründen man dieses befohlen und jenes ihnen verboten habe. Man gewöhne sie aber ja nicht dazu, denn 1) oft kann man ihnen wirklich die Gründe nicht erklären; 2) oft leidet die Ausführung durchaus keinen Aufschub, und 3) nüzt es ihnen in der Folge, denn Religion und Staat geben öfters Gesezze, deren Gründe sie nicht erklären. — Niemals verspreche man eine Belohnung, um sie zum Gehorsam dadurch zu reizen. Nur mit Worten ermuntere man sie zuweilen. Thut es, spricht der Lehrer, aus Liebe zu mir. Findet er sie willig, so kann er noch hinzusezzen: ihr thut mir damit einen Gefallen. — Verlangt er etwas, das nicht Pflicht ist, so wird es nicht undienlich sein zu sagen: Kinder! ihr seid eben nicht schuldig, dieses zu thun, aber ich bitte euch darum. Das kann aber nur bei folgsamen Kindern angehen. Denn der Lehrer mag befehlen, oder bitten, so muß er nie eine Verweigerung erfahren.

Digitized by Google

Was beständig zur Erhaltung der Ordnung in der Schule geschehen muß, und überhaupt zum guten und anständigen Betragen sowohl in der Schule als auffer derselbigen im Allgemeinen gehöret, und von den Schülern beobachtet werden muß, macht man den Kindern durch kurze und bestimmte Gesezze bekannt, welche auf einem besondern Bogen geschrieben in der Schule aufgehangen, und von Zeit zu Zeit mit Feierlichkeit abgelesen und von dem Lehrer erkläret werden *).

II.

Von den Belohnungen, in so weit sie in teutschen Schulen anwendbar sind, auch nüzlich oder schädlich werden können.

In gegenwärtigen Zeiten werden die Belohnungen für die Schulen bald angerathen, bald gänzlich verworfen, oder man will sie wenigstens nur unter gewissen Einschränkungen gelten lassen. Ein jeder Theil führt für seine Meinung wichtige Gründe an, und man weiß am Ende wirklich nicht recht, welchem man

*) Hievon werde ich in einem der folgenden Jahrgänge besonders handeln.

man beistimmen soll. Am ausführlichsten und gründlichsten ist diese Materie neuerlich von Hrn. Edukationsrath Campe in einem eignen Aufsaz, der in seiner allgemeinen Revision und Erziehungswerk stehet und den Titel hat: Ueber die Belohnungen und Strafen in pädagogischer Hinsicht *), abgehandelt worden. Ich will daraus dasjenige, was von den Belohnungen darinn gesagt wird, und auf die teutschen Schulen anwendbar ist, hier vorläufig meinen Lesern im Auszug darlegen.

Belohnungen, ob sie schon nicht ganz aus den Schulen zu verbannen sind, müssen, wie die Strafen, so sparsam als möglich angewandt werden. Je häufiger sie vorkommen, destomehr verlieren sie ihre Kraft. — Sie müssen, wo möglich mit den natürlichen Folgen des Guten, zu dessen Ausübung man dardurch ermuntern will, in Zusammenhang gebracht werden, z. B. der Schulmeister macht es in seiner Schule zu einer Belohnung der guten Aufführung, durch einen Schüler, der sich derselben befleißt, zuweilen etwas dem Pfarrer oder Beamten des Orts zu senden oder melden zu

*) Ist auch unter obigem Titel besonders abgedruckt zu Braunschweig 1788 herausgekommen.

lassen. Zu diesem nimmt er nun kein Kind, das noch grob, unartig und tölpelhaft ist; und eben dardurch werden seine Schüler auf den Gedanken gebracht: wenn ich mich der Artigkeit, Manierlichkeit und Bescheidenheit befleissige, so kann ich auch zur Ehre gelangen, zu dem Herrn Pfarrer oder Beamten geschikt zu werden. So wird nun die Tugend, zu welcher man durch die genannte Belohnung ermuntern will, mit dieser in Zusammenhang gebracht, und dem Kind noch dazu angenehm und reizend gemacht. — Man muß niemals durch Belohnungen an den Zöglingen etwas zu frühzeitig bessern oder vervollkommnen wollen, welches die Natur, wenn man ihr Zeit läßt, ohne fremdes Zuthun von selbst bessern oder vervollkommnen wird. Warum soll das noch ganz munter hüpfende, sonst nicht unartige Kind durch Strafen oder Belohnungen gereizt werden, seine jugendliche Munterkeit jezt schon abzulegen, und ein ganz gesezteres männliches Wesen anzunehmen? Die Natur wird solches zu seiner Zeit schon von selbst wirken. — Alle Belohnungen, welche blos darauf abzielen, gewisse Untugenden zu übertünchen und von gewissen Tugenden nur den äussern Anstrich mitzutheilen, nicht aber das Gute selbst in den Augen des Kindes liebenswürdig

und

und das Böse selbst gehässig zu machen, sind zwekwidrig. Es kann ein Kind eine gewisse Tugend anzunehmen scheinen, so lange die darauf gesezte willkührliche Belohnung dadurch zu verdienen ist; hört man aber auf zu belohnen, so wird die erwekte Tugend auch wieder verschwinden. Z. B. Man will ein Kind zur Wohlthätigkeit reizen, und giebt ihm für jeden Pfennig, den es an Arme verschenkt, einen Groschen zur Belohnung; oder man posaunet die That in seiner Gegenwart als ein Meerwunder aus: so wird es wahrscheinlicher Weise sich in kurzer Zeit den Schein eines sehr mildthätigen Armenfreundes erwerben. Aber man lasse hierauf jene anspornende Belohnung an Geld oder Lobe einmal wieder aufhören: und weg wird auch jene gerühmte Mildthätigkeit sein. Und gerade dieß ist ein sicheres Mittel, Heuchler zu ziehen. — Belohnungen, wodurch eine einzelne Tugend mit Zernichtung einer andern, oder wohl gar auf Kosten des ganzen sittlichen Charakters eingepflanzt wird, taugen nichts. Z. B. Wenn ich einen Schüler wegen seines Fleisses gegen andere sehr lobe, so kann er dadurch zwar zur Fortsezzung seines Fleisses angespornt werden, aber kann ich ihn nicht leicht damit lobsüchtig, eitel und übermüthig machen? — Sehr schäd-

lich können die Belohnungen werden, wenn sie mit Partheilichkeit ausgetheilt werden. Wenn z. B. der Schulmeister unter seinen Kindern etliche Lieblinge hat, und diese überall hervorziehet, sie wegen Kleinigkeiten, die er an andern nicht einmal bemerken will, oder mit Gleichgültigkeit ansiehet, belohnet, oder wohl gar durch Lobeserhebungen und Geschenke, die er ihnen zuwendet, besondere Wohlthaten von den Eltern solcher Kinder erschmeicheln will, sollte es da nicht besser sein, es unterblieben die Belohnungen gar? Ueberhaupt ist in Schulen in den meisten Fällen ein freundliches Kopfnikken, ein sanfter Händedruk des Lehrers, ein kurzes: das gefällt mir, oder das ist gut; du hast es recht gemacht, den wirklichen oder reellen Belohnungen vorzuziehen. Es mag jedoch nicht undienlich sein, über den besondern Wehrt einiger Arten von Belohnungen jezt noch etwas zu sagen.

Naschwerk, Spielereien und Puppenkram gehören nicht in die Schule, sondern in die Kinderstube, und eben so wenig Geschenke von neuen Kleidern, wodurch die Eitelkeit so gerne gereizt wird. Zum Glük sind diese Belohnungen auch nicht in den Schulen eingeführt. Dagegen kommt hier vor

1. Das

1. Das Certiren, oder der Wettstreit.

Durch dieses Mittel bekommt der fleissigere oder auch fähigere Schüler Anspruch auf einen höhern Siz. Schulfleiß und Aufmerksamkeit können durch dasselbige gar sehr befördert werden. Hat man also blos die Absicht, bei seinen Schülern den Verstand durch Schulkenntnisse zu erweitern und auszuschmükken; so würde es allerdings sehr zwekmässig sein. Aber da die Kinder neben dem, daß sie etwas in der Schule lernen, auch zur Tugend und Gottseligkeit angeleitet werden sollen, so kann es auch nachtheilige Folgen haben. — Wie leicht kann nicht dabei eine wirkliche oder doch scheinbare Ungerechtigkeit begangen werden! Man sezt die Schüler nach den Fehlern, die sie beim Schreiben, oder bei Ausarbeitung eines Briefes, oder Hersagung einer auswendig gelernten Aufgabe, gemacht haben. Wie leicht ist es nun möglich, daß der geschiktere, wenigstens der fleissigere, der in jeder Betrachtung bessere Schüler — vielleicht weil er mit grösserer Aengstlichkeit als andere arbeitet — Fehler unterlaufen läßt, die ein anderer, der ihm sonst in jedem Betracht nachsteht, gerade dießmal glüklich zu vermeiden wußte! Was soll nun der gewissenhafte Lehrer in diesem Fall thun? Den Bessern herunterseżzen? Aber dann wird in diesem, dem

sein Bewußtsein sagt, daß er eine solche Herabsezzung im Ganzen genommen nicht verdiene, das schmerzlichste Gefühl einer ihm angethanenen Ungerechtigkeit entstehen. Oder den schlechtern auf seinem Plaz sizzen lassen, ohngeachtet er — obgleich zufälliger Weise — seine Probearbeit dießmal besser, als der andere, verrichtet hat? Aber dann wird dieser und zwar, wie es scheint, mit Recht, über Partheilichkeit und offenbares Unrecht klagen. Denn, wird er sagen, sollten die ausgearbeiteten Probeschriften nicht der Probierstein unserer grössern oder geringern Geschiklichkeit sein, warum wurden sie aufgegeben? Sollten sie es aber sein, warum wird denn nicht darnach gerichtet? Man siehet, daß der Lehrer dabei in eine nicht geringe Verlegenheit kommen kann. — Und diese Verlegenheit können auch noch zufällige Umstände vergrössern. Unter den wetteifernden Schülern ist vielleicht ein Kind eines angesehenen Mannes im Orte. Dieser hat Eitelkeit genug, für selbiges, ob es schon weder im Fleiß noch in Fähigkeiten sich hervorthut, den ersten oder einen der ersten Plätze zu fodern. Läßt er ihn oben sizzen, so begehet er an den übrigen Schülern eine schreiende Ungerechtigkeit, die sie ihm so leicht nicht vergessen; sezt er ihn aber herab, so bekommt

nicht

nicht nur er, sondern die ganze Schule den Vater, an dessen Gunst doch allen gelegen sein muß, einen Feind; und beide vielleicht Lehrer und Schule werden geschmähet und verläumdet. — Noch mißlicher erscheint dieses Mittel zur Beförderung des Schulfleisses, wenn man auf die moralischen Eindrükke siehet, die dasselbe auf die Gemüther der jungen Leute allem Ansehen nach nothwendig machen muß. Es scheint doch unmöglich zu vermeiden zu sein, daß nicht in den Seelen derselben allerlei nachtheilige Empfindungen dadurch angefacht und genährt werden — Eitelkeit nämlich und Ehrsucht in dem Herzen der Sieger; Neid, Unwillen, Zorn und Rachsucht in denen, welche sich herabgesezt und beschimpft sehen. Jene werden dadurch aufgeblähet, diese dadurch niedergeschlagen werden. Vormalige Freunde werden sich entzweien; man wird Faktionen entstehen sehen; es wird von Worten zu Schlägereien kommen. Und was ist nun gegen diese unausbleiblichen sittlichen Nachtheile der abgezielte, wahrscheinlich nur bei einigen, nicht bei allen Schülern erreichte Vortheil des beförderten Schulfleisses? Eben das, was ein mit Verlust eines ganzen Kapitals erworbener Pfennig ist — ein Gewinn, der in weniger als nichts bestehet.

Es

Es seie mir erlaubt, über diese so vortrefliche Aeusserungen Hrn. Campe's vom Certiren noch einige Anmerkungen zu machen. Es ist nicht zu läugnen, daß bei diesem Wettstreit alle die Ungelegenheiten sich ereignen können, die da namhaft gemacht sind. Aber ob sie gerade auch in teutschen Schulen alle sich zeigen werden, oder ob nicht die meisten von einem unpartheiischen und nie ohne Ueberlegung handelnden Lehrer vermieden werden können? verdient noch näher untersucht zu werden. — Mich dünkt, wenn der Schulmeister seine Schüler kennt, so wird er es so zu lenken wissen, daß der geschiktere und in jedem Betracht bessere Schüler von dem andern minder geschikten und auch nicht so guten Schüler nicht so leicht, wie man zu sagen pflegt, herabgestochen wird. Er wird in dieser Absicht sie das einemal nach der Geschiklichkeit im Schreiben, das anderemal nach dem richtig und angenehm Lesen, zu einer andern Zeit, etwa am Schluß der Woche, nach ihrem moralischen Verhalten während derselben, und wieder ein andermal nach der Geschiklichkeit in mehrern Kenntnissen zugleich, und dann auch nach dem Fleiß und der Aufführung zugleich sezzen. Er wird nicht leicht es voraus sagen, welchen Tag oder nach welcher Arbeit sie

cer-

certiren sollen, sondern sie meistens damit überraschen. Bleibt alsdenn der Fähigere nicht immer auf dem höhern Plaz sizzen, so ist es nur um so besser; er kann dadurch, gerade da sich Stolz und Ehrsucht seiner bemeistern will, auf eine ihm heilsame Weise gedemüthigt werden, und der schwächere wird, indem er vielleicht wider sein Vermuthen hinaufgesezt worden, gegen Mißmuthigkeit gesichert, und siehet, daß er nicht vergessen ist, sondern daß auch seine geringere Fähigkeiten, wenn er sie gut anwendet, gehörig geschäzt, oder seine gute Aufführung nicht mißkannt wird. „Auf unserm Gymnasium, sagt Hr. Oberkonsistorialrath Gedike in der Campischen Schrift in der Note, wird der höhere Plaz nicht durch Exercitia und dergleichen bestimmt, sondern er hängt von der gesammten Aufführung und Fleiß ab, und jeder Lehrer (weil nämlich ihrer daselbst mehrere sind) hat dabei eine Stimme. Bloser Fleiß, noch weniger blose Progressen in Kenntnissen, sind nicht hinreichend, um einen Schüler zu einem höhern Plaz in seiner Classe zu qualificiren, wofern er ihn nicht auch zugleich durch regelmässiges und gesittetes Betragen verdient. Noch weniger kommen dabei natürliche Fähigkeiten in Betrachtung; vielmehr sezze ich sehr häufig das schwächere Subjekt

jekt über bessere Köpfe, wenn diese sich von jenem in Regelmässigkeit der Aufführung übertreffen lassen." — In dem von Hrn. Campe berührten Fall, wenn nämlich das Kind eines angesehenen Mannes bei wenigerm Fleiß und Geschiklichkeit vorgesezt werden solle, würde ich folgende Auskunft zu treffen suchen. Weil der Vater haben will, daß sein Kind vorgezogen werden solle, und er in mancherlei Rükſicht nicht beleidigt werden darf, so würde ich dem Kind gleich anfangs den ersten Plaz in seiner Klasse geben, aber es auch damit vom Certiren ganz ausschliessen. An diesem werden sich die übrigen Schüler nicht leicht stossen, und das Herrensöhnchen giebt alsdann auch keine Veranlassung, gegen andere ungerecht zu handeln. — Endlich möchte ich Herrn Campe fragen: wenn in teutschen Schulen das Certiren unterbleiben solle, und die Meritentafeln nichts taugen, wie wären alsdann, da die vorgeschlagene Schulkonferenz oder Censuranstalt nur in Gymnasien ꝛc. anwendbar ist, Fleiß und Geschiklichkeit zu ermuntern und solche nebst der Tugend und guter Aufführung zu belohnen? Ich gestehe, ich sehe nicht ein, wie man in niedern Schulen das Certiren entrathen könnte.

2. Die

2. Die Meritentafel.

Es werden auf einer Tafel die Namen aller Schüler hingeschrieben, und mehrere Proben des Fleisses und der guten Aufführung mit Einschlagung eines gelben, so wie die Beweise des Unfleisses und schlechten Betragens mit Einschlagung eines schwarzen Nagels bezeichnet. Eine gewisse Anzahl gelber Nägel erwirbt dem Schüler die Ehre, ein Ordenszeichen, das als Belohnung ertheilet wird, an seinem Kleide zu tragen. — Hier wird der Ehrgeiz mehr als zu viel gereizt, und der Schüler, wenn er nachher unter andere Leute kommt, staunt, daß man da seine vermeintlichen grossen Verdienste nicht schäzzen will, und wird entweder ungestüm, oder weiß sich gar nicht zu fassen. — In teutschen Schulen kann man diese Art der Belohnung nicht anwenden. — Zwekmässiger scheinen zu sein

3. Die Sittentafeln.

Von diesen wird in der Landschulbibliothek, im 2ten Stük des I Bandes S. 120 ff. Nachricht gegeben. Der Schullehrer B* in St. *, heißt es dort, ein geschikter und redlicher Mann, giebt sich viele Mühe, seine

Schul-

Digitized by Google

Schulkinder nicht nur täglich verständiger, sondern auch gesitteter zu machen. Er ist daher sehr sorgfältig, ihre Gemüthsart kennen zu lernen, und dieselbe sowohl durch seinen Unterricht und eignes gutes Beispiel, als auch durch allerhand andere gute Mittel, die ihm dazu am nüzlichsten scheinen, täglich zu verbessern. Unter andern hält er sich auch eine weisse und eine schwarze Tafel, die er Sittentafeln nennt, und deren er sich schon lange Zeit zur Beförderung des Guten und Ausrottung des Bösen bei seinen Schulkindern mit vielem Nuzen bedient. Wenn er in ihrer Aufführung, die er in und ausser der Schule sehr genau beobachtet, eine Neigung zum Eigensinn, Ungehorsam, Fluchen, Lügen und Stehlen, zur Faulheit, Verläumdung, Verachtung anderer, Undienstfertigkeit, Unversöhnlichkeit, Rachbegierde und zu andrem Bösen gewahr wird; so warnet er sie anfangs liebreich und ernstlich vor demselben, indem er ihnen das Schädliche und Schändliche, das Gott und Menschen Mißfällige einer solchen bösen Gemüthsart und Aufführung vorstellt, und durch Exempel bestätiget. Wiederholt ein Kind nach einer solchen Warnung dieselbe Unart, so sondert er dasselbe von dem Haufen der übrigen Schulkinder eine Zeitlang ab, und schreibt den Namen desselben

selben, und das begangene Böse, auf ein schwarzes Täfelchen, welches dann entweder in der Schulstube, oder auch wohl vor dem Fenster derselben aufgehänget wird. Manchmal verbindet er damit auch eine wirkliche Züchtigung. Bei den mehrsten aber hat die Tafel der bösen Sitten schon eine so gute Wirkung, daß er nur selten das eigentliche Zuchtmittel, die Ruthe, gebrauchen darf. Diese liegt auch während der Schulstunden nicht auf dem Tische, sondern in einem Schranke, und die Züchtigung mit derselben wird jedesmal erst nach geendigter Schule vorgenommen.

Die weisse Tafel braucht er zur Ermunterung, Belohnung und Bekanntmachung guter Sitten und Handlungen. Anhaltender Fleiß, Gehorsam, Aufrichtigkeit, Dienstfertigkeit, Sanftmuth, Versöhnlichkeit, Mitleiden mit Elenden und andere gute Handlungen, die ein Kind verrichtet, verschaffen demselben nicht nur eine vorzügliche Stelle in der Schule, sondern auch die Ehre, daß sein Name, mit Benennung der guten That, auf diese Tafel der guten Sitten geschrieben wird. Diese Ehre genießt auch derjenige, welcher über das Gute, das andere gethan haben, wenn er es bemerkt oder von andern höret, ein Vergnügen bezeiget.

Dieser Lehrer läßt es dabei auch nicht an weitern guten Vorstellungen fehlen, und macht seine Schüler mit den grossen Vortheilen bekannt, welche die stete Ausübung des Guten auf Zeit und Ewigkeit ihnen gewähret.

4. Prämien bey öffentlichen Schulprüfungen.

Diese bestehen etwa in Schreibmaterialien, nämlich Papier, Federn, Bleistiften ꝛc. Werden sie allen Schülern gleich ausgetheilt, oder bekommt jeder Schüler so viel als der andere, so reizen sie weder zum Fleiß noch zur guten Aufführung, und machen ihnen blos den Prüfungstag einigermassen feierlich, und wenn es gut gehet, so befördern sie überhaupt die Lust zur Schule. — Wird aber zur Belohnung den fleissigen und gesitteten mehr gegeben, als den unfleissigen und unartigen, und einigen gar nichts, so beruhet solches auf Zeugnissen, die der Schulmeister zu übergeben hat. Hier ermahne ich ihn inständigst, wenn ihm die Ehre seines Amts, und sein eigner guter Name lieb ist, so gehe er ganz unpartheiisch zu Werk, und bemerke bei jedem Kind das mancherlei Gute, das er an ihm bemerkt hat, aber auch begangene Frevel, und besonders auch die nach und nach zu verbessernden Unarten

arten und Fehler, damit seine Vorgesezten in den Stand gesezt werden, die Belohnungen nach dem eigentlichen Verdienst auszutheilen, und er in ihren Augen als ein rechtschaffener Mann erscheine, auf den sie sich vollkommen verlassen können.

5. Noch einige andere Belohnungen.

Den Fleissigen und Sittsamen hie und da einen Kreuzer zu schenken, scheint an sich nicht tadelhaft. Rathsamer aber ist es, andere Dinge, selbst Gefälligkeiten, um die der Schulmeister sie anspricht, ihnen zur Belohnung zu machen. Er hat überhaupt viele Mittel in seiner Gewalt, seine Schüler auf eine leichte und unschädliche Art zu belohnen, wenn er es nur verstehet.

III.

Was ist zu thun, wenn ein Schüler sich weigert, die Strafe an sich vollstrekken zu lassen?

Der sel. Herr Consistorialrath und Professor Friedrich Samuel Bock in Königsberg drükt sich über diesen Fall in seinem Lehrbuch der Erziehungskunst, Königsb. 1780. S. 168 also aus: „Es giebt Fälle, daß der Schüler sich weigert, die Schulzucht an sich vollstrek-

ken zu lassen, und sich derselben thätig widersezt. Einem solchen giebt man eine Viertelstunde Zeit, sich zu besinnen; wodurch der Lehrer für sich gewinnet, daß er sich desto weniger im Strafen übereilet, und der Schüler kann überlegen, was er sich durch fortgesezte Widerspenstigkeit zuziehen werde. Demüthiget sich dieser, so erläßt man ihm vor das erstemal die Strafe*). Bleibet er bei seiner Weigerung, so bedrohet man ihn, daß nach jeder Viertelstunde seine Bestrafung empfindlicher sein werde. Wäre auch hiedurch nichts auszurichten, so schreite man ja nicht zur gewaltsamen Ausführung der Züchtigung, sondern zeige dem Widerspenstigen an, wie man ihn für einen der Zucht unwürdigen Menschen erkennen, und ihn von den Schulanstalten ausschliessen müßte, bis er sein grobes Vergehen erkannt, und sich den eingeführten Ordnungen und Gesezzen unterworfen."

Es mag nicht undienlich sein, einiges hiebei noch näher zu bestimmen und hauptsäch-

*) Dieses dürfte doch nicht ganz rathsam sein, weil andere bei angedroheter scharfen Züchtigung in der Hofnung, ihr zu entgehen, sich ebenfalls widersezzen könnten, und der Lehrer auch sein Ansehen damit nicht genugsam behauptet.

Digitized by Google

sächlich die gewöhnlichen Ursachen einer solchen Widersezlichkeit eines Schülers mehr zu entwikeln. Ich finde derselben nur zwei, nämlich 1) wenn das Kind von seinen Eltern oder Anverwandten, oder auch blos Mitschülern angewiesen worden, sich einer zu erduldenden Züchtigung zu widersezzen, und 2) wenn es sich aus eignem Antrieb entgegen stellt. Beides ist für den Lehrer sehr kränkend, ziehet ihm gewöhnlich grossen Verdruß zu, und schwächt fast unvermeidlich bei den Kindern die Achtung, die sie ihm schuldig sind.

Sind es die Eltern oder Anverwandten, welche das Kind entweder aus übertriebener und unzeitiger Zärtlichkeit gegen das Kind, oder aus Gehässigkeit gegen den Lehrer zur Widersezlichkeit reizen, und ihm wohl gar gesagt haben: Wenn dich der Schulmeister über dieser Sache schlagen will, so laufe nur gleich wieder nach Haus, oder sage ihm, wir leiden es nicht, daß er dich schlage u. dgl., so ist nichts gewisser, als daß er angelaufen wird, wenn er mit der Züchtigung zufährt. Hat er sich vollends durch die Aeusserungen seines Schülers aufbringen lassen, und züchtiget, um sowohl dem Kind, als den Eltern zu zeigen, daß er in seiner Schule Herr seie, desto schärfer, so

wird er um so gewisser zu Rede gestellt und mit Verklagen, auch wohl Selbstrache bedrohet werden. Die zum Zorn gereizten Eltern oder Verwandten des Kindes vergessen sich gegen dasselbe in Reden, schimpfen ihn und machen ihm oft in Gegenwart seiner ganzen Schule Vorwürfe, die er nicht auf sich liegen lassen kann. Er findet sich nun genöthiget, um sein Ansehen und die Ehre seines Amtes zu retten, bei seinen Vorgesezten Klage zu führen, und was schafft er Gutes damit? — Gesezt, daß er vollkommen Recht behält, weil die Strafe nicht zu hart war, und er sich eben so wenig gegen die Eltern vergangen hat, sein Betragen also durchaus gebilliget wird, und er die beste Satisfaktion bekommt, so wird doch gewis die Folge davon diese sein: Die Eltern oder Verwandte des Kindes werden ihm in ihrem Herzen nachher nur noch mehr gram, und machen auch die Abneigung des Kindes gegen ihn durch Ausstossung allerlei bittrer Reden wider ihn und nachtheiliger Schilderung seiner Person und seiner Amtsführung nur noch grösser. Es entstehen im ganzen Orte Parthien gegen ihn, und ein grosser Theil der Einwohner betrachtet ihn als einen despotischen Zuchtmeister, bei dem die Kinder übel besorgt sind. Gegen das Kind selbst ist er nachher so zu sagen gespannt,

und

und weiß nicht, soll er es jezt hart oder gelinde behandeln; die übrigen Schüler merken seine Verlegenheit und denken desto geringer von ihm, und ihn selbst übermeistert sofort gemeiniglich Unwillen und Mißmuthigkeit, und auf lange Zeit gehet damit der Segen für seine Arbeit verlohren. — Widersezt sich ein Schüler der Strafe auf Anstiften der Mitschüler, und will Gewalt gegen Gewalt gebrauchen, ist wohl gar ein Aufstand in der Schule zu befürchten, so ist dieß der traurigste Beweis, daß der Lehrer alles Ansehen und Achtung bei seinen Kindern schon länger verlohren hat, oder wirklich zu verlieren in Gefahr stehet. — In diesen beeden Fällen muß er sich ja hüten, daß er nicht in Hizze gerathe, und ohne Ueberlegung handle. Er suche den jungen Trozkopf durch nachdrükliche Vorstellungen von der Strafwürdigkeit seines Vergehens und der noch grössern Strafwürdigkeit seiner Widersezlichkeit zu überzeugen, spreche kurz und eindringend, und lasse sich ja in keinen Wortwechsel mit ihm ein. Beantwortet man dem Schüler alles, oder zankt sich mit ihm, so verräth man dadurch schon, daß man sich nicht Gewicht genug über ihn zutraue. Besser ist es, wenn man mehr Ansehen voraussezt, als man wirklich schon hat. Man sagt ihm, daß man ihm die Strafe um

der Gesezze willen unmöglich erlassen könne, und läßt ihm etwa auch noch eine Viertel- oder halbe Stunde Zeit, sich zu besinnen. Unterwirft er sich nachher der Strafe gutwillig und geduldig, so hat der Lehrer sehr viel gewonnen, und vollziehet nun selbige unter den Kennzeichen des gerechten jedoch affektlosen Unwillens. Beharrt aber der Schüler auf seinem Troz noch weiter, so halte er mit der Strafe inne, und sage ihm: ich werde die Sache durch Leute, die noch mehr über dich zu befehlen haben, als ich, ausmachen lassen. Er macht hierauf seinen Vorgesezten u. besonders dem geistlichen Vorsteher die Anzeige davon. Dieser wird auch nicht säumen, und nach vorhergegangener ernstlicher Vorstellung und Anrede an die ganze Schule und das zu bestrafende Kind besonders, die Züchtigung in seiner Gegenwart vorgehen lassen. Und damit ist der Schulmeister durch seinen Vorsteher gedekt, sezt sein Ansehen nicht aufs Spiel, sondern gründet es dadurch desto vester und vermeidet einen grossen Verdruß.

Widersezt sich der Schüler aus eignem Antrieb der Strafe, so müßte er entweder das verdorbenste Gemüth haben, wo er auf gleiche Weise zu behandeln wäre, wie in dem vorhergehenden Fall; oder der Lehrer müßte

be-

bereits alles Ansehen und alle Achtung in seiner Schule verlohren haben; oder er ist in Bestrafung der Vergehungen partheiisch zu Werk gegangen. Bei diesen eben genannten Umständen siehet es dann freilich mehr als traurig in einer Schule aus. Wo der Lehrer kein Ansehen mehr hat, wird ihm nicht einmal der Beistand seines Vorstehers, der ihm bei einem solchen Fall zu Theil wird, solches wieder verschaffen können; er muß, so zu sagen, einen ganz frischen Boden legen, und nach der oben gegebenen Vorschrift sich selbst durch kluges und anständiges Betragen Ansehen zu verschaffen und die Liebe seiner Lehrlinge zu gewinnen suchen. — Hat er aber durch Partheilichkeit in Ansezzung oder Vollziehung der Strafen seine Kinder zum Zorn gereizt, und entweder aus Vorliebe gegen diese und jene unter ihnen, oder wegen erhaltener Geschenke durch die Finger gesehen, wo er andere gestraft hat, und es widersezt sich ihm ein Kind, so schäme er sich vor sich selbst und vor seinen Kindern. Er darf nicht auf den Beistand seiner Vorgesezten rechnen, sie könnten ja Gewissenshalben ihn bei seinem Unrecht nicht schüzzen. Ich weiß ihm keinen andern Rath, als daß er das Kind zur Abbitte zu bringen suche und ihm die angedrohete Strafe sodann ganz erlasse, aber auch

für die Zukunft sich ernstlich bessere und hinfüro nicht die geringste Partheilichkeit oder Ungerechtigkeit sich mehr zu Schulden kommen lasse.

Ist endlich die Strafe an einem solchen Kind mit oder ohne Beistand des Vorgesezten vollzogen, so behandle es der Schulmeister nachher wie jedes andere Kind, das er gezüchtigt hat. Er martere es nicht mit fernern kränkenden Vorwürfen, seie nicht strenger, aber auch nicht nachsichtiger gegen dasselbe, als gegen andere, und handle für die Zukunft desto vorsichtiger, so wird nach und nach alles wieder von selbst ins gute Geleise kommen.

IV.

Was ist mit einem Schüler anzufangen, der hinter die Schule geht?

Es ist ein strafwürdiges Vergehen, wenn ein Kind, wie man zu sagen pflegt, hinter die Schule geht. Es sucht dasselbige dadurch sowohl seine Eltern, als auch seinen Lehrer zu hintergehen. Ehe man aber bestimmen kann, wie dieser Fall zu bestrafen wäre, muß man die Ursachen erforschen, die ein Kind dazu veranlassen können.

Es

Es thut mir leid, es sagen zu müssen, daß nach bisherigen Erfahrungen bei solchen Fällen die gröste Schuld gewöhnlich auf dem Lehrer haftet. Dieser, wenn er mit unvernünftiger Strenge seine Schüler beherrscht, und bei seiner ungeschikten Lehrart dasjenige, was die Kinder nicht fassen wollen, ihnen hineinzuprügeln versucht, jagt seinen Lehrlingen eine knechtische Furcht vor seinem Stok und seiner ganzen Person ein. Sie zittern, wenn sie an ihn denken, und die Schule, wo sie wegen der geringsten Fehler täglich nichts als Streiche zu erwarten haben, ist ihnen der verhaßteste Ort. Wenn der Schulmeister vollends gar in seinen Strafen erfinderisch ist, und geflissentlich solche aussucht, durch welche die Kinder recht gequält und gepeinigt werden, sie z. B. auf Erbsen oder einem spizzigen Holz knien läßt u. dgl., wie kann es anders kommen, als daß die Kinder sich der Schule auf alle Art und Weise zu entziehen suchen; und sich, wie es in diesem Taschenbuch Jahrg. 1787 S. 261 bemerkt worden, wohl gar in Bakösen, Keltern, Brechhütten und Felsenhöhlen verstekken. — Wissen im Gegentheil die Kinder, daß ihr Schulmeister sie liebet, sie treu unterrichtet, und das Nüzliche mit dem Angenehmen verbindet, nie strafet, als wenn sie es nach eigner Ueberzeugung

gung verdienen, und auch alsdann nie barbarisch mit ihnen verfährt, so kommen sie gerne zur Schule, und lassen sichs nie in Sinn kommen, sich derselben heimlicher Weise zu entziehen.

Auf die Eltern könnte auch ein Theil der Schuld mit fallen, wenn sie nämlich in der Aufsicht über ihre Kinder zu nachlässig sind, und ganz sorgenlos selbige sich selbst überlassen; wenn sie solche ohne alle gute Ermahnungen zur Schule entlassen und eben so wenig bei ihrer Nachhausekunft sie nach dem fragen, was und wie viel sie gelernet haben. Am sträflichsten handeln sie vollends, wenn sie nicht einmal über ein solches Kind, das es schon einigemal versucht hat, hinter die Schule zu gehen, genauere Aufsicht tragen wollen. Sie beweisen damit, daß ihnen an ihren Kindern weniger gelegen seie, als an ihrem Vieh.

Ob Kinder selbst, ohne daß ihnen überhaupt die Schule oder vielmehr ihr Lehrer verhaßt ist, sich zuweilen der Schule heimlicher Weise entziehen, weiß ich nicht. Ein einzige Fall ist mir bekannt. Ein munterer Knabe läuft, indem er zur Schule gehen will, an einen feierlichen Brautauszug hin, dem eine Menge Menschen eine ganze Strekke nachfolget. Er

stekt

ſtekt ſeine Bücher in den Sak und geht auch mit. Eine Viertelſtunde darauf kehret der gröſte Theil der Begleiter zurük, und er würde jezt noch zeitig genug zur Schule gekommen ſein, aber er kann ſich nun nicht mehr überwinden, bleibet bei den wenigern, zieht mit dieſen bis in das neue Wohnort der Braut, und kommt erſt Abends, da die Schulſtunden ſchon lange vorüber waren, wieder zurük und nach Hauſe. — Und eben ſo könnten vielleicht auch noch andere ſinnliche Vergnügungen einen Schüler reizen, ſich wider den Willen der Eltern und des Lehrers zuweilen der Schule zu entziehen.

Damit nähern wir uns der Frage: was hat ein Schulmeiſter mit einem ſolchen Schüler, welcher hinter die Schule gehet, anzufangen? Ich antworte hierauf: 1) hat er durch ſeine barbariſche Zucht und langweiligen, verdrüßlichen Unterricht und ungeſchikte Lehrart dem Schüler Veranlaſſnng dazu gegeben, welches ihm ſein eignes Gewiſſen ſagen muß; ſo gewöhne er ſich vor allen Dingen eine vernünftigere und gemäſſigtere Zucht an, ſuche auf die oben beſchriebene Weiſe die Achtung und Liebe ſeiner Kinder zu gewinnen, und ſeine Lehrart zu verbeſſern, es werden ſich alsdann ſolche Fälle von ſelbſt verlieren. Aus

der

der Schule zu Rekahn und andern Orten wird versichert, daß die Kinder ausnehmend gerne in die Schule gehen, und sich von ihren Eltern durchaus nicht wollen von derselben zurükhalten lassen. Gewis aus keiner andern Ursache, als weil sie so menschenfreundlich da behandelt, und auf eine ihnen selbst angenehme Weise unterrichtet werden. Wäre aber nun doch der Fall da, daß ein Kind aus Furcht vor dem Lehrer oder aus Haß gegen den Schulunterricht hinter die Schule gegangen wäre, und der Schulmeister erkennt solches; so überlasse er die Bestrafung deswegen den Eltern, denen er es anzeigt, und sie darum bittet, giebt dem Kind darüber einen ernstlichen Verweis, und behandelt dasselbige, so wie alle seine Schüler, in Zukunft gelinder und vernünftiger, oder noch deutlicher zu sagen, er bessert sich selbst sowohl in Ansehung seiner Zucht, als auch seiner Lehrart. 2) Er erinnere die Eltern, auf ihre Kinder genau zu achten, und sich, wenn sich etwa der geringste Verdacht äusserte, entweder bei ihm selbst, oder bei andern Schulkindern sorgfältig zu erkundigen, ob selbige richtig der Schule angewohnt haben. 3) Er führe es wo möglich in seiner Schule ein, daß Kinder, welche aus gültigen Ursachen, mit Bewilligung oder auf Geheiß ihrer Eltern, nicht zur Schu-

le

le kommen können, es ihm durch ein anderes Kind anzeigen lassen; oder noch besser, ihre Eltern zu ihm schikken und die Ursache des Ausbleibens zugleich mit melden. Fehlt ein Kind, und hat sich nicht gültig entschuldigen lassen, so schikt er ins Haus hin, und läßt es rufen, er wird bald hören, ob es zu Hause ist, und von seinen Eltern selbst zurükbehalten worden, oder sich, um der Schule zu entgehen, heimlich weggeschlichen hat. 4) Kommt der Schulmeister noch während der Schulstunde auf die Spur, daß es sich, um der Schule auszuweichen, irgendwo verstekt hat u. dgl., so läßt er es aufsuchen, und, wenn es entdekt ist, durch etliche der stärksten Schüler abholen, und läßt durchaus nicht nach, bis er es da hat, sollte es auch allein durch Hülfe der Eltern geschehen können. 5) Boshafte und vorsezliche Hintergehung der Schule verdient, wenn sie erwiesen ist, wirkliche und ernstliche Züchtigung; denn der Lehrer darf es durchaus nicht zugeben, daß seine Schüler andere, am wenigsten ihre Eltern und ihn als ihren Vorgesezten hintergehen und zu betrügen wagen. Anders aber müßte man meines Erachtens gegen einen solchen verfahren, der durch Trieb zu einem sinnlichen jedoch an sich nicht sträflichen Vergnügen sich hat hinreissen lassen, hinter die Schule zu gehen.

hen. Wird er nicht gerade da, wo die andern Kinder aus der Schule nach Hause kommen, auch mit seinen Büchern daheim sich einfinden, auch im Fall, wenn er von seinen Eltern befragt würde, den Vorgang nicht läugnen, so würde ich es als eine unbesonnene Versäumnis der Schule ansehen, und mit einer ernstlichen Vorstellung, die er gewis annehmen wird, fürs erstemal hingehen lassen, oder wenn ich scharf sein wollte, ihn einen oder 2 Tage aus der Schule entfernen, unter dem Bedeuten: „du zeigst, daß dir an der Schule nichts gelegen ist, du bist also auch des Unterrichts nicht würdig", er wird gewis in sich gehen, und mit Abbitte und wirklicher Reue den ersten oder zweiten Tag die Wiederaufnahme suchen. — Sollte er aber bei der Untersuchung sich haben Lügen zu Schulden kommen lassen, dann dürfte man den Vorfall um dieser willen nicht ungestraft lassen.

Noch etwas kann ich hier nicht ganz unberührt lassen. Zuweilen helfen Eltern aus unzeitiger Nachgiebigkeit ihren Kindern, wenn sie nicht gerne in die Schule gehen, auf ihr Gesuch dazu an, und behalten selbige nach ihrem Begehren ohne alle Ursache zu Hause; oder geben wohl gar ihrem Troz, mit welchem

chem sie es von ihren Eltern verlangen, unbilliger Weise nach. Dieß muß den Schulmeister ärgern, wenn er es weiß. Ich rathe ihm, mit den Eltern deswegen in Liebe und mit Vorstellung des grossen Nachtheils für ihr Kind zu sprechen, oder er bitte seinen Prediger, selbige deswegen zu ermahnen. Er suche es wo möglich dahin zu bringen, daß er es, wenn es sich wieder der Schule auf solche Weise entziehen will, geradehin abholen lassen kann. Das ein einzigesmal bewerkstelliget, wird sicher seine gute Wirkung thun.

II.

Ein kurzer Aufsaz über das Wirtembergische sogenannte Konfirmationsbüchlein *).

Von einem Ungenannten.

Das Büchlein, nach welchem die Konfirmanden unterrichtet werden sollen, enthält

*) Das Wirtembergische Konfirmationsbüchlein, oder Handbuch zum christlichen Unterricht für Konfir-

Digitized by Google

hält erstlich einen Eingang, welcher aus 4 Fragen und Antworten bestehet, und von dem christlichen Glauben, oder der christlichen Religion überhaupt handelt. Auf denselben folgt die Erklärung des sechs Hauptstükke des Katechismus, in welchem die ganze christliche Lehre, welche zu wissen nöthig ist, enthalten ist.

I. Von der Taufe.

Die Taufe ist ein Sakrament. Ein Sakrament aber enthält etwas sichtbares und etwas unsichtbares, und nach der Verheissung Gottes wird derjenige, welcher dessen, was sichtbar ist, theilhaftig wird, auch der unsichtbaren Gabe theilhaftig. Bei der Taufe hat Christus befohlen, sichtbares Wasser zu gebrauchen, und hat zugleich verheissen, daß, wer im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes getauft wird, den heil. Geist, ohne welchen niemand fromm und selig werden kann, empfange. Die Veränderung, die alsdann in dem Menschen entstehet, wird in der h. Schrift eine Wiedergeburt genannt. Die-

---

manden, ist nach Anleitung und Ordnung der sechs Hauptstükke des Lutherisch-Brenzischen Katechismus abgefaßt. Anmerkung des Herausgebers.

Diejenigen aber, welche wiedergebohren werden, werden Kinder Gottes und Erben des ewigen Lebens. Weil die neugebohrnen Kinder eine sündliche Natur haben, aber doch auch eines geistlichen Segens, und der Gabe des h. Geistes fähig sind; so werden sie billig getauft, gleichwie auch von der Zeit Abrahams an Knäblein, die nur acht Tage alt waren, beschnitten und in den Bund Gottes aufgenommen worden sind.

Johannes der Täufer, der Sohn des Zacharias und der Elisabeth, hat zuerst auf göttlichen Befehl getauft. Nachher haben die Jünger Jesu getauft, und Jesus hat vor seiner Himmelfahrt befohlen, daß die Taufe in der christlichen Kirche fortgesezt werden solle; weswegen sie nicht verachtet und unterlassen werden soll, obwohl die Barmherzigkeit Gottes auch die Kinder selig macht, welche sterben, ehe sie derselbigen theilhaftig werden.

II. Vom Glauben.

Von Gott, welcher seit der Zeit Mosis Jehova, Herr der Heere, ingleichem Vater, Sohn und heiliger Geist genennet wird, sind besonders drei kleine, aber wichtige Sprüche der h. Schrift zu bemerken. Gott ist ein

Geist, Joh. 4, 24. Gott ist ein Licht, Joh. 1, 5. Gott ist die Liebe, Joh. 4, 8. Gott ist ewig, weil er weder einen Anfang, noch ein Ende hat. Er ist allmächtig, weil ihm kein Ding unmöglich ist. Er ist allgegenwärtig, weil er allenthalben ist. Er ist allwissend, weil er alles, das Vergangene sowohl, als das Gegenwärtige und auch das Zukünftige weiß. Er ist weise, weil er die besten Mittel braucht, um den besten Zwek zu erreichen. Er ist heilig, weil er von der Sünde und jeder Unvollkommenheit unermeßlich entfernt ist. Er ist gerecht, weil er alle vernünftige Geschöpfe nach ihrer sittlichen Beschaffenheit behandelt. Er ist wahrhaftig, weil er nicht lügen kann; er ist endlich gütig und barmherzig, weil er gerne Wohlthaten erzeiget. Jehova unser Gott ist ein einiger. Es ist eine grosse Thorheit, mehrere Götter anbeten, wie viele Heiden gethan haben und noch thun. Obgleich Gott ein einiger ist nach seinem Wesen, so sind doch drei Personen in diesem göttlichen Wesen, der Vater, der Sohn und der heilige Geist. Auf den Namen dieser drei göttlichen Personen werden wir getauft, auch haben sich dieselbigen, als Jesus getauft wurde, deutlich als unterschieden geoffenbahret, und in der h. Schrift wird derselben oft

Mel-

Meldung gethan. Die drei fürnehmsten Werke Gottes sind die Schöpfung der Welt, die Erlösung des menschlichen Geschlechts, und die Heiligung derjenigen, welche die Seligkeit erlangen. Der Schöpfer der ganzen Welt ist der dreieinige Gott, welcher allein durch seine Allmacht aus nichts etwas machen kann. Er hat die Schöpfung in sechs Tagen vollendet, und die Welt, welche im Anfang unförmlich war, und kein Licht hatte, so gebildet, daß sie sehr gut war. Am sechsten Tag, welcher unser Freitag ist, hat Gott die vierfüssigen Thiere und die Menschen gemacht. Es hat ihm aber gefallen, nur zwei Menschen, den Adam und die Eva zu erschaffen, welche als Ehegatten Kinder zeugen, und gleichsam die Wurzel des ganzen menschlichen Stammbaums sein sollten. Der Ort, wo sie wohnen sollten, war ein fürtreflicher und sehr grosser Garten, welcher das Paradies genennet wird, und in einer Gegend lag, die Eden hieß. Ihre Seelen waren mit allen Tugenden gezieret, welche zusammengenommen das Ebenbild Gottes waren. Ueberdieß waren ihre Leiber stark, gesund, schön, unsterblich und bedurften keiner Kleider. Sie herrschten auch nach dem Befehl Gottes über alle Thiere, und keines derselben verlezte sie. Dieser glükliche

Zustand, welcher der Stand der Unschuld genennet wird, währte aber nicht lange. Denn der Teufel, welcher eine Schlange als ein Werkzeug gebrauchte, überredete unsere ersten Eltern, daß sie Früchte eines Baums assen, welcher der Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses hieß. Gott hatte ihnen dieses Essen verboten, und deswegen war es ein schändlicher Ungehorsam. Ueberdieß scheinen die Früchte dieses Baums ihrer Natur nach schädlich gewesen zu sein. Aus diesem Ungehorsam folgten Schaam und Furcht, die Nothwendigkeit Kleider zu tragen, der Verlust des göttlichen Ebenbildes und des Paradieses, Müheseligkeit, Schmerzen und der Tod. Von derselben Zeit an sind alle Kinder, die gebohren werden, mit der Erbsünde angesteckt, welche die Wurzel vieler wirklichen Sünden ist, und unter allen Menschen ist kein einziger, welcher nicht bekennen müßte, daß er ein Sünder und der zeitlichen und ewigen Strafen Gottes würdig seie. Wer mit Vorsaz und Muthwillen sündiget, wird billig ein gottloser Mensch genennet, und wandelt auf dem breiten Weg, welcher zur Hölle führet: aber auch frommen Menschen, welche auf dem schmalen Weg wandeln, der zum Himmel führet, hängt noch eine sündliche Schwachheit an, und deswegen können sie ir-

ren

ren und straucheln: doch reuet sie eine jede sündliche Handlung, sie widerstreben der Sünde, sie bitten Gott täglich um Vergebung derselben, und bestreben sich, in der Heiligung fortzuschreiten, ohne welche niemand den Herrn sehen wird.

Wegen der Sünde hatten die Menschen einen Erlöser nöthig. Dieser (der Sohn Gottes) erschien zuweilen den Menschen vor seiner Menschwerdung und wurde alsdann der Engel des Jehova, welcher selber auch Jehova ist, genennet. Melchisedek, David, alle Priester und alle Opfer waren seine Vorbilder, und die Propheten weissagten vieles von ihm. Endlich kam er in die Welt, wurde zu Bethlehem von der Maria gebohren, zu Nazareth erzogen, von Johanne getauft, und vom Teufel in der Wüste versucht. Hernach lehrte er das Volk und seine erwählte Apostel und andere Jünger; that viele Wunder, und wurde zulezt gekreuziget, am dritten Tag aber nach seinem Tod wieder lebendig, und stieg am viergigsten Tag darauf in den Himmel auf. Er sizt, wie die h. Schrift sagt, zur Rechten Gottes, regiert die ganze Welt und bittet für uns, und wird am jüngsten Tag mit grosser Herrlichkeit kommen, um die Lebendigen und die Todten zu richten.

Dieſer Erlöſer iſt der eingebohrne Sohn Gottes und heißt Jeſus d. i. Heiland, und Chriſtus oder Meſſias d. i. Geſalbter. Er hat zwei Naturen, die göttliche und die menſchliche. Nach der göttlichen Natur heißt er das Wort, welches Gott iſt, ingleichem Gott über alles gelobet in Ewigkeit, und der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Nach der menſchlichen Natur, welche einen Leib und eine Seele in ſich faßt, konnte er wachſen, hungern, dürſten, betrübt ſein, leiden und ſterben. Als ein Prophet lehret er, als König regiert er, als Prieſter hat er ſich ſelbſt für die Sünden der Menſchen geopfert und bittet für ſie. Er war das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trug, und verſöhnte die Welt mit Gott durch ſeinen Tod. Er iſt um unſrer Miſſethat willen verwundet und um unſrer Sünden willen zerſchlagen worden. Er iſt ein Fluch für uns worden, daß er uns vom Fluch des Geſezzes, welches er ganz erfüllet hat, erlöſete, und wir des göttlichen Segens fähig würden. Der Glaube, welcher zur Erlangung und zum beſtändigen Genuß des von Chriſto erworbenen Heils nöthig iſt, beſtehet in der Erkenntnis Chriſti, in dem Beifall, welchen man dem Evangelio giebt, und in der Zuverſicht, welche man auf Chriſtum, als den Erlöſer ſezt. Durch

die-

dieſen Glauben genießt der Menſch auch die Liebe des himmliſchen Vaters und den beſtändigen Beiſtand des h. Geiſtes; ja er wird ſo glüklich, daß der dreieinige Gott, wie die Schrift lehret, in ihm wohnet. — Der Glaube entſtehet nicht ohne Reue und Traurigkeit. Der h. Geiſt wirkt aber dieſes alles durchs Wort Gottes, und, indem er den Glauben durchs Evangelium in den Herzen erwekt, wird der Menſch alsbald gerechtfertigt, aber auch wiedergebohren, bekommt ein geiſtliches Licht und Leben, und die Heiligung wird in ihm angefangen, welche hernach fortgeſezt werden und wachſen muß, nicht aber eher, als nach der Ablegung des ſterblichen Leibes in der Seele vollendet wird. Alle Heilige zuſammengenommen heiſſen die chriſtliche Kirche. Derjenige Theil derſelben, welcher im Himmel iſt, heißt die triumphirende Kirche; der andere Theil aber, der auf Erden iſt, heißt die ſtreitende Kirche. Weil alle Heiligen auf Erden einen Gott, einen Heiland, einen Tröſter, ein Wort Gottes, einerlei Sakramente und einerlei Gnade haben; ſo haben ſie eine Gemeinſchaft unter ſich. Sie genieſſen die Vergebung aller ihrer Sünden, warten auf die Auferſtehung ihrer Leiber und hoffen ein ewiges Leben.

III. Vom Gebet.

Wer selig werden will, soll fleissig beten. Dieses Beten soll aber andächtig d. i. mit genauer Aufmerksamkeit auf den gegenwärtigen Gott, auf die Worte und auf seinen eigenen Zustand geschehen. Diese Aufmerksamkeit zu befördern, ist ein einsamer Ort tauglich: sie wird auch am leichtesten beobachtet, wenn der Betende eigene Worte braucht, oder aus dem Herzen betet. Ein betender Christ soll demüthig sein, doch aber auch mit Zuversicht glauben, daß Gott, wie er verheissen hat, das Gebet erhöre, und zwar um Christi willen. Durchs Gebet können wir alle gute Gaben von Gott erlangen. Wir sollen aber Gott allein anrufen, und auch für andere beten. Das beste, vollkommenste und schönste Gebet ist das Unser Vater, welches Christus selbst gelehret hat. Es enthält in einem Eingang, sieben Bitten und dem Beschluß Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung, die Darstellung unsrer geistlichen und leiblichen Bedürfnisse und Angelegenheiten. Wer mit einer trägen und leichtsinnigen Seele betet, mißbraucht den Namen Gottes und sündiget wider das zweite Gebot.

IV. Von den zehen Geboten.

Die höchste Richtschnur unsers Lebens ist

der

der Wille Gottes. Wir sind wegen der Schöpfung, wegen der Erlösung und wegen der Heiligung verpflichtet, Gott zu gehorchen und zu dienen. Niemand soll also seinen eigenen Lüsten und Gedanken nachhängen, oder blindlings den Exempeln anderer Leute folgen. Gott hat uns aber seinen Willen durch sein Wort geoffenbahret, welches in den Büchern des A. und Neuen Testaments enthalten ist. In diesen heiligen Schriften sind neben den Lehren, welche nichts als Glauben erfordern, viele Gebote Gottes enthalten, und die erzählten Geschichten erläutern sowohl diese, als jene. Als Israel aus Egipten ausgeführet war, sprach Gott auf dem Berg Sinai unter schröklichen Zeichen zehen Gebote aus, die hernach auf steinerne Tafeln geschrieben wurden. Von diesen zehen Geboten ist zu bemerken, daß sie die Pflichten gegen Gott und gegen den Nächsten enthalten, daß sie alle Menschen angehen, weil sie in der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes ihren Grund haben, daß sie nicht nur grobe Uebelthaten, sondern auch arge Gedanken, Begierden und Worte verbieten, wie die Auslegung des fünften und sechsten Gebots Matth. 5. beweist, und daß sie in der Liebe Gottes und des Nächsten zusammen gefaßt sein. Gott gab nach den zehen Geboten durch Mosen den Israe-

liten auch viele andere Gebote, welche die Ceremonien ihrer Religion, und ihre Policei im Lande Kanaan angiengen, von den Christen aber nicht beobachtet werden können, weil zu der christlichen Religion jene Ceremonien, welche Vorbilder waren, nicht mehr taugen, und die Israelitische Policei den christlichen Völkern, welche auſſer dem Lande Kanaan wohnen, nicht ganz angemeſſen iſt. Doch ſind auch jene ceremonialiſche und politiſche Gebote Gottes wehrt, daß ſie mit groſſer Ehrerbietung betrachtet werden.

V. Vom heiligen Abendmahl.

Chriſtus, unſer Heiland, hat das heil. Abendmahl in der Nacht, in welcher er von dem Judas verrathen wurde, eingeſezt, nachdem er vorher das Oſterlamm mit ſeinen zwölf Jüngern gegeſſen hatte. Er nahm aber Brod, und brachs und gabs ſeinen Jüngern und ſagte: nehmet hin ꝛc. Hernach nahm er einen Kelch, der voll Weins war, und gab ihn ſeinen Jüngern und ſprach: trinket alle daraus ꝛc. Die ſichtbaren Zeichen in dem h. Abendmahl ſind alſo Brod und Wein, und die unſichtbaren, unſchäzbaren Gaben ſind Chriſti Leib und Blut. Das Brod und der Wein werden nicht durch eine Verwandlung der Leib und

das

das Blut Christi; denn wir empfangen den Leib Christi, der für uns gegeben, und sein Blut, das für uns vergossen worden. Hier ist also kein neuer Leib und kein neues Blut, welche durch eine solche Verwandlung entstunden. Man opfert auch Christum nicht im h. Abendmahl; denn er ist nur einmal am Kreuz geopfert worden Hebr. 10, 14. 16, sondern wir genieſſen seinen Leib als eine Speise, und sein Blut als einen Trank. Alle Christen sollen auch den Kelch genieſſen, wie Christus befohlen hat und die Korinthier gethan haben. Vor dem heil. Abendmahl soll ein Christ sich selber prüfen, beten, dem, der ihn beleidigt hat, vergeben, und seine Seele zu einer geziemenden Andacht sammeln. Wer seinen sündhaften Zustand mit Schmerzen erkennt und fühlt, sein Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes und das Verdienst Christi sezt, und ein Verlangen hat, heiliglich zu leben, wird durch das heil. Abendmahl mit Christo mehr vereinigt, und empfängt durch daſſelbe ein gröſseres Licht und neue geistliche Kräfte; da hingegen diejenigen, welche es leichtsinnig empfangen, wider die Majestät Christi sich gröblich versündigen.

VI.

VI. Von den Schlüsseln des Himmelreichs.

Christus, das Haupt seiner Kirche, hat nicht nur Apostel, Propheten und Evangelisten, sondern auch Hirten und Lehrer verordnet, und ihnen die Schlüssel des Himmelreichs d. i. eine Gewalt gegeben, welche nicht auf die Reiche dieser Welt einen Bezug hat, sondern auf sein Reich, in welchem die Menschen durch himmlische Gaben zu einem himmlischen Zustand zubereitet werden. Sie haben also die Gewalt, öffentlich das Wort Gottes zu lehren, und durch dasselbe die Menschen zu trösten und zu bestrafen, eine Kirchenzucht, welche der Art des Neuen Testaments gemäß ist, auszuüben und die Sakramente auszutheilen. Besonders ist ihnen erlaubt und befohlen, daß sie im Namen Gottes bußfertigen Sündern, welche durch den Glauben an Christum sich bessern wollen, die Vergebung aller ihrer Sünden ankündigen, den leichtsinnigen und frechen Sündern aber bezeugen, daß ihnen ihre Sünden nicht vergeben seien, daß der Zorn Gottes auf ihnen liege und ihr Weg sie zur Hölle führe.

In unsern Gemeinden wird die Beicht öffentlich vor dem heil. Abendmahl gesprochen. Wenn diese aufrichtig ist, so darf der Beichten-

tende glauben, daß das Wort der Absolution, welches hernach gesprochen wird, auch ihn angehe.

Die Konfirmation ist eine Erneuerung des Taufbundes und ein öffentliches Glaubensbekenntnis, welches, wenn es aufrichtig ist, beweist, daß ein Sohn oder eine Tochter christlicher Eltern tüchtig seie, das heil. Abendmahl zu empfahen.

Ein Konfirmand bereue die Sünden seiner Kindheit, und bitte Gott, daß er ihn durch seinen Geist mit neuer Weisheit und Frömmigkeit ziere.

III.

Kurze Erklärung

biblischer Wörter und Redensarten N. Test. die oft sehr schwer zu verstehen sind, oder in unterschiedlichen Stellen einen ganz verschiedenen Sinn haben.

Meistens aus des sel. D. Millers Katechisirkunst und des sel. Pastor Sturms Handlexikon des N. Testaments genommen. *)

Abend-

*) Dieses biblische Wortregister kann Schullehrern brauchbar sein, theils überhaupt, wenn sie unter

Abendmahl bedeutet 1) die von Jesu Christo zu seinem Gedächtnis verordnete Genieſſung des Brods und Weins und seines Leibes und Blutes. 2) Die Gnadenanstalten Gottes zur Seligkeit der Menschen, oder auch die willige Annahme der in Christo angebotenen Gnade Gottes Luk. 14, 16. 24. 3) Eine gemeine Mahlzeit, oder Gastmal Mark. 6, 21. Joh. 12, 2. 13, 4. u. a. O.

Abgestorben, Christen sind Mosis Gesez abgestorben Röm. 7, 6. d. i. es gehet sie so wenig, als die Todten mehr an Kap. 6, 2. Sie sind der Sünde abgestorben, d. i. sie sind um der Sünde willen in Christo gleichsam mit der Todesstrafe belegt worden, und müssen sie also

---

dem gewöhnlichen Lesen des Neuen Testaments ihren Schülern ein vorkommendes schweres Wort oder undeutliche Redensarten ganz kurz erklären wollen, theils und noch mehr aber, wenn sie über ganze Lehren des christlichen Glaubens oder einzelne Stellen der h. Schrift mit ihren Kindern katechisiren. Es sind übrigens nicht jedesmal die gewöhnlichern Bedeutungen, die jedem von selbst beifallen, mit angegeben; sondern mehr die ungewöhnlichern, auf die man immer nicht so leicht von selbst kömmt. — Ein ähnliches Register über alte teutsche Wörter, die in dem A. und N. Testament vorkommen, und jezt unter uns nicht mehr üblich sind, wird im nächsten Jahrgang dieses Taschenbuchs folgen.

Digitized by Google

also als ihr gröstes Unglük ansehen, und folglich auch allen bösen Lüsten nicht nur bei der Taufe entsagen, sondern sich auch durch böse Gelegenheiten, so wenig als die Todten, ferner reizen und verführen lassen.

Mit Abraham im Himmelreich sizzen, bedeutet, daß die, welche seine Kinder sind, d. i. in ihrem Erdenleben seine Gottseligkeit nachgeahmet haben, auch mit ihm und allen wahren Gottesverehrern im Himmel eitel Freude geniessen werden.

Absondern, aus der kirchlichen und bürgerlichen Gemeinschaft ausschliessen; sich des Umgangs mit andern begeben; von den Sündern abgesondert, d. i. gehört nicht unter die Zahl derselben.

Aelteste 1) die weltlichen Mitglieder des hohen Raths zu Jerusalem, 2) die Vorfahren Matth. 15, 2. 3) Aufseher und Vorsteher der Gemeinde, und in der ersten Christenheit, wo es eben so viel ist, als Bischof. Sie hatten für äusserliche Zucht und Ordnung, und Bestrafung der lasterhaften Sorge zu tragen, die Aufsicht über die Armen und Kranken, auch das Recht, gewisse aufgeworfene Glaubens- und Gewissensfragen zu entscheiden. — Offenb.

4, 4. werden darunter die vorzüglichsten Glaubigen A. u. N. Testaments verstanden.

Aergern, 1) über jemand unwillig werden, und damit ihn zu verachten anfangen. 2) Gelegenheit geben, daß der andere anfängt verderbt und böse zu werden. Matth. 5, 29 30. ärgert dich dein rechtes Auge ꝛc. mache dich von allem, was dich so mächtig zur Sünde reizet, los, gleich als ob du dir ein krebshaftes Glied abnehmen lassen müßtest.

Aeussern, sich einer Sache freiwillig entsagen.

Alber, ungeübt, unerfahren im Reden.

das Alte 2 Kor. 5, 17. der alte Mensch Ephes. 4, 22. die vorige sündliche Neigung, die jeder wahre Christ wie ein schmuziges Kleid ablegen muß. Den neuen Menschen oder Christum anziehen, heißt ganz christlich gesinnet werden.

Das Amt, der Gnade Gottes, des Geistes, des neuen Testaments, das die Gerechtigkeit, die Versöhnung prediget, bedeutet den göttlichen Auftrag, den die Apostel hatten, statt der Mosaischen Religion, Gottes neue Gnadenordnung den Menschen bekannt zu machen.

Anbeten, verehren.

An-

Anfechtung, Leiden, Gefahr, schmerzliche Versuchungen.

Christo angehören, ein rechtschaffener Christ und thätiger Bekenner Jesu sein.

Angesicht Gottes, Gott selbst. Von Angesicht zu Angesicht sehen, ganz in der Nähe und deutlich erkennen.

Angeschrieben sein im Himmel, ein Glied der christlichen Kirche sein.

Anläufe des Teufels, d. i. seine Kunstgriffe, die Christen zum Abfall zu bringen.

Anziehen Christum, d. i. ihm in seinen Gesinnungen ähnlich werden. Gewisse Tugenden Kol. 3, 12., sich solche zu eigen machen. Den neuen Menschen d. i. ganz anders gesinnet werden und wandeln, als man vor seiner Bekehrung gewohnt war.

Auflösen das Gesez, die Menschen von der Tugend ableiten; es erfüllen, sie darzu anweisen.

Auffäzze, menschliche Gebote oder Erklärungen des Gesezzes, die bei den Juden von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt wurden.

Aufstehen, vom Schlaf, die bisherige Trägheit und Laster ablegen. Von den Todten

Ephes. 5, 4. sich von der Unwissenheit und Lasterhaftigkeit losreissen und dem Evangelio gehorsam werden.

Auge, einfältiges, gesunder Verstand und redliches Herz. Schalksauge, ein schlecht denkender Mensch. Augen voll Ehebruchs, unzüchtige Blikke und Lüste.

Ausbrechen, kundbar werden, Thes. 1, 8.

Auserwählte, Lehrer, bewährte Christen.

Ausgehen von jemand, seinen Ursprung von ihm haben.

Ausgiessen, mittheilen.

Aussondern, zu etwas bestimmen, ausersehen.

Bad der Wiedergeburt, die Taufe, — und Erneuerung des heiligen Geistes, weil die Menschen durch die Taufe zu Christen aufgenommen, und zu neuen Menschen gemacht werden.

Bahre, Tragsessel für Kranke Apostelgesch. 5, 15.

Bakken darbieten, ein leidliches Uebel, um grösseres Unheil zu verhüten, verschmerzen.

Balke, Matth. 7, 3. eigne Laster, Splitter, Schwachheiten des Nebenmenschen.

Bann,

Digitized by Google

Bann, Ausschliessung vom bürgerlichen Umgang, auch von der kirchlichen Gemeinschaft.

Bauch, thierische Lüste.

Bekehren, einen frömmer und besser machen. Sich selbst bekehren d. i. von einer andern Religion zur christlichen sich wenden, und im engern Verstande, seinen Sinn und vorige sündliche Lebensart ändern und sich bessern.

Bekennen, Gott, d. i. ihn anbeten, preisen. Christum, seine Lehre annehmen, und ihn öffentlich verehren.

Berauben, verführen Kol. 2, 8.

Bereiten, den Weg, Johannes sollte die Juden anweisen, den Messias nicht als irdischen König, sondern als Lehrer der ewigen Glükseligkeit aufzunehmen.

Berge erniedrigen, die Hindernisse der Bekehrung wegschaffen. Versezzen, Wunderdinge thun.

Berufen, zu den Wohlthaten des Evangeliums einladen.

Beschikken, einen, d. i. beerdigen.

Beschliessen, unter die Sünde, Gal. 3, 22. alle Menschen für Sünder erklären. Unter den Unglauben, Juden und Heiden (durch ihre eigne Schuld) in Unglauben gerathen lassen.

Beschneidung, die beschnittenen Juden.

Besessene, Kranke, welche vom Teufel mit allerlei Krankheiten gequälet worden, und meistens dabei toll und rasend waren.

Besprenget, durch Christi Blut, d. i. durch Jesum von Sünden gereiniget und Gott geweihet.

Beständiglich, stark, nachdrüklich. Apost. 18, 28.

Bestimmte Feiertage, solche, die im Mosaischen Gesez vorgeschrieben waren.

Besuchen, sich eines annehmen, für einen sorgen.

Betäuben, den Leib, d. i. seinen Körper durch Arbeiten, Reisen, Fasten ꝛc. hart halten, um die Gewalt der sinnlichen Begierden zu entkräften.

Betrüben, den h. Geist, seine Gnadenwirkungen in sich verhindern.

Beugen, die Knie, d. i. Gott mit tiefster Ehrfurcht verehren. Den Rükken der Juden Röm. 11, 4. sie durch harte Trübsale demüthigen.

Bewegung, Aufstand, Unruhe.

Bischof, Vorsteher und Aufseher der Gemeinde, war eben so viel als Aeltester. Bischof der Seelen, Seelsorger.

Blind,

Digitized by Google

Blind, unwissend in den Wahrheiten der Religion. Blindheit, dergleichen Unwissenheit.

Blos, nicht nakkend, sondern ohne Oberkleider, schlecht bekleidet. Blöse Offenb. 3, 18. Mangel an Glauben und Gottseligkeit.

Blut, gewaltsame Hinrichtung, der Tod.

Botschaft, Auftrag, Gebot, Lehre, 1 Joh. 3, 11. Botschafter, Gesandter.

Brandmal im Gewissen haben, den Unterschied des Guten und Bösen in seinem Gewissen nicht mehr empfinden.

Brechen, den Sabbath, d. i. entheiligen. Die Mutter, heißt gebohren werden. Das Gesez, die Schrift, verwerfen, übertreten. Das Brod, das h. Abendmal genieſſen. Den Leib eines andern 1 Kor. 11, 24. tödten.

Brennen wird von verschiedner aber sehr lebhafter Empfindung gebraucht. Die Lichter brennen lassen, in beständiger Bereitschaft sein.

Brünstig, eifrig, innig.

Im Buch des Lebens geschrieben sein, Theil haben an den Vorrechten der christl. Kirche in diesem und jenem Leben. Aus demselben ausgelöscht werden, dieser Vorrechte wieder beraubt werden.

Buchstabe, Mosis Gesez von äusserlichen Handlungen. Die ersten Buchstaben, Anfangsgründe der Religion.

Bund, die mit gewissen Forderungen verknüpften Verheissungen Gottes.

Busse im Sak und in der Asche thun, die Sünden schmerzlich und ernstlich bereuen und sich zur wahren Besserung anschikken.

Christus, der von Gott feierlich erklärte Weltbeglükker. In Christo sein, ein wahrer Christ sein. Oft bedeutet Christus die christliche Religion z. E. Christum lernen d. i. nach seiner Lehre gottselig leben, in Christo bevestiget d. i. von der Wahrheit seiner Lehre vollkommen überzeuget.

Creaturen, geschaffene Dinge. Neue Creatur, ganz gebesserter Mensch.

Creuz, die ganze Lehre von der Erlösung Jesu; die Leiden um Christi willen, oder Märtirerleiden. Creuzigen, unterdrükken, einer Gewohnheit absagen.

Darstellen, Röm. 14, 13. Einen Anstoß verursachen. Luk. 2, 22. Gott weihen.

Dekkel der Bosheit, Vorwand der Bosheit.

Dienen, Gott, ihn verehren durch gottesdienstliche Handlungen und frommes Leben. Den Menschen, allerlei Liebesdienste beweisen.

Drauf-

Draussen sein wird von solchen gebraucht, die noch keine Christen sind.

Dürsten, ein sehnliches Verlangen tragen. Nicht dürsten, in seinen Wünschen völlig befriedigt sein.

Ehre Gottes, wenn wir unsere Liebe und tiefe Ehrerbietung gegen Gott durch Worte und Thaten so vor andern bezeigen, daß sie ebenfalls ihn zu lieben bewogen werden. Ehre bei Menschen und nicht bei Gott suchen, heisset, nicht nach Gottes Beifall und Gnade, sondern nur nach Ruhm und guten Tagen in der Welt streben.

Einfältig, aufrichtig, in der Erkenntnis richtig, ungelehrt, 2 Kor. 9, 13 freiwillig.

Eingehen zum Leben, d. i. selig werden, Röm. 11, 25. in die christl. Kirche aufgenommen werden.

Eitel, Eitelkeit, bedeutet auch insbesondere den Vernunft- und Trostlosen Götzendienst; auch verkehrt, nichtsbedeutend, vergeblich.

Ekstein, Jesus ist der Grundstein d. i. wahre Christen glauben, hoffen und thun alles um seines Todes und seiner Auferstehung willen, obgleich die Unglaubigen seine Religion verachten.

Ende bedeutet die völlige Zerstörung der jüdischen Republik Matth. 24, 6. Luk. 21, 9. 1 Pet. 4, 7.

Endelich, eilig.

Engel heißt öfters nur so viel als ein Abgeordneter.

Entfremdet Eph. 4, 18. von der Seligkeit ausgeschlossen.

Entkleidet werden, sterben.

Erbauen, sich, in der Religionserkenntnis und Tugend immer zunehmen und vester werden.

Erben, an den Wohlthaten Gottes durch Christum hier und dort Theil haben. Christus ist das Erbe d. i. Herr über alles Ebr. 1, 2.

Erde, bedeutet das jüdische Land Luk. 21, 23. 35. Jak. 5, 17. 18.

Ergrimmen Joh. 11, 33. 38. bedeutet die innigste Wehmuth Jesu; Apostelg. 17, 16. In Unwillen gerathen.

Erkennen, hochschäzzen und lieben, von etwas überzeugt sein.

Erleuchtung, eine solche Ueberzeugung von den christl. Hauptlehren, welche das Herz bessert.

Erleuchten, verständig machen, unterrichten.

Er-

Erlösen, von den Strafen und der Sclaverei der Sünden befreien, und ewig glüklich machen.

Ermahnen, heißt zuweilen in der Lehre Jesu unterrichten.

Erneuert werden, bessere Gesinnungen annehmen.

Erneuerung, die Annehmung einer neuen ganz christl. Gemüthsart.

Erstgebohrner, der erste und vornehmste.

Erstlinge, zuerst Christen gewordene und mit den Geistesgaben beschenkte Menschen.

Erwählen, lieben, ausersehen, beschliessen.

Erwählung, Mittheilung der Christenwürde. Erwählt, ausersehen, geliebt, selbst erdacht.

Erzengel, der Anführer der Engel.

Erzhirte, der oberste Hirte.

Essen, Jesu Fleisch Joh. 6, 50 f. f. Tugendkraft und Trost aus seiner Erlösungslehre schöpfen. Bisweilen bedeutet Essen und Trinken den Genuß der von Mose erlaubten oder verbotenen Nahrungsmittel. Mit einem essen, mit ihm vertraulich leben.

Evangelium, die so beseligende Christuslehre.

Ewig,

Ewig, unaufhörlich bis ans Ende der Welt, bis ans Ende des Lebens.

Fabel, Erdichtung, albernes Geschwäz.

Fall bedeutet zuweilen Unglük.

Faul, unnüz, untauglich, unthätig.

Feind der Gerechtigkeit, des Kreuzes d. i. widerspenstig gegen das Evangelium.

Feldweg, eine Länge von 125 Schritten.

Fertig, willig, tüchtig, zubereitet.

Finsternis, Religionsunwissenheit und Lasterhaftigkeit, auch Elend und Unglük.

Fleisch, der menschliche Leib. Herrschende Sinnlichkeit, blindes, heftiges Streben nach vergänglichen und schädlichen Dingen. Fleisch und Blut, Menschen.

Fluch, die Strafe des Verbrechers.

Frei von Mosis Gesezzen, von bösen Lüsten d. i. willig, ruhig und glüklich nach der christl. Religion denken und leben.

Freudigkeit, Freimüthigkeit im Reden, auch Muth und Unerschrokenheit.

Friede, das durch die Errichtung Einer Kirche hergestellte Wohlwollen zwischen Jüden und Heiden Eph. 2, 14 ff. — Die Gewissens- und Gemüthsruhe und wahre Glükseligkeit eines ächten Christen; die Freundschaft und

Gna-

Gnade Gottes, die uns Jesus erworben; auch friedfertige Gesinnung.

Furcht und Zittern, äusserst vorsichtig. Furcht bedeutet oft auch Erstaunen, ehrfurchtsvolle Verwunderung, desgleichen Ehrfurcht.

Fürst Christus ist der Urheber unserer Seligkeit. Fürst dieser Welt ist der Satan, der durch Aberglauben und Abgötterei eine gewisse Gewalt über die Menschen hatte, so auch Eph. 2, 2. und 6, 12.

Fürstenthümer, erhabene Menschen, Geister, furchtbare Beschüzzer des Aberglaubens.

Gaben, Wohlthaten Gottes, besonders ausserordentliche Kräfte zur Ausbreitung der christlichen Religion; auch gewisse Opfer.

Gast Matth. 25, 35. ein der Religion halben Vertriebener. Gegen solche mußten die Christen gastfrei sein. — Ein Reisender.

Geben heißt zuweilen auch so viel als befehlen und lehren.

Gebot, Christi gesammte Lehre. Jüdische Ceremonialvorschriften Eph. 2, 15. Ebr. 7, 5. 16.

Gedächtnis, Andenken.

Gedanken, Vorstellungen, Gesinnung, Begierden, Absichten und Anschläge.

Geduld, Standhaftigkeit in der chriſtl. Tugend, Gottes Langmuth.

Gefangen, woran gebunden, nicht frei ſein.

Gefäſſe, irdiſche, ſchwache Werkzeuge, — des Zorns und der Barmherzigkeit, Menſchen, an welchen Gott ſeine Strafgerechtigkeit oder weiſe Güte ausnehmend offenbahret.

Geheimnis, die ehemals unbekannte und nun bekannt gemachte Seligkeitslehre Chriſti.

Geil, zur Wolluſt ſehr geneigt.

Geiſt, 1) Alles, was belebend, ſehr wirkſam, und in Vergleichung mit der todten Materie vortreflich und edlerer Art iſt. 2) Die Seele, 3) Engel, 4) der h. Geiſt, ſeine Wirkungen und Gaben in den Apoſteln, erſten Lehrern, und in allen folgſamen Chriſten. 5) Das ſo kraft- und troſtvolle Evangelium, im Gegenſaz des Judenthums. 6) Die frölich tugendhafte Geſinnung der Chriſten.

Geiſtlich, alles Gute und Vortrefliche, was der h. Geiſt durch die Bibellehren in unſerm Verſtand und Herzen wirket.

Gelüſten, nach einer Sache verlangen.

Gemein, nach Moſis Geſezzen verbotene Speiſen. Gemein machen, verunreinigen.

Gemei-

Gemeine, jede Versammlung, die Menge der glaubig gewordenen, einzelne Gesellschaften von Christen, das Volk Israel Apostgesch. 7, 38. 20, 28. 1 Kor. 1, 2. 6. 4, 12. 28. der Ort der Versammlung.

Gemeinschaft, Verhältnis, Theilnehmung woran, freundschaftliche Verbindung.

Gemüth, gute Einsichten und Neigungen, auch Kräfte der Seele.

Gerecht, rechtschaffen, heilig, billig, gütig, begnadiget.

Gerechtigkeit, 1) Billigkeit gegen andere in Belohnungen und Strafen, auch Treue in Ansehung gewisser Zusagen. 2) Güte und Mildthätigkeit, 3) am häufigsten bedeutet es Heiligkeit oder einen solchen Zustand, dadurch wir Gottes Gnade erlangen.

Gericht, Verurtheilung, Strafen, Recht, Tugend.

Geruch, angenehme Wirkung oder Empfindung; Wohlgefallen.

Gesegneter, Gottes Freund, Geliebter, Begnadigter.

Gesez, Befehle Gottes, Religion. — Mosis Gesez, seine Vorschriften und Bücher. — Gesez der Sünde, Gewalt der unordentlichen Triebe in uns.

Gestern und heute, unveränderlich.

Gewaltige, Fürsten oder deren vornehmste Diener, Beherrscher.

Gewissen, das eigne Bewußtsein und Urtheil eines Menschen über die Recht- und Unrechtmässigkeit seiner freien Handlungen. Gutes Gewissen, Bestreben, Gott wohlgefällig zu leben.

Glaube, christliche Religion; Annehmung derselben nach ihren Verheissungen und Geboten; Vertrauen auf Jesu Erlösung. — Röm. 14, 1.22.23. so viel als Gewissen. — Zuversichtliche Erwartung eines Wunders. — Rechtschaffenheit.

Gnade, Gottes und Christi Liebe, Gütigkeit und mannigfaltige Wohlthaten.

Gott des Friedens, Trostes, aller Gnade ꝛc. d. i. die Quelle aller unserer Glükseligkeit.

Götter, die vermeinten heidnischen Gottheiten. Die Obrigkeiten.

Gottesdienst, Religion, oder thätige Verehrung Gottes; Gottesdienst des Glaubens Phil. 2, 17. Pauli Apostelamt, Ebr. 10, 11. Des Gottesdiensts pflegen d. i. die Opfergebräuche besorgen; und so werden sehr oft überhaupt gottesdienstliche Gebräuche darunter verstanden.

Got-

Gottesfürchtige, wahrhaftig fromme. — In einigen Stellen der Apostelgeschichte werden solche darunter verstanden, die vom Heidenthum zur Jüdischen Kirche getreten, aber noch nicht beschnitten waren.

Gottselig, ein Bekenner der christlichen Religion, ein thätiger Beobachter derselben. Gottseligkeit, die christliche Religion selbst; die thätige Beobachtung ihrer Vorschriften.

Griechen, Heiden, auch griechisch redende Juden. Christen aus dem Heidenthum; heidnische Proseliten, so die Jüdische Religion angenommen hatten.

Hand, Macht, Schuz; Gottes Weltregierung, Hände aufheben, beten, Hände einem auflegen, über ihn beten.

Hassen, um Gottes willen die Liebe zu etwas mässigen.

Haus, die Familie, Kinder. Gotteshaus, der Tempel zu Jerusalem, oft die ganze christliche Kirche.

Heilig, von Gott, der allererhabenste; von Menschen, durch das Christenthum von Juden und Heiden abgesondert und Gott gewiedmet, ehrwürdig, unbefleckt, oder gut, herrlich, vollkommen.

Heiligung, gute Beschaffenheit des Herzens und des Lebenswandels; Besserung, Frömmigkeit.

Herrlichkeit, alles wordurch Gott seine oberherrliche Macht, Güte, Weisheit und Majestät offenbahret und sich also anbetungswürdig zeiget.

Herz, der Mensch selber, seine Seele, Denkungs- und Gemüthsart, Absichten, Anschläge, Neigungen, Gewissen. Es beschneiden, die Lüste unterdrüken.

Himmelreich, die von Christo errichtete neue Religionsverfassung und Seligkeitsanstalten, Religion und Kirche Jesu, auch zukünftiges, glükliches Leben nach dem Tod.

Hölle, 1) Grab oder Tod, 2) der schlimme Zustand böser Menschen in jener Welt.

Hofnung, die verheissene Seligkeit.

Hosianna, Glük und Heil sei ihm.

Irdisch, sinnlich, vergänglich.

Irrthum, unrichtige Grundsäzze in Absicht auf die Religion; Betrug, verführerische Vorstellungen und Verführung, auch Abweichung von der Tugend Röm. 1, 22. Jak. 5, 20.

Juden, bedeuten im Evangelium Johannis meistentheils die Obern oder das Sanhedrin der Juden.

Jünger, Schüler.

Kelch,

Kelch, Trübsal und Noth.

Kennen, lieben, hochschäzzen.

Kezzer, ein Mensch, der ein schlechtes Leben führet, und auch andere darzu verleitet.

Kinder, Nachkommen, Einwohner. Kinder des Bundes, die an Gottes Verheissungen Theil haben; des Lichts, erleuchtete; des Zorns, strafbare; Kinder Gottes, seine Lieblinge, wegen ihrer Gleichgesinntheit mit ihm.

Klarheit, Herrlichkeit, Würde, Vortreflichkeit.

Knecht, Sclave, sclavisch gesinnt. Knecht Gottes, sein Gesandter.

Kommen, zum Vater, zu Jesu, d. i. ein wahrer seliger Christ werden wollen. An das Licht kommen, den Religionsunterricht suchen.

Kraft, Gottes Allmacht und Majestät; auch das Vermögen, Wunder zu thun, Wunderkraft.

Krone, Belohnung für erwiesene Treue, ewiges Glük.

Lamm Gottes, heißt Jesus, weil ihn Gott selbst zu unserm Versöhnopfer bestimmt hatte.

Laufen, im Christenthum, im Amt, alle Kräfte und Mittel ernstlich und stets anwenden.

Lauterkeit, Unsträflichkeit, Reinigkeit.

Leben, Aufführung, Thätigkeit im Christenthum, Glükseligkeit. Lebendig, belebend, beglükend.

Lehre, bedeutet bald die Religion selbst, bald den Unterricht darin.

Leib, der Mensch, die Sache selber; die Kirche, welche Jesus regieret, und mit Kräften beseelet.

Licht, Erleuchtung. Licht, Sonne der Welt ist Christus durch seine Lehre. Glükseligkeit.

Lob, Ruhm, Belohnung.

Lösen, einen für ein Glied der christlichen Kirche erkennen und aufnehmen.

Lüge, falsche Lehre; Unwahrheit.

Mässig, bescheiden, vorsichtig.

Macht der Finsternis, die Gewalt, welche unwissende Menschen haben.

Mammon, der unbeständige Reichthum.

Meister, Lehrer.

Mensch, der äusserliche ist der Leib, der innere das Gemüth, gute oder böse Gesinnung.

Messias, der Gesalbte, weil ihn Gott feierlich für den König und Weltbeglükker erklärt hat.

Milch, die faßlichsten Lehren des Christenthums,

thums; die vernünftige, lautere d. i. das unverfälschte Evangelium.

Mittler, Moses war diejenige Mittelsperson, durch welche Gott den Israeliten seinen Willen bekannt machte, Jesus aber ist es für alle Menschen, weil durch ihn und seine Heilsordnung alle wieder in Gottes Gnade kommen können; überhaupt derjenige, so zwischen zweien das gute Vernehmen wieder herstellt.

Mund, heißt öfters so viel, als Sprache und Reden.

Nacht, Unwissenheit, Unverstand.

Namen, Würde, Ansehen; Befehl, Vollmacht Gottes, Gott selber. Im Namen Gottes, auf Befehl, zum Bekenntnisse und zur Verehrung Gottes.

Natur, göttliche, 2 Pet. 1, 1. Gottgesinntheit. Natürlich, thierisch, sinnlich.

Offenbahren, bekannt machen, sich zu erkennen geben.

Person ansehen, partheiisch denken und handeln.

Prophet, ein grosser von Gott besonders ausgerüsteter Religionslehrer.

Psalm, ein Danklied.

Rache, göttliche Bestrafung.

Rath Gottes, sein weiser Wille; der Menschen, ihre Anschläge.

Rechtfertigen, 1) etwas für gut und wahr halten, 2) zurechtweisen, 3) losprechen.

Rechtschaffen, so wie man sein muß, bewährt, aufrichtig.

Rede, Vortrag, Erzählung, Lehre.

Regel, Vorschrift, 2 Kor. 10. Die Gegend, wo Paulus nach dem Befehl Gottes das Evangelium predigen sollte.

Reich, Gottes, Jesu Religion und Seligkeitsanstalt; auch die ewige Seligkeit.

Reichthum, unaussprechlicher, Grösse der Weisheit, Gnade ꝛc. Gottes, und der durch Christum erworbenen Seligkeit.

Ruhm, Röm. 3, 23. die Tugend, welche Gott als unsre wahre Menschenwürde von uns fordert.

Sabbat, Jüdischer Ruhetag, der erste, andere, die darauf folgenden Werkeltage; an der Sabbather einem d. i. den Tag nach dem Sabbath; Vorsabbath, der Tag vor dem Sabbat, oder der Freitag der Christen.

Salben, zu einem hohen Amte einweihen, und mit den nöthigen Gaben und Kräften ausrüsten.

Salbung, Gaben des h. Geistes; Mittheilung der Geistesgaben.

Salz, Mittel wider Verderbnis und Irrthum, auch Nachdruk und Klugheit.

Sa-

Satan, Widersacher — der Teufel — boshafte Religions- Tugend- und Menschenfeinde.

Sauerteig, 1) falsche Lehre, 2) ein lasterhafter Mensch.

Sazungen, Verordnungen, Jüdische Religionslehren und Gebräuche.

Schalksauge, Mißgunst.

Schatten, dunkle Abbildung, Bekehrung.

Schaz, Vorrath, geschäzte Güter.

Schlaf, Trägheit und Schläfrigkeit im Guten. Schlafen, sorglos und unthätig in Ansehung seines Heils sein.

Schlüssel des Himmelreichs, die Vollmacht der Apostel, Menschen in die Kirche aufzunehmen, oder auszuschliessen; wie auch, sie zu gewissen Lehren und Pflichten anzuhalten, oder von Mosaischen Gebräuchen loszusprechen.

Schriftgelehrte, jüdische Theologen und Juristen.

Schulen der Juden, waren die Häuser, wo sie zum Gebet und Lesung der H. Schrift zusammen kamen.

Schwach, krank, unvermögend, unansehnlich, unvollkommen, unglüklich, furchtsam.

Segnen, beglükken, einem Gutes erbitten und wünschen.

Seele, das Leben, der Mensch selber, am gewöhnlichsten das denkende und empfindende Wesen im Menschen.

Selig, glükselig nach dem äusserlichen; reich an geistlichen Wohlthaten; selig im Himmel.

Sprache, Mundart; Nation.

Stachel des Todes ist die Sünde, das böse Gewissen macht uns das Sterben furchtbar.

Stark, gesund, mächtig; gewisse Erkenntnis, vestes Vertrauen, muthvoll in der Tugend.

Stehen, fortdauern, standhaft bleiben; in diesem oder jenem Gemüthszustand sich befinden.

Sterben, in Todesgefahr sein, unglüklich sein, besonders in jenem Leben; gewissen Verbindlichkeiten entsagen; verwesen.

Strafen, jemand mit Gründen überzeugen, daß er sündige; nachdrüklich verweisen.

Streiten, sich widersezzen, unglüklich machen wollen.

Stuhl, Thron, Majestät, Lehrstuhl.

Stunde, die Zeit, Begebenheiten.

Sünde, das moralische Verderben aller Menschen, Lasterhaftigkeit, Strafbarkeit. Sünde bedekken, sie vergeben. Davon reinigen d. i. von der Strafe der Sünde befreien; Betrug der Sünde d. i. böser Lüste.

Tag,

Tag, Zeit. Lezten Tage, die Zeiten seit Christi Menschwerdung. Tag Jesu, seine Lebenszeit und Amtsjahre; das jüngste oder lezte Gericht.

Taufe Matth. 20, 22. Uebermaas von Leiden. Getauft, d. i. von grossen Leiden überströmt werden. Auf einen, sich zu seiner Religion und Verehrung verpflichten lassen. Mit dem h. Geist, d. i. seine Gaben reichlich empfangen.

Tempel Gottes sind wahre Christen, weil er in ihnen durch die Lehren wohnt, oder wirket; Offenb. 3, 12. 7, 15 bedeutet er den Himmel.

Testament, die auf göttliche Verheissungen, Vorschriften und Anstalten sich gründende Religionsverfassung, Bündnis.

Teufel, wenn von einem die Rede ist, bedeutet es gewöhnlich den Obersten der von Gott abgefallenen bösen Geister, Joh. 6, 70, einen Böswicht. Wenn von vielen geredet wird, werden die bösen Geister und 1 Kor. 10, 20. 21. die heidnischen Gottheiten darunter verstanden.

Thorheit, Ungereimtheit, Eitelkeit, 2 Petr. 2, 16. Raserei.

Thronen, die vornehmsten Ordnungen der himmlischen Geister.

Thür, Eingang, Gelegenheit.

Tiefe, Höhe, was Menſchen unbegreiflich iſt.

Tod, das aus der Sünde entſtandene Elend.

Tödten, unterdrükken, vernichten, den Tod zuziehen.

Tröſter, Beiſtand.

Vater heißt Gott, weil er der Schöpfer und Erhalter aller Menſchen, insbeſondere aber um Chriſti willen der Wohlthäter der Gläubigen iſt.

Uebel, Leiden, Unglük. — Die Sünde. — Laſter und Verbrechen.

Verbannen ſich d. i. verſchwören; verbannet ſein, zum Todesopfer beſtimmt ſein.

Verborgene, das den Menſchen, ihre Gemüthsarten, Abſichten, Entwürfe Kol. 3, 3. die, für Fromme von Gott ſicher aufbewahrte Seligkeit.

Verdammen, zur Strafe verurtheilen.

Verderben, Elend, Untergang.

Verdienſt, eine Belohnung, auf die ein Menſch wegen ſeines Wohlverhaltens bei Gott Anſpruch zu machen ſich erkühnet.

Verflucht, ſtrafwürdig; auch aus der Synagoge, und bei den Chriſten aus der chriſtlichen Gemeinde verbannt.

Chri-

Christus verklärete Gott, indem er die wahre Erkenntnis und Verehrung Gottes unter Juden und Heiden einführte, und sein Vater verklärte ihn, in so fern Gott seine Unschuld und Majestät durch die Auferwekkung und Predigt der Apostel der Welt offenbahrete, und also ihn verherrlichte.

Verordnen, bestimmen, anweisen, befehlen.

Versöhnen, die Menschen wieder in Gottes Gnade bringen (S. Friede).

Versöhnung, Begnadigung.

Verstokt, ein Lasterhafter, den weder Gottes Verheissungen noch Drohungen mehr rühren und bessern können. Verstokken, unempfindlich machen, jemand mit Härte behandeln.

Versuchen, sich selber prüfen — jemanden auf die Probe stellen, auch zur Sünde reizen. — Gott, von ihm verlangen, daß er um unsertwillen von seiner Ordnung abgehen soll.

Versuchung, grosse Leiden, Reizung zur Sünde.

Unbeschnitten an Herzen und Ohren, d. i. den Heiden gleich, ohne Gefühl und taub gegen alle Vorstellungen.

Umgehen mit Werken, aus Lohnsucht äusserlich einige Gesezze Gottes beobachten.

Ungerechtigkeit, Gottlossigkeit, Betrug, Bosheit.

Unglaube, Verwerfung des verkündigten Evangeliums; Mißtrauen gegen Gott.

Unrein, was die Juden vom Gottesdienst ausschloß — Gözzendienst — sündlich.

Unverrükt, beständig.

Volk Gottes, hiessen ehemals die Juden, weil er sie durch Wohlthaten ausserordentlich auszeichnete, damit sie mitten in der heidnischen Welt Abrahams Religion erhielten.

Vollkommen sein, Matth. 5, 48. wie Gott allen Menschen aufrichtig wohl wollen, oder alle Menschen, so wohl die guten als auch die bösen, lieben. — Christen von reiferer Religionserkenntnis, auch geübte Christen.

Vollkommenheit, 2 Kor. 13, 9. Besserung Ebr. 6, 1. höhere Lehren des Christenthums, Ebr. 7, 11. völlige Aussöhnung.

Vorhaut, die den Juden entgegen gesezten Heiden.

Urtheil ist öfters so viel als Verurtheilung, richterlicher Ausspruch, auch Tadel, Vorwurf.

Wa-

Wachen, wakker sein, seine Besserung und ewige Seligkeit ernstlich besorgen.

Wachsen, an Erkenntnis und Tugend zunehmen.

Waffen, Werkzeuge, Mittel — des Lichts anziehen, seiner christlichen Erkenntnis gemäß leben — der Gerechtigkeit, rechte, erlaubte Mittel, Werkzeuge der Tugend.

Wahl, Gottes weise und freie Wohlthätigkeit, ohne partheiische Vorliebe der Juden wegen ihrer Abstammung von Abraham.

Wahrhaftig, redlich, rechtschaffen, ächt, glaubwürdig.

Wahrheit, die Lehre des Evangeliums und die darauf gegründete Religion; Richtigkeit und Zuverlässigkeit einer Sache; Aufrichtigkeit; Rechtschaffenheit der Gesinnungen und des Wandels.

Wallen, vom Himmel noch entfernt sein, gleichsam in der Welt nach demselben reisen.

Wandel, Aufführung, Apostelg. 15, 3. sittliche Besserung; ohne Wandel, so viel als untadelhaft. Wandeln, leben.

Weg, Lebensart, das Verhalten, Mittel, Religion. Die Lehre, oder das Christenthum.

Weiſe, die Geſezze, Sitten, Art, Gewohnheit.

Weisheit, Gelehrſamkeit, Beredſamkeit.

Weiſſagen, aus göttlicher Offenbahrung reden; künftige Dinge vorherſagen.

Welt, der Erdboden; jüdiſches Land und Volk; das menſchliche Geſchlecht; ſinnliche und böſe Menſchen; die ehemaligen oder jezigen Zeiten.

Werke, Gottes Geſchöpfe; Chriſti Thaten; unſre moraliſche Handlungen.

Weſen, das weſentliche einer Perſon und Sache; die äuſſere Geſtalt, Beſchaffenheit und Einrichtung; Lebensart, Betragen.

Wille, Gottes Rathſchlüſſe, Geſezze.

Wohlgefallen, Gottes liebreiche Geſinnung.

Wohnen, wirken.

Wort, chriſtlicher Unterricht, die Sache ſelbſt, Rede.

Wunder, Handlungen, welche die natürlichen Kräfte eines Menſchen überſteigen, und blos durch die Allmacht Gottes gewirkt werden.

Zeichen, Wunderthaten, Wunderzeichen, Kennzeichen.

Zeug-

Digitized by Google

Zeugnis, Verkündigung des Evangelii, Beweis; Empfehlung, gerichtliche Aussage.

Zion, 1) ein Berg, auf welchem ein Tempel stund, 2) die Christenheit.

Zorn, Gottes Mißfallen und Strafen.

Züchtigen, väterlich strafen; durch Christi Lehre zur Tugend und Seligkeit erziehen.

Zungen, mancherlei Sprachen.

Zutritt, Antheil an Gottes Wohlthaten.

IV.

Von den Unterscheidungszeichen.

In gegenwärtiger Zeit ist es unter Männern von Einsicht eine ganz ausgemachte Sache, daß in den teutschen Schulen den Kindern die Bedeutung und Anwendung der in unsrer Sprache üblichen Unterscheidungszeichen erklärt werden solle. Es ist auch ganz gewis, daß Kinder, wenn sie selbige nicht verstehen, weder richtig lesen, noch richtig schreiben lernen werden. Damit nun die Schulmeister, besonders solche, welche keine andere Bücher besizzen, worinn diese Materie abgehandelt ist, in den Stand gesezt werden, ihren Schülern den nöthigen Unterricht hierin zu ertheilen, will ich ihnen jezt

das

das Nöthigste davon sagen. Sie aber werden alsdann wohl daran thun, wenn sie ihren Kindern nicht nur die Figur dieser Unterscheidungszeichen öfters zeigen, sondern ihnen auch die Benennung derselben wohl bekannt machen, und hauptsächlich durch Exempel, in Büchern und an der Tafel, erklären, was sie zu bedeuten haben.

Ich habe hierüber mehrere Schriften nachgeschlagen und gelesen. Vieles von dem, was jezt folgt, ist aus des Hrn. Professors M. Carl Philipp Moriz Abhandlung von der deutschen Rechtschreibung, die zu Berlin 1784 herausgekommen, entlehnet. Es schien mir in derselbigen das meiste ziemlich genau bestimmt, daher hielt ich es fürs Beste, sie in dieser Materie nicht nur zu Rathe zu ziehen, sondern wirklich mich in den meisten Punkten ganz wörtlich an dieselbige zu halten.

Man hat aber diese Unterscheidungszeichen hauptsächlich in gedoppelter Rükſicht zu betrachten, nämlich, in so fern sie bei dem Schreiben erforderlich sind, und dann, in so weit man ihrentwegen beim Lesen etwas zu beobachten hat. Von diesen beederlei Verhältnissen werden meine Leser jezt nach Bedürfnis unterrichtet werden.

Die

Die Anzahl der sämtlichen Unterscheidungszeichen ist nach der gewöhnlichen Angabe sechse, nämlich

, Das Komma oder der Strich.
; Das Semikolon oder der Strichpunkt.
: Das Kolon oder der Doppelpunkt.
. Der Punkt.
? Das Fragezeichen.
! Das Ausrufungs = Verwunderungs = auch Wunschzeichen.

Ausser diesen kommen aber sodann noch einige andere Schreib- und Lesezeichen vor, die ebenfalls nicht unbemerkt bleiben dürfen, als

( ) Das Einschliessungszeichen, welches zuweilen auch die ganze Figur der Klammern hat [ ].
„ Das Anführungszeichen.
- oder = Das Abtheilungszeichen, oder auch Bindezeichen.
' Das Wegwerfungszeichen.
. . Das Trennungszeichen.
— Die Pause.

Ich will nun von jedem besonders in der angeführten Ordnung das Nöthige sagen.

I.

, Das Komma oder der Strich.

Dieses Zeichen kommt beim Schreiben

und Lesen am öftesten vor, und wird hauptsächlich in drei verschiedenen Fällen gebraucht.

1) Bei Absonderungen, wo man es das absondernde Komma heissen könnte, kommt es vor, wenn mehrere Sätze in einen Satz zusammen gezogen werden, weil sie entweder von einerlei Person oder Sache handeln, oder auch im Gegentheil einerlei Sache mehrern Personen oder Dingen zuschreiben; oder wenn Redetheile von einerlei Art, wenigstens dreimal, hintereinander folgen z. B.

Er hat mich belehrt, getröstet, und aufgerichtet.

Haß, Neid, und Verfolgung drükten ihn darnieder.

Er war tapfer, gut, und bieder.

Er war mein Freund, mein Führer, mein Wohlthäter.

Anmerkung. Wenn im Gegentheil einerlei Redetheile nur zweimal unmittelbar auf einander folgen, und werden durch und verbunden, so bleibt das Komma weg, als:

Haß und Verfolgung drükten ihn.

Werden sie aber nicht durch und verbunden, so bleibt auch das Komma, als:

Deine Brüder, deine Freunde bitten dich.

2) Bei Einschliessungen, wo man es das einschliessende Komma nennt.

a) Wenn

a) Wenn ein Zwischensaz vorkommt, der gleichsam nur eingeschoben wird, oder aussieht, wie wenn man etwas nachholen müßte, das man schon hätte sagen sollen, oder das vergessen worden; so wird solcher in zwei Kommata eingeschlossen, als:

Dieses Buch, mein Vater kaufte es zu Ulm, kostete mich einen Gulden.

Mit grösstem Vergnügen, theuerster Freund, melde ich dir ꝛc.

Du wolleſt unsern König, deinen Knecht, beschüzzen.

Anmerkung. Wenn aber der eingeschobene Saz etwas lange ist, oder mit dem Hauptsaz nur in entfernter Verbindung stehet, so wird er in eine ordentliche Parenthese ( ) eingeschlossen, als:

Wir sezten nun (es war ein trüber regnigter Abend) unsre Reise weiter fort.

b) Wenn ein Saz durch welcher, welche welches, oder ein ähnliches Wort, oder durch wenn, daß, ob, da u. s. w. in einen andern eingeschoben wird, so steht er zwischen zwei Kommata eingeschlossen, als:

Der Freund, den du erwarteſt, kommt nicht.

Ich gieng, sobald ich ihn sahe, auf die Seite.

Heute, da ich ihn erblikte, erschrak ich.

Das Haus, worin er wohnet, gehört ihm nicht.

c) Oft wird etwas durch einen Beisaz noch näher und mit besonderem Nachdruk bestimmt, und solches ebenfalls eingeschoben, dieß geschiehet dann auch durch zwei Kommata, z. B.

Ich bin, mit aufrichtigster Freundschaft, ganz der Ihrige.

Er hat seinen Eifer durch Thaten, nicht durch Worte, gezeiget.

Heute wird, vermuthlich der Trauer wegen, nicht gespielt.

Anmerkung. Hier wird am meisten gefehlt, indem man das Komma oft überflüssig sezt, weil man alles für Einschiebung in den Saz hält, was doch selber mit zum Saz gehöret, oder eine Hinanfügung an denselben ist: z. B.

Du wirst in der That, mit jedem Jahre, in deinen Vermögensumständen, zurükkommen.

Hier ist gar kein Komma nöthig, weil alles nur ein Saz ist. Wo man es wegen des Nachdruks sezzen soll, muß das Gefühl lehren.

b) Nach aber, und, oder u. s. w. steht ein Komma, wenn ich nach demselben die zunächst darauf folgenden Wörter bis an das Komma

ma auslassen kann, ohne daß der ganze Sinn dadurch verstellt wird, als:

Er ist todt, und, wie man sagt, an Gift gestorben.

Ich komme zu Ihnen, oder, wenn Sie lieber wollen, Sie zu mir.

Heißt es hingegen: Ich komme zu Ihnen, und Sie sind so gütig zu Hause zu bleiben, so ist nach und kein Komma nöthig.

3) Bei Anschliessungen, wo es das anschliessende Komma genannt werden mag. Meistens wird hier das Komma durch ein daß, weil, wenn, so, um, zu, als, wie u. s. w. bestimmt, z. B.

Ich weiß gewis, daß er kommen wird.

Ich will froh sein, wenn es wahr ist.

Das ist der Mann, von welchem ich dir gesagt habe.

Ich befehle dir, in die Stube zu gehen.

Ich komme, um zu hören.

Er ist so groß, wie ein Riese.

Anmerkung: Wenn aber auf zu ein bloßer Infinitiv folgt, so ist kein Komma nöthig, als: er weiß zu leben; es ist angenehm zu hören. — Desgleichen wenn der Saz, worin als oder wie vorkommt, zu klein ist, so läßt man auch das Komma weg, als: er hat das Recht als Vater. Er befiehlt als Herr.

Sonst ist noch in Ansehung des Komma zu merken, daß, wie bei allen Unterscheidungszeichen im Lesen ein wenig inne gehalten werden muß, es bei diesem gerade am kürzesten geschehen muß. Wird man zu lange dabei einhalten, so werden die Sätze zu sehr getrennet, und der Sinn oder Verstand derselben wird verhindert. Wie lange nun gerade die Pause oder das Innehalten im Lesen beim Komma dauern soll, läßt sich nicht wohl bestimmen, indem es hauptsächlich darauf ankommt, ob man langsam oder schnell lieset. Je schneller man liest, desto kürzer hält man dazwischen inne, nur muß es immer, auch bei der größten Eile im Lesen, noch merklich bleiben. Das eigene gute Gefühl für das Anständige im Lesen kann es am besten bestimmen.

2.

; Das Semikolon oder Strichpunkt.

Dieses wird gebraucht

1) Wenn zwei Hauptsätze, die aus mehrern durch Kommata unterschiedenen kleinern Sätzen bestehen, sich durch aber, hingegen u. s. w. entgegen gesetzt sind, so wird dieser Gegensatz durch ein Semikolon bezeichnet, als:

Ich

Ich würde auf die bestimmte Zeit gekommen sein, wie ichs versprochen hatte; aber eine kleine Unpäßlichkeit, welche mich indessen schnell überfiel, hat mich daran verhindert.

Es ist löblich, seinen Freunden Gefälligkeiten zu beweisen; aber den Armen Gutes zu thun, ist noch weit löblicher.

Der Faule beklagt sich, daß er zu viel Arbeit habe; der Fleissige, daß er zu wenig hat.

Anmerkung: Bestehet aber der Gegensaz aus zwei ganz kleinen Säzzen, so ist ein Komma hinlänglich, als:

Ich glaube es, aber ich sehe es nicht.

Ich bin gesund, aber mein Bruder ist krank.

2) Wenn mehrere von einander unterschiedene Säzze auf einander folgen, jedoch unter einen Hauptsaz gebracht werden, als:

Seine Miene drükte Wuth und Verzweiflung aus; seine Lippen bebten; die Augen starrten; sein Gesicht überzog eine Todtenblässe.

Wenn Gerechtigkeit und Treue nicht mehr geachtet werden; wenn überall sich nichts als Bosheit zeiget; und wenn die Arglist über die Redlichkeit sieget:

so ist das zukünftige Leben der beste Trost für Unschuldige.

Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen; noch tritt auf den Weg der Sünder; noch sizzet, da die Spötter sizzen: sondern u. s. w.

Anmerkung: Sind die Sätze, die auf solche Weise auf einander folgen, sehr klein, so ist ein Komma hinlänglich, als:

Im Arbeiten ist er fleissig, im Haushalten sparsam, beim Gottesdienst aufmerksam, und in seinem ganzen Wandel untadelhaft.

3) Wenn der zweite Saz nichts weiter sagt, als was schon in dem ersten gesagt worden, sondern ihn blos erläutert, als:

Er ist diesen Morgen frühe gestorben; kaum war der Tag angebrochen, so verschied er.

4) Wenn einem schon an sich verständlichen Saz, vermittelst der Worte denn, weil, also, daher, sonst, doch und auf andere Weise noch ein Saz gleichsam wie ein Anhang beigefügt wird, als:

Er muß Tag und Nacht arbeiten; sonst wäre es unmöglich, so viel zu leisten.

Er ist nicht da gewesen; wenigstens weiß ich nichts davon.

Er hat es mit Sprüchen aus der Bibel bewiesen; also muß es doch wahr sein.
Man sagt, daß er den Armen nichts mittheile; weil er geizig ist.

Anmerkung. Wenn dergleichen Sätze aber sehr lang sind, so daß sie wieder aus vielen kleinern Sätzen bestehen, so setzt man statt des Semikolons vor sonst, denn, weil auch wohl ein Punktum. Oder sind die Sätze sehr klein, so ist auch ein Komma hinlänglich.

Beim Lesen erfordert das Semikolon ein längeres Innehalten, als das Komma. Wird man z. B. beim Komma so lange innehalten, als bis man Eins spricht, so macht man beim Semikolon eine solche Pause, daß man Eins, Zwei dazwischen sprechen kann.

3.

: Das Kolon oder der Doppelpunkt.

Der Gebrauch dieses Unterscheidungszeichens ist nicht schwer. Man setzt es

1) Vor Sätzen, worinnen man eine Person redend einführt, oder aus einer gedrukten oder geschriebenen Schrift etwas anführt, als:

Gott sprach: es werde Licht! und es ward Licht.

Ein jeder rufe laut: es lebe der König!
In den Psalmen stehet: die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang.

Anmerkung. Ist das Angeführte lang, so bedient man sich zu Anfang und Ende, und zu Anfang jeder Zeile des Anführungszeichens: „. Hat aber die Rede nicht etwas feierliches, so schiebt man das er sagt, er sprach, er schreibt u. s. w. in die Mitte ein, und dann ist kein Kolon nöthig, als:

Freilich ist es wahr, antwortete mir mein Freund, daß ich u. s. w.

statt:

Mein Freund antwortete mir: es ist freilich wahr, daß ich u. s. w.

2) Vor einem Nachsazze, der im Teutschen gemeiniglich mit so anfängt, das aber auch zuweilen in eine Frage oder Ausrufung verschlungen wird, als:

Wenn du Gott, wenn du dich selbst und auch andere Menschen liebest: so wirst du dir nicht beigehen lassen, das zu thun.

Ist es wahr, daß er die Unschuld gedrükt, die Armen beraubt, und seinen Herrn betrogen habe: wie wird er sich gegen diese Beschuldigungen rechtfertigen können?

Anm.

Anm. Ist aber der Vordersaz sehr kurz, so bedient man sich statt des Kolons vor dem Nachsazze nur eines Komma, als:

Wenn er kommt, so gehe ich, und wenn er geht, so komme ich.

Wenn du sehr eilest, so kannst du ihn noch wohl erreichen.

Bist du fromm, so bist du angenehm.

Im Lesen erfordert das Kolon eine längere Pause, als das Semikolon. Man hält etwa so lange inne, als man Zeit braucht, um eins, zwei, drei zu sprechen. Der Absaz, der bei diesem Unterscheidungszeichen gemacht werden muß, ist also schon wohl merklich; und wird oft wegen dessen, was nachfolgt, noch hörbarer. Es muß nämlich aus dieser Ursache die Stimme im Lesen zuweilen gebrochen, und der Ausdruk ganz geändert werden, z. B. wenn es heißt:

Er sprach: kann ich das glauben?

Hier muß von dem Wort kann an die Stimme um etwas steigen, und der fragende Ton hörbar werden, oder die Stimme fällt und nimmt einen wehmüthigen Ton an, wenn die auf das Kolon folgenden Worte eine Empfindung des Mitleidens, der Traurigkeit, der Reue, des Schmerzens u. s. w. ausdrükken sollen, oder eine dringende Bitte enthalten, u. dgl. Z. B.

Es

Es kam der Obersten einer zu Jesu, fiel vor ihm nieder, und sprach: Herr! meine Tochter ist jezt gestorben, aber komm ꝛc.

Da Jephtha seine Tochter sahe, zerris er seine Kleider und sprach: Ach meine Tochter wie beugest du mich u. s. w.

Mehrere solche Fälle und Beispiele übergehe ich. Wer auf den Innhalt dessen, was er liest oder sich vorlesen lässet, aufmerksam sein mag, muß es selbst fühlen, wo eine solche bedeutende Pause beim Kolon und damit verbundene Veränderung der Stimme im Lesen anzubringen ist.

4.

Der Punkt.

Dieses Zeichen ist sehr bedeutend, es kommt vor

1) Beim Schluß der Rede, oder wo sich der Sinn endigt, und man die Stimme fallen oder ausruhen läßt, weil man einen vollständigen Gedanken gesagt hat, als:

Ein Heuchler ist der schändlichste Böswicht, denn er will nicht allein Menschen, sondern auch Gott betrügen. Aber irret euch nicht, Gott läßt sein nicht spotten.

Selig

Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr. Selig sind, die da Leide tragen; denn sie sollen getröstet werden. Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden das Erdreich besizzen.

Der Akker ist die Welt. Der gute Saame sind die Kinder des Reichs. Das Unkraut sind die Kinder der Bosheit. Der Feind, der sie säet u. s. w.

Anmerkung. Dieser Punkt kann aber auch sogar vor und stehen, vorzüglich wenn dieses und nicht sowohl zwei Sazze mit einander verbindet, als vielmehr einen gewissen Nachdruk oder Uebergang anzeigt, als:

So duldete, so litt' und kämpfte er. Und was war nun sein Lohn für alle diese Beschwerden, als u. s. w.

2) Bei Abkürzungen einzelner Wörter. Wenn nämlich von Wörtern, die ausserordentlich häufig vorkommen, und also schon bekannt genug sind, am Ende einige Buchstaben weggelassen werden, als:

Ew. Hochwürd. so viel als: Eure Hochwürden. Hr. statt Herr. Rthr. statt Reichsthaler, u. dgl.

An-

Anmerkung. Nach diesem abkürzenden Punktum werden aber die übrigen Unterscheidungszeichen nicht ausgelassen, als:

Wie viel kostet der Ztr.?

Der Pf., woraus die Worte genommen sind.

Im Lesen dauert der Absaz beim Punkt, wenn er anders nicht eine eben genannte Abkürzung anzeiget, am längsten. Man hält ungefähr so lange inne, als man die Worte ein, zwei, drei, vier, wiewohl nicht zu langsam, aussprechen kann, oder als man Zeit braucht, um Luft zu schöpfen und Othem zu holen. Auch läßt man die Stimme dabei ein wenig fallen. — Ist aber der Punkt das Zeichen einer Abkürzung, so wird das Wort im Lesen ganz, das ist, so ausgesprochen, als ob alle Buchstaben ausgedrükt da stünden.

5.

? Das Fragezeichen.

Das Fragezeichen steht nach dem lezten Wort einer gemachten Frage; oder wo man zwar gewissermassen einen vollständigen Gedanken gesagt hat, aber die Stimme nicht fallen läßt, sondern schwebend erhält, weil man erst die Bestättigung eines noch nicht gefällten Urtheils erwartet, als:

Wann

Wann werde ich dich wieder sehen?
Was ist das? Wo gehest du hin?
Hast du hiebei deine Pflicht gethan, und macht dir dein Gewissen keine Vorwürfe?

Anmerkung. Ist eine fragende Periode zu lang und verwikelt, so drükt man durch die Stimme am Ende keine Frage mehr aus, sondern läßt dieselbe fallen. Man sezt aber auch alsdann kein Fragezeichen mehr, sondern ein Punktum, als:

Wie kann denn die Erde, da sie so groß und schwer ist, wie man sagt, von der Luft getragen werden, da doch die leichteste Feder nicht lange in der Luft bleibt, sondern niedersinkt und fällt.

Wird oft hinter einander weg gefragt, so kann auch statt des Fragezeichens das Semikolon stehen, und wird nur der lezten Frage das Fragezeichen gegeben, als:

Wer ist er; wer war sein Vater; ist er noch unverheurathet; hat er Vermögen und was treibt er für eine Handthierung?

6.

! Das Ausrufungszeichen.

Dieses stehet, wenn eine Verwunderung, oder irgend ein wirklicher Ausdruk der Freude

oder

oder des Schmerzens als eine wirkliche Ausrufung bezeichnet werden solle, gemeiniglich wenn sich ein Saz mit wie sehr, wie groß u. s. w. anfängt, als:

Wie groß ist des Allmächtigen Güte!
Herr, wie sind deine Werke so groß und viel!
Ach, wie schmerzt mich sein Verlust!
Rede Herr, denn dein Knecht höret!
Wehe dir, Chorazim!
Wehe dir, Bethsaida!
Möchte ich nur sein Kleid anrühren!

Anmerkung. 1. Der Unterschied zwischen dem Fragezeichen und Ausrufungszeichen ist sehr auffallend, wenn man z. B. sagt: wie hoch ist dieser Baum? mit einem Fragezeichen, so heißt das, wie viele Ellen oder Fuß ist er hoch; sezt man hingegen ein Ausrufungszeichen, so verwundert man sich blos über seine Höhe, ohne ihn ausmessen zu wollen, oder nach seinem eigentlichen Maas zu fragen.

2. Ist der Periode, der sich verwundernd anfängt, zu lange, so verliert sich auch am Ende der verwundernde Ton, und man sezt statt des Ausrufungszeichens nur ein Punktum.

Wie sehr schmerzt es mich, dich, meinen besten Freund, meinen grösten Wohlthäter, in der Blüthe der Jahre, und unter

unter so grossen Schmerzen sterben zu sehen, und deiner in Zukunft stets missen zu müssen.

3. Einige der neuern Schriftsteller sezzen zuweilen statt eines Ausrufungszeichens auch ihrer zwei bis drei. Sie wollen dadurch zu erkennen geben, daß ihre Verwunderung oder Freude u. dgl. über die massen groß seie. Regelmässig ist eine solche Wiederholung dieses Zeichens nicht, ob es schon immer mehr zur Gewohnheit zu werden scheinet.

Im Lesen macht man beim Ausrufungszeichen eine Pause, wie bei dem Punkt, oder man hält nach demselben eben so lang inne, als nach dem Punkt.

Noch einige andere ebenfalls gebräuchliche Zeichen.

I.

( ) Das Einschliessungszeichen.

1) Dieses Zeichen wird gebraucht, um einen Zwischensaz, der zwischen zwei andere mit einander verbundene Sässe eingeschoben wird, damit zu bezeichnen, z. B.

Was Hänschen nicht lernt, (sagt man im Sprüchwort,) lernt Hans auch nicht mehr.

Da nun der Herr inne ward, daß vor die Pharisäer kommen war, wie Jesus mehr Jünger machte und taufte, denn Johannes: (wiewohl er selber nicht taufete, sondern seine Jünger;) verließ er das Land Judäa, u. s. w.

Anmerkung. Es kann oft auch nur ein einzelnes Wort auf solche Weise eingeschlossen sein, z. B.

Er gieng nach seiner Vaterstadt (Stuttgard,) um seine Eltern zu besuchen.

Eben so kann aber auch ein ziemlich langer Saz, oder mehrere mit einander verbundene Zwischensäzze in eine solche Parenthese, oder zwischen zwei Einschliessungszeichen gesezt werden. Jedoch lautet es nicht gut, wenn ganze Perioden, oder wohl gar Seitenlange Säzze zwischen andere auf dergleichen Weise eingeschlossen werden, und sind daher solche lange Parentheſen immer so viel möglich zu vermeiden.

2) Wenn einem Wort, das etwas undeutlich, oder aus einer fremden Sprache entlehnt ist, ein anderes beigesezt wird, wodurch dasselbe erläutert wird, so wird dieses nachstehende Wort gewöhnlich mit einer Parenthese d. i. mit zweien Einschliessungszeichen eingeschlossen, z. B.

Man

Man hat ihm ein Pasquill (Schmähschrift) vors Haus gelegt.

Er ist in der Historie (Geschichtkunde) sehr wohl bewandert.

Anmerkung. Will man in diesem leztern Fall die Einschliessungszeichen vermeiden, so sezt man dafür d. i. oder d. h. das ist, das heißt, z. B.

Man hat ihm ein grosses Präsent, d. i. Geschenk gemacht.

Er prätendirt, d. h. verlangt sehr viel.

Noch besser ist es aber, wenn man das verständliche Wort gleich sezt, und das fremde oder unverständliche gar wegläßt.

[ ] Die Klammern haben mit den Einschliessungszeichen eine ganz gleiche Bedeutung; nur daß man zuweilen auch ein ganzes Stük, das man aus einem andern Buch u. dgl. entlehnt hat, damit einfaßt, und die eine Klammer zu Anfang und die andere zu Ende sezt.

|: :| Ist endlich auch noch ein Zeichen, das mit den vorhergehenden zweien gleich läuft, z. B.

Schon in seiner noch ganz zarten Kindheit |:er war noch nicht volle fünf Jahre alt, als er schon ganz fertig lesen konnte:| zeigte er seltene Geistesfähigkeiten.

Beim Lesen ist zu merken, daß das, was mit den genannten Einschliessungszeichen eingeschoben ist, gewöhnlich mit einem veränderten und etwas leisern oder tiefern Tone, meistens auch ein wenig geschwinder, als das vorhergehende und nachfolgende gelesen wird. So hört man alsdann, daß es ein eingeschobener Zwischensaz ist, und merkt auch gleich, wie weit er gehet.

2.

„ Das Anführungszeichen.

Dieses stehet, wenn man Worte eines Andern anführt, und wird entweder nur am Anfang und Schluß der angeführten Worte gesezt, oder auch zugleich jeder Zeile, so weit nämlich die fremden Worte gehen, vorgesezt, z. B.

Die Worte der Schrift, die hieher gehören lauten also: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden. "

oder

Ich folge der Regel des Sirachs, der da spricht: „Einen treuen Knecht und „fleissigen Arbeiter halte nicht übel. „Einen frommen Knecht habe lieb. "

Im

Im Lesen stimmt man bei solchen Worten den Ton etwas höher, oder liest ein wenig stärker, als zuvor.

3.

Das Abtheilungs- oder Bindezeichen.

Dieses wird gebraucht

1) Wenn man Silben, die zu einem Worte gehören, wegen Mangel des Raums am Ende der Zeile trennet; so wird dieses Zeichen am Schluß der Zeile gesezt, z. B.

Herr! nun lässest du deinen Die-
ner im Friede fahren, u. s. w.

oder man wiederholt es auch noch zu Anfang der folgenden Zeile, z. B.

Also hat Gott die Welt gelie-
= bet u. s. w.

Manche bedienen sich statt des gedoppelten Strichs auch nur eines einfachen, als:

Und es kamen zu Jesu die Pharisä-
er, versuchten ihn u. s. w.

Auf das Lesen hat dieses Zeichen ganz keinen Einfluß.

2) Wenn zwei Wörter in eins zusammengezogen werden, so verbindet man sie mit diesem Zeichen, z. B.

Ober = Stallmeister.

Sehr oft läßt man es aber auch weg, und schreibt solche Worte in einem fort, als:

Kirchenstühle,
Reichsfahne, statt Kirchen-Stühle,
Reichs-Fahne u. dgl.

4.

Das Wegwerfungszeichen.

Solches bedeutet, daß in einem Worte ein Buchstabe weggeworfen oder ausgelassen sei, welcher noch da stehen sollte, z. B.

Er that's (statt: that es) nicht; thät' ich es, so wär' ich ein Bösewicht.

5.

Das Trennungszeichen.

Bedeutet, daß zwei Selbstlauter, die für einen Doppellauter könnten angesehen werden, jeder besonders ausgesprochen werden müssen, z. B.

Poet. Kain.

6.

— Die Pause.

Ist ein Gedankenstrich, den man in neuern Büchern nur gar zu häufig antrift. Bald soll er anzeigen, daß ein oder etliche Worte, die sich ein jeder leicht hinzudenken kann, weggelassen worden, als:

Er ist der gröste Bösewicht; er gehörte an den —

Hier

Hier sezt jeder von selbst das Wort Galgen in Gedanken hinzu.

Zuweilen steht er nur da, um die Trennung zwischen dem vorhergehenden und nachfolgenden desto kenntlicher zu machen.

Ein andermal zeigt er auch an, daß die Worte mit besonderm Nachdruk da stehen, oder ausgesprochen sind, z. B.

Bei deiner Ehre — bei deinem Leben — bei deinen Kindern — bei allem, was dir lieb ist, beschwöre ich dich.

In diesem leztern Fall wird ein anderes Unterscheidungszeichen, etwa ein Komma oder Semikolon dafür ausgelassen.

Im Lesen hält man bei diesem Zeichen am längsten inne, und bisweilen gerade so lange, als man brauchte, um das fehlende Wort, oder die fehlenden Wörter auszusprechen. Auch vergißt man nicht, wenn es der Innhalt fodert, mit besonderm Nachdruk und erhabener Stimme zu lesen.

Das, was bis daher von den Unterscheidungszeichen gesagt worden, möchte wohl manchem zu weitläuftig sein. Es ist aber damit nicht so gemeint, als ob solches alles den Kindern mit eben der Weitläuftigkeit erklärt und vorgetragen werden müßte, sondern ich wollte

alles das sagen, damit es die Schulmeister für sich selbst merken, und auf ihre eigene Aufsäzze, ihre Briefe u. dgl. anwenden. Was den Unterricht davon in der Schule betrift, so mögen sie sich folgende Lehren merken:

1. Die Kinder müssen schon fertig lesen können, ehe man ihnen von den angeführten Unterscheidungszeichen etwas bekannt macht.

2. Das ganze, was man ihnen Anfangs davon sagt, bestehet darinnen, daß bei einem jeden dergleichen Zeichen ein kleiner Stillstand im Lesen gemacht werden müsse. Nach und nach macht man ihnen die Figur dieser Zeichen durch Hülfe der Tafel noch mehr bekannt, sagt ihnen den Namen derselben, wie sie bei dem einen länger, bei dem andern kürzer inne halten müssen. Nur aber von den angeführten sechs erstern Zeichen ist dieß zu verstehen; denn mit der Erklärung der übrigen muß man noch länger zuwarten.

3. Um den Kindern zu zeigen, wie, und wie lange sie beim Lesen nach den mancherlei Unterscheidungszeichen absezzen müssen, lese der Schulmeister das Stük, welches vorkommt, zuerst selbst vor, und lasse es darauf von etlichen der fertigsten Leser nachlesen. Auf diese Weise gewöhnen sich die übrigen von selbst

selbst nach und nach daran, ordentlich abzusezzen. Sorgfältig suche aber der Lehrer den Fehler zu vermeiden, der in so vielen Schulen angetroffen wird, daß die Kinder bei einem (,) nicht zu lange einhalten, als wodurch die Säzze zu sehr von einander getrennt, und der Verstand derselben verhindert wird, auch das Lesen selbst unangenehm und ekelhaft lautet.

4. Wo die Kinder durchaus nicht auf die Unterscheidungszeichen beim Lesen merken wollen, kann man bisweilen zur Uebung ein Stük auf solche Art vorlesen lassen, daß ein Kind nur immer bis zu einem Unterscheidungszeichen liest, und wenn es auch nicht weiter, als ein einiges Wort auszusprechen haben sollte. Ein solches Lesen lautet zwar unangenehm, und ist nicht als gewöhnliches Lesen zu empfehlen; aber es ist oft das einzige Mittel, unachtsame Kinder dahin zu bringen, daß sie die Unterscheidungszeichen nicht übersehen.

5. Erst alsdann, wenn die Schüler schon ganze Perioden schreiben können, ist es Zeit, ihnen die Unterscheidungszeichen vollends alle, und zwar nicht nur nach dem Namen, sondern auch nach ihrem Gebrauch zu erklären.

6. Bei den Schreibeschülern, welche man schon mit den dazu gehörigen Regeln bekannt gemacht hat, ist es eine treffliche Uebung, wenn man ihnen etwas diktirt, und sie die Unterscheidungszeichen selbst setzen läßt. Anfangs sagt man ihnen, wo ein Unterscheidungszeichen stehen solle, läßt sie aber selbst bestimmen, was es für eins sein muß. Oder man schreibt einige Stellen, die fehlerhaft und mit den unrechten Zeichen abgesezt sind, an die Tafel und läßt sie von ihnen verbessern. Man zeigt ihnen dabei, wo und warum es gefehlt ist, und so lernen sie nach und nach die Unterscheidungszeichen ohne viele Mühe gebrauchen und anwenden. — Sollten es aber auch die meisten zu keiner besondern Fertigkeit darinn bringen, so ist es doch immer besser, es geschehe etwas, als gar nichts.

Noch will ich schließlich bemerken, daß die Beobachtung der Unterscheidungszeichen den Kindern auch beim Auswendiglernen gute Dienste thun kann. Sie werden eine Stelle um vieles leichter ins Gedächtnis fassen, wenn sich sich gewöhnen, selbige nach diesen Zeichen in die einzelnen Theile oder Säzze abzutheilen, und eben solche Absäzze beim Lernen zu machen, als sie beim Lesen zu machen pflegen.

V.

Digitized by Google

V.

Historische Nachrichten.

I.

Schulmeisterskonferenz in dem Halberstädtischen.

Am 5ten Nov. 1789 begieng eine kleine Gesellschaft von Schullehrern, mehrentheils aus der Derenburgischen Inspektion, das erste Jahrsfest der von ihr errichteten Schulkonferenz in Dennstädt mit anständiger Feierlichkeit, jedoch ohne alles Geräusche. Nachdem ein kurzes Danklied abgesungen worden, hielt der Hr. Cantor Fricke aus Dennstädt eine wohlausgearbeitete Vorlesung: Von dem Nuzen einer wohleingerichteten Schulkonferenz, und dankete den beiden gegenwärtigen Herren Predigern, Drumann zu Dennstädt, und Meyer zu Athenstädt, für die Mithülfe, welche sie der Gesellschaft bisher geleistet hatten. Zulezt wurde ein neues Mitglied aufgenommen. Den Schluß machte ein Aufmunterungslied zur Schularbeit, welches ein Schulfreund, unter der Regierung

Friedrichs

Friedrichs des Einzigen, verfertigt hatte und das zu dem Ende in Musik gesezzet worden war. Diese Gesellschaft hatte sich bisher, an solchen Tagen, wo Schulferien sind, bald bei diesem bald bei jenem Mitgliede, in der Stille versammelt, und ihre Zeit nicht mit unnüzzem Geschwäz und Klagen, oder Schmausereien verdorben, sondern sich über ihre Schularbeit mit einander beredet. Zu dem Ende waren von Zeit zu Zeit gemeinschaftlich beliebte Aufgaben über Schulunterricht und Disciplin gemacht worden, und ein jedes Mitglied hatte seine darüber verfertigte Aufsäzze in der folgenden Zusammenkunft vorgelesen, und der gemeinschaftlichen Prüfung und Beurtheilung unterworfen. Man hatte sich seine praktisch gemachten Versuche und ihren Erfolg mitgetheilt, die etwa gelesenen neuen Schulbücher, und was man darin nüzliches gefunden, einander bekannt gemacht, auch wohl solches vorgelesen u. dgl. und sich dardurch zu seinen Geschäften vorzubereiten und zu ermuntern gesucht.

Männer dieser Art zeigen dann, daß der Vorwurf nicht allgemein wahr sei, welcher gewöhnlich den Landschullehrern gemacht wird, nämlich: daß sie nur durch strenge Befehle der Obrigkeit, durch Wachsamkeit der Schulaufseher,

her, und durch beständigen Antrieb ihrer Prediger, zu ihrem Amte müßten angehalten und gezwungen werden, und erwekken dagegen die gute Hofnung, daß sich der Schulzustand merklich bessern werde, wenn dergleichen Schullehrer mehrere werden, welche sich aus eigener Lust und eigenem Triebe zu ihrem Amte würdig zu machen suchen, und es wehrt halten, darüber nachzudenken. Der blühende Zustand, darin sich die Schulen dieser Männer befinden, und unter welchen die Dennstädtischen die musterhaftesten sind, beweiset es schon, wie viel Gutes man von solchen Lehrern erwarten könne.

2.

Lesebibliothek für Landschulmeister in dem Magdeburgischen.

Herr Consistorialrath Senff zu Halle im Magdeburgischen hat vor einigen Jahren eine Lesegesellschaft für die Landschullehrer der dortigen Gegend, hauptsächlich in seiner Inspektion, errichtet. Die Mitglieder derselben bekommen auf diese Weise immerhin die für teutsche Schullehrer brauchbaren Bücher zu lesen. Der Hr. Consistorialrath wählt die Bücher selbst und schafft sie auch an. Jedes Mitglied zahlt jährlich zwölf gute Groschen Lesegebühr, sind

sind ihrer aber mehrere als zwölfe, so zahlen sie noch weniger. Der Preis eines jeden Buchs ist vorne eingeschrieben; welches Mitglied nun selbiges eigen zu besizzen wünscht, kann es, wenn es von allen gelesen worden, um die Hälfte des Ankaufs haben. Wird aber das Buch von keinem der Lesemitglieder begehrt, so behält es der Hr. Consistorialrath ebenfalls um die Hälfte des Preises für sich.

* Diese Anstalt verdiente in mehrern Gegenden nachgeahmt zu werden. Gerne würde der Herausgeber dieses Taschenbuchs eine ähnliche Anstalt für seine Gegend errichten, wenn der lesenden Schulmeister in derselbigen mehrere wären. Um aber doch denjenigen unter ihnen, die zum Lesen Lust haben, und sich Zeit nehmen wollen, indessen auf andere Art zu dienen, hat er bis daher seine eigne teutsche Schul = und andere ihnen brauchbare Bücher zum Lesen unentgeldlich gegeben, und wird auch in Zukunft noch diese Gefälligkeit jedem erzeigen, der die Bücher in Acht nehmen will, daß sie nicht beschmuzt oder verderbt werden, und sie nach einiger Zeit richtig wieder zurükgiebt.

3.

Aus dem Fürstenthum Anhalt-Dessau.

Das teutsche Schulwesen wird gegenwärtig in diesem Lande ungemein betrieben, und man denkt ernstlich auf dessen Verbesserung. Der dortige gute Fürst sparet selbst keine Kosten dabei und läßt aus seiner Kasse neue Schulwohnungen erbauen, die alten verbessern, und schöpft noch ausserdem den Lehrern Zulagen. — Das Weihnachtsingen ist daselbst abgeschafft, und der Schulmeister durch eine Geldgabe entschädigt worden. — Arme dürfen im ganzen Lande für ihre Kinder kein Schulgeld bezahlen. — Die Sommerschulen dauern nicht so viele Stunden, als ehedem, werden aber dafür weit fleissiger besucht. — Auch sind noch neue Schulbücher eingeführt worden.

4.

Ein seltsamer Brief eines Schulmeisters.

HochzuEhrender Herr Collega!

Ich kann nicht ohnehin, meiner Feder den Lauf zu lassen, damit sie den Saamen ausstreut und eine Folge darauf kommen oder zurükbleiben

wird

wird. Doch kommt das Korn, wenn es gesäet und in das Erdreich kommt, hervorkommt, Cur! was ist die Ursach, daß sich der Incipient von dem Fehlbergen, nach vorgeschriebenem Accordsbrief nicht erscheint, auf ganz bestellte Zeit, habe zwar nachgehens, da wir alle nicht daran gedacht, daß solcher auf den ersten Advent cummuniciren sollte, hielt mich keineswegs auf, und sahe ein solches daß derselbige etliche Tage in Rabingen bleiben und wieder auf den Termin heimgehen mußte, wohlgefiel (2tens streicht die Zeit immerhin) und muß 3tens fragen obs in Fehlbergen Verdruß gesezt, 4tens ob ich der Lehrer nicht zu solchem Bursch wäre, und meine Lehrsamkeit sich nicht so weit erstrekte 5tens ob man im Rabinger Schulhaus Hunger, oder keine Gottesfurcht da wäre. 6tens ob etwann das Lehrgeld zu viel, welches auf diese Art mit Kost und Lehr sehr gering ist. 7tens ist man also auf Rabingen gekommen, das Schulhaus zu exclamiren aut Spott anzuhängen, hebt und lohnt sich nicht da und hat kein halt, ich laß Neider hassen, was Gott mir gönnet, muß man mir lassen. 8tens Liebe ist stark wie der Tod, und unüberwindlich. Frag: Cur! warum hat Herr Collega mir nicht (wenigstens mit 2 Worten |.besteh.| kommt nicht| berichtet, hätte ein solches in Handen bekommen, hätte ich so viel meines

nes Orthes wegen dem Jungen nicht abgewiesen! ich erwarte also eine kurze Nachricht und bin mit aller Æstim an seine Frau

Herr Collega

Rabingen den 1. Xbr. 1789. geschrieben flucks in der Nacht.

aufrichtiger Amicus Schulmeister Siegvolk.

* Zur Erklärung dieses Briefes muß ich sagen, daß an den Ehrenmann, der solchen geschrieben, ein junger Mensch verstellt war, welcher unter desselben Anleitung die Kunst, Kinder zu unterrichten, hätte erlernen, oder eigentlich zu einem künftigen Schulmeister hätte gebildet werden sollen. Der junge Mensch lief nach einiger Zeit von seinem Lehrherrn weg, und kam nicht wieder. Dieß war die Veranlassung zu dem obigen Brief, welcher an einen andern Schulmeister, der den Lehrling an den Collega Siegvolk verstellet hatte, geschrieben ist. — Nicht um den Unsinn und das Fehlerhafte dieses Briefes von Zeile zu Zeile zu rügen, habe ich ihn eingerükt; sondern er soll blos als Probe da stehen, wie ungeschikt es herauskommt, wenn man in Briefen den ge-

meinen Pfad verläßt, und (wie man zu sprechen pflegt) gelehrt schreiben will. Ich kenne den Verfasser dieses Briefs, der in einem ansehnlichen Marktflekken Schulmeister ist und noch leben soll, nicht, ich denke mir aber ihn als einen Mann, der, weil er in der Jugend ein wenig Latein gelernt hat, besonders gelehrt und geschikt zu sein meinet. Um nun diese vermeintliche Gelehrsamkeit auch in Briefen zu zeigen, vermeidet er absichtlich die plane, allgemein verständliche Schreibart, die eigentlich die Zierde eines guten Briefes ist, und schreibt (wie er sich beredet, in höherm und gelehrterem Stil) solchen baaren Unsinn. Ich will ihn nicht beschimpfen, daher habe ich Namen, Ort und Jahrszahl verändert. Es ist mir genug, mit seinem Beispiel andere aufs neue an die Lehre zu erinnern: „Man „schreibe in Briefen ganz natürlich und „ungezwungen, gerade so, wie verständi„ge Leute mit einander mündlich zu spre„chen pflegen, und trage alles in einer „guten Ordnung vor.“

VI.

VI.

Bücheranzeige.

I.

Der Kinderfreund. Ein Lesebuch zum Gebrauch in Landschulen von Friedrich Eberhard von Rochow, Erbherrn auf Reckan ꝛc. Für einen Theil Oberdeutschlands, besonders für Franken bearbeitet von Johann Ferdinand Schlez (Pastor in Ippesheim.) Zwei Theile, Nürnberg 1789, 278 S. in 8. kostet 24 kr.

Des Herrn Prälaten von Rochow Kinderfreund ist bereits in ganz Teutschland bekannt genug, und als Schulbuch nicht nur in einzelnen Ortschaften, sondern in ganzen Provinzen eingeführt. Es hatte sich sowohl durch seinen innern unverkennbaren Wehrt, als auch durch den wohlfeilen Preis, um welchen es überall zu kaufen war, bestens empfohlen, und verdient, noch lange das Lesebuch für Kinder in Schulen zu bleiben. Da es aber nicht fehlen konnte, daß nicht manches darinn auf diese und jene Gegend unanwendbar sein mußte; so war es in der That ein lo-

benswürdiger Einfall des Hrn. Pastor Schlez, diese Schrift durch eine zweite Bearbeitung für die Schulen eines Theils von Oberteutschland und besonders für Franken brauchbarer und verständlicher zu machen. Die Erzählungen sind zwar nicht alle, jedoch viele davon theils verändert, theils erweitert, und einige sind gar ausgemerzt und mit neuen vertauscht worden. So viel ich nach geflissentlicher Vergleichung dieser Schleziſchen Ausgabe mit der unveränderten Originalausgabe gefunden habe, hat das Buch durch die geschehenen Aenderungen an Deutlichkeit, Brauchbarkeit und Vollständigkeit wirklich gewonnen. Auch für Schwaben ist es jezt zwekmässiger, als zuvor, und da es eben so wohlfeil verkauft wird, als die Originalausgabe, so hoffe ich, es werde auch in meinem Vaterlande und den angränzenden Gegenden Beifall und Abgang finden. — Darf es schon der geistliche Vorsteher der Schule, und noch weniger der Schulmeister nicht selbst als Lesebuch, eigenmächtig ohne landesherrliche Genehmigung, einführen; so wünschte ich doch, es in jedes Schulmeisters Händen zu wissen: Es würde ihm Gelegenheit geben, manchmalen durch Vorlesung dieses und jenen Stüks daraus eine sehr nüzliche und heilsame Unterredung mit seinen Schülern anzustellen: Auch würde er viele brauchbare Materialien zum Diktiren darinn antreffen. —

Dem

Dem Herrn Prälaten von Rochow gereicht es dabei zur Ehre, daß er in den Abdruk seines auf diese Weise veränderten Buchs nicht nur gewilliget, sondern ihn ausdrüklich genehmiget hat.

2.

Spruchbuch für Landschulen auf alle Sonn- und Festtage im Jahre. Erstes Bändchen für drei volle Jahre. Leipzig, 1787. 70 S. in 8. ohne Vorrede und Register. Kostet 15 kr.

Ich hole die Anzeige dieser kleinen Schrift, welche einen durch andere Schriften bereits rühmlichst bekannten Prediger bei Leipzig zum Verfasser hat, hier noch nach, weil ich sie ihrem Zwek ganz angemessen finde. Es ist nämlich in den Sächsischen Landen und auch in andern Provinzen Teutschlands üblich, daß die Schulkinder die Woche über, neben einem oder etlichen kurzen biblischen Stellen, auch noch einen ihnen von ihrem Lehrer vorgeschriebenen Reim durch oft wiederholtes Vorsagen erlernen, um solchen ihren Eltern oder andern des Sonntags aus dem Gedächtniß vorzusagen. Nun läßt es sich von selbst denken, daß nicht alle Schulmeister die Gabe und Einsicht haben, immer einen auf das nächste sonntägliche Evangelium passenden und den Kindern auch nüzlichen und faßlichen dergleichen Reim

ausfindig zu machen und zu wählen; daher muß man allerdings dem Hrn. Verfasser dieses Spruchbuchs dafür Dank sagen, daß er diese Arbeit hat übernehmen wollen, und auf einmal drei volle Jahrgänge geliefert hat. Um meine Leser noch näher mit dieser Schrift bekannt zu machen, will ich, ohne zu wählen, wie es mir jezt auffällt, das, was über den XII Sonnt. nach Trinit. vorkommt, hieher sezzen:

I.

Daß ich reden kann und hören,
Dank ich Gottes Güt' und Macht.
Ohr und Sprache müsse ehren
Den, der alles wohl gemacht.

Ps. 139. v. 14. Ich danke dir — Seele wohl.

Sprüchw. 5, v. 1. 2. Mein Kind — zu haben. 32, v. 8. Hilf, daß ich zu regieren wiß ꝛc.

II.

Was Gott und Lehrer mir verbieten,
Weil es unrecht und schädlich ist,
Davor will ich mich immer hüten,
Ich wäre sonst kein wahrer Christ.

Jos. 24, v. 24. Wir wollen — gehorchen.

Ebr.

Ebr. 13, v. 17. Gehorchet —— nicht gut. 333, v. 4. Was mein Herz dicht't und trachtet ꝛc.

III.

In guten und in bösen Tagen
Ist Gott stets auf mein Heil bedacht.
In beiden Fällen muß ich sagen:
Der Herr hat alles wohl gemacht.

Hiob 1, v. 21. Der Herr hats — gelobet. 5 Mos. 32, v. 4. Er ist ein — fromm ist er. 548, v. 9. So kommet vor sein Angesicht ꝛc.

Das leztere bedeutet allemal die Numer eines Liedes aus dem Leipziger Gesangbuch nebst dem ausgehobenen Vers —. Daß der Hr. Verfasser bei den Reimsprüchen, welche von ihm selbst herrühren, mehr auf Leichtigkeit und Faßlichkeit des Ausdruks als auf dichterische Kunst gesehen, und aus dem Evangelio hauptsächlich solche Lehren ausgehoben hat, die für die Kinder taugen, war gewis recht wohl gethan. Es muß daher auch bei der Brauchbarkeit dieser Schrift die versprochene zweite Sammlung allen Schulmeistern, in deren Schule das wochentliche Auswendiglernen solcher Sprüche und Reime eingeführt ist, willkommen sein.

3.

Festkatechismus zur Unterweisung der Jugend. Verfasset von Friedrich Ferdinand Traugott Heerwagen, Pfr. zu Mt. Uihlfeld an der Aisch. Erlangen, 1789. 88 S. in 8. kostet 12 kr.

In dieser kleinen Schrift sind nachfolgende Katechisationen enthalten: 1 Am 1 Adventssonntag; 2 am Weihnachtsfest; 3 am neuen Jahr; 4 am Fest der Erscheinung Christi; 5 zur Passionszeit; 6 am Tage Mariä Verkündigung; 7 am Osterfest; 8 am Tage der Himmelfahrt Jesu; 9 am Pfingstfeste; 10 am Feste der h. Dreieinigkeit; 11 am Feste Michaelis oder Engelfest; 12 am Erndtefest. — Der Hr. Verfasser katechisirt ganz frei, ohne an einen biblischen Text sich zu binden, über den Endzwek, Benennung, Anordnung und christliche Anwendung oder Feierung dieser festlichen Tage, und führt erst nach und nach die schiklichsten Stellen der h. Schrift nach der Ordnung und Erfordernis der vorkommenden Materien an. Diese Katechisationen sind gründlich abgefaßt, und können Schulmeistern zum Leitfaden dienen, mit ihren Kindern den Tag vor dem Fest eine nüzliche und erbauliche Unterredung anzustellen, und sie damit zur würdigen und gesegneten Begehung eines solchen Tages zu erwekken.

4 — 8.

4 — 8.

Entwurf der Glaubens- und Lebenspflichten rechtschaffener Christen, nebst einer Anleitung zur Selbstprüfung für solche, die sich zum Genuß des h. Abendmals vorbereiten. 40 S. in 8.

Der Hauptinnhalt der christlichen Glaubens- und Lebens-Pflichten in Versen mit biblischen Beweisstellen verfaßt von Andreas Hornemann, ehemaligen Vorsteher des Ritter-Collegii zu Brandenburg. 1 Bogen in 8.

Christoph Starkens, ehem. Oberpfarrers und Garnisons-Predigers der Stadt und Festung Driesen, Anwendung des Catechismi, theils zur Stärkung des Glaubens, in Vorhaltung der Schäze des Heils, theils zur Heiligung des Lebens in christlichen Lebens- und Sitten-Regeln. 1 Bogen in 8.

Grundriß der göttlichen Haushaltung zur Zeit der Verheissung des Gesezes, und des Evangelii, nebst einer kurzen Anzeige von der Eintheilung, Eigenschaften und Nuzen der Bibel; für seine Schuljugend aufgesezt, und zum Druk befördert von einem Freund derselben. 1 Bogen in 8.

Digitized by Google

Diese sämtliche Schriften sind 1789 in Verlag des Herrn Buchdrukers L. F. Fues in Tübingen, theils das erstemal, theils nur aufs neue wieder gedrukt worden. Sie enthalten alle viel schönes, und können in der Hand eines geschikten Schulmeisters vielen Nuzen bei Kindern stiften, und verdienen daher auch diesen bekannt gemacht und empfohlen zu werden. Alle viere zusammen sind um ein Paar Bazzen bei dem Verleger zu haben.

9.

Lehren der Höflichkeit, des Wohlstandes und der Gesundheit. Ein nüzliches Handbüchlein für die Jugend. Von Johann Heinrich Martin Ernesti. 88 S. in 8. 1788.

Es wäre zu wünschen, daß dieses Büchlein in jeder Schule wäre, und von Zeit zu Zeit ein Stük daraus laut vorgelesen, und wo es nöthig wäre, von dem Lehrer noch weiter den Kindern erklärt werden möchte. Die darinn gegebenen Lehren sind treflich und geben eine recht gute Anleitung, wie Kinder gesittet werden und ihre Gesundheit bewahren können. Die Aufschriften der Abschnitte sind folgende: 1. Wie soll man sich zur Morgenzeit verhalten? 2. Wie man sich überhaupt in Ansehung des Aeusserlichen, es sei zu Haus oder ausser dem Hause, zu betragen habe? 3. Wie

3. Wie zur Tischzeit? 4. Wie in Ansehung der Schule? 5. Wie bei Besuchen, in Gesellschaften und Umgang? 6. Wie bei Spielen und Ergözlichkeiten? 7. Wie beim Schlafengehen? — Die Lehren der Gesundheit handeln von der Luft; von der Wärme und Kälte insbesondere; von der Beschaffenheit der Wohnung und ihrer Lage in Absicht auf den Boden und Himmelsstrich; von der Reinlichkeit; von der Kleidung; von Speise und Trank; von der Bewegung und Ruhe; vom Wachen und Schlafen; von den Affekten und endlich folgen noch einige allgemeine Erinnerungen. —— In aller Rükſicht ein Büchlein, das allen bis daher bekannten und gedrukten sogenanuten höflichen Schülern weit vorzuziehen ist. — Es ist in Koburg herausgekommen und in Augspurg nachgedrukt worden, und wird daselbst in einem viel niedrigern Preise, nämlich für 12 kr. verkauft.

VII.

Zugabe.

Von den Pflichten und der nöthigen Geschiklichkeit eines Organisten.

Schon im ersten Jahrgang dieses Taschenbuchs von 1786 habe ich von der guten Behandlung und Bewahrung der Orgeln das Nöthige eingerükt, eine indessen zu Handen gebrachte sehr gute und mit vieler Sachkenntnis abgefaßte Schrift, die den Titel hat:

> Von den wichtigsten Pflichten eines Organisten. Ein Beitrag zur Verbesserung der musikalischen Liturgie von D. G. Türk. Halle auf Kosten des Verfassers, in Kommission bey Schwickert zu Leipzig und in der Hemmerdeschen Buchhandlung zu Halle 1787. 16 Bogen in 8 (kostet 1 fl. 30 kr.)

setzt mich jezt in den Stand, durch einen daraus verfertigten Auszug nun auch von den Pflichten und der nöthigen Geschiklichkeit eines guten Organisten einen Abriß hier mitzutheilen. Wer die

die ganze Schrift selbst sich anschaffen oder zu lesen bekommen kann, wird, er mag erst Anfänger im Orgelspielen oder auch schon ein wohlgeübter Organist sein, immer noch vieles daraus lernen können. Der

Hauptpflichten des Organisten

nach diesem Buch sind hauptsächlich viere:

I. Er muß vorzüglich den Choral gut spielen, und folglich den Generalbaß gründlich verstehen. Hiebei kommt es auf folgende Stükke an: Er muß a) die Gemeinde im Ton erhalten; und b) durch sein Spielen die Andacht und Erbauung befördern helfen, oder die in dem Lied herrschende Empfindung zu erhöhen suchen.

a) Um das erstere zu bewirken, nämlich die Gemeinde im Ton zu erhalten, bediene sich der Organist folgender Mittel, α) er ziehe jedesmal die zwekmäßige Anzahl von Registern. Bei einer starken Versammlung, bei unbekannten Melodien, auch wenn die Gemeinde besonders in Molltönen stark herunter zieht und den Ton sinken läßt, oder, wie es in manchen Gegenden heißt, der Gesang gerne fällt, welches im Sommer öfter zu geschehen pflegt, als im Winter, desgleichen, wenn eine Melodie hin und wieder falsch gesungen wird; so müssen ziemliche Register der Orgel gezogen werden; b) er wähle

den

den schiklichen Ton, um das Lied daraus zu spielen, und spiele weder aus einem zu hohen, noch aus einem zu tiefen Tone. Von Rechtswegen müßte der Ton so gewählet werden, daß die höchste Note nicht über das zweigestrichene e oder f hinausgehe. c) Er höre immer auf die Gemeinde und begleite sie Silbe für Silbe; denn die Gemeinde ist nicht des Organisten wegen, sondern Er um ihretwillen da, also muß er sich immer nach ihr richten und sie begleiten. d) Er regiere den Gesang durch seine Zwischenspiele so, daß die Gemeinde gerade in den Ton geleitet wird, worin die Melodie der folgenden Zeile anfängt. Wenige aber bestimmte, in den Anfangston einleitende Griffe sind dazu weit geschikter, als eine Menge nichts sagender Töne, oder wohl gar ein chromatischer Läufer durch alle Oktaven.

b) Die Andacht zu befördern, muß der Organist nie vergessen, daß er in der Kirche spielt, und feierlich an Gott gerichtete Gesänge begleitet. Hier kommts also auf den rechten musicalischen Ausdruk an, und da fragt sich 1) was soll der Organist ausdrükken? Er muß nicht alles, was im Text stehet, ausdrükken wollen, er enthalte sich also aller unschiklichen Mahlereien. (Der Verfasser führt hier einige Beispiele zur Warnung

Warnung an, die er zum Theil selbst mit angehöret. Z. B. Ein gewisser Organist las die Worte Furcht und Schrekken; sogleich zog er vor allen Dingen den Tremulanten, alsdenn legte er sich mit beiden Armen auf das gedoppelte Hauptwerk, indem er beede Füsse auf das Pedal sezte, und machte dadurch ein wirklich fürchterliches und erschrekliches Geheul. Ein anderer zog, als das Lied Jehova ist mein Hirt und Hüter ꝛc. gesungen wurde, bei der Stelle du bist mein Licht, mein Stern — den Cimbelstern. Bei der Stelle Ach hätt' ich hundert tausend Zungen wurden mit sichtbarem Bedauern, daß das Werk nicht grösser war, alle Register gezogen, und gleich darauf bei den Worten: Doch du willst nicht viel Zungen haben, nur eins ist, das dein Herz kann laben, beruhigte sich der Organist, und stieß alle Register hinein, bis auf Eins.) Der Organist suche blos religiöse Empfindungen zu erwekken und zu verstärken; und da nicht in allen Strophen desselben Liedes die nämliche Empfindung herrscht, so suche er für jede den angemessenen Ausdruk zu treffen.

2) Die Mittel, den wahren Ausdruk zu treffen, sind Wahl der Melodie unter mehrern; simple Ausführung; gute, reichhaltige und zwekmässige Harmonie; eine natürliche nicht

zu

zu lange in Nebentönen verweilende, und nicht in zu entfernte übergehende Modulation; Kenntnis der alten Tonarten (1) der Jonischen, 2) Dorischen, 3) Phrygischen, 4) Lydischen, 5) Myxolidischen und 6) Aeolischen;) angemessene Bewegung; zwekmässige Auswahl der Register; schikliche Wahl des Tons, aus dem gespielt wird; nöthige Veränderungen und dem Inhalt entsprechende Zwischenspiele. Und vor allen Dingen wird gründliche Kenntnis des Generalbasses vorausgesezt, um den Choral gut und mit Ausdruk zu spielen.

II. Er muß ein gutes zwekmässiges Vorspiel (*Praeludium*) zu machen wissen. Hier werden 1) einige allgemeine Erinnerungen gegeben. Der Hauptzwek bei dem Präludiren (vor dem Gesang) ist: die Gemeinde auf den Inhalt des Lieds vorzubereiten, ihr, wo es nöthig ist, die Melodie bekannt zu machen und sie nebenher in den Ton zu leiten. Das Vorspiel muß also denen im Lied ausgedrükten Empfindungen angemessen, die Gedanken gut zusammenhängend, die Bewegung gut gewählt sein. Man muß aus dem Hauptton des Liedes präludiren, sich nicht zu weit von demselben entfernen, sich nicht zu lange in Nebentönen aufhalten, gut in den Anfang des Lieds einfallen, und

und das Vorspiel nicht zu lange machen. 2) Und dann hat jede Art von Vorspiel wieder ihre besondere Regeln; als a) das Vorspiel mit der eingewebten Choralmelodie. Man braucht dieses vor dem Hauptliede, oder unter der Communion, — auch bei unbekannten Chorälen, oder wenn das Lied nach mehr als einer Melodie gesungen werden kann. b) Das Vorspiel ohne eingewebte Choralmelodie: Dieses ist entweder gearbeitet, als die Fuge und das Orgeltrio, oder frei, als das gemeine Vorspiel oder die freie Fantasie. c) Das Vorspiel zur Kirchenmusik. Hier muß der Organist nicht ohne Ausnahme aus dem Ton präludiren, worin der erste Saz der Musik steht, sondern aus einem Ton, worin die Saiteninstrumente sich leicht stimmen lassen, und dann erst geht er durch eine gut gewählte Modulation in den Hauptton des Stüks über. d) Das Nachspiel oder die freie Fantasie am Ende des Gottesdiensts kommt in der Hauptsache mit dem Vorspiel überein; doch fände hier auch die Fuge ihren schiklichen Plaz.

III. Der Organist muß in Begleitung einer Musik geübt sein und aus den ungewöhnlichsten Tönen zu spielen wissen.

1) Um eine Musik begleiten zu können, dienen neben der nöthigen Kenntniß des Generalbasses folgende Vortheile: daß man eine gute Fertigkeit im Notenlesen und Sicherheit im Takte habe, die verschiedenen Tempo recht verstehe, geschikt nachzugeben wisse, die gehörigen Register ziehe, und hier die Begleitung nach der Besezzung der Instrumente, nach der besondern Art der Tonstükke, nach der in der Musik herrschenden Empfindung, besonders aber nach der Besezzung der Singstimmen, bald stärker bald schwächer richte, die Akkorde bald mehr bald weniger voll nehme, bei geschwinden Noten im Baß die Finger nicht zu oft abhebe, oder auch nicht zu lange liegen lasse; das Pedal geschikt mitspiele (wobei es auf eine gute Applicatur ankommt, daß man jeden Fuß mit den Zehen und Ferſen, wie zwei Finger, gut zu brauchen, und dann einen über den andern fertig wegzuſezzen, oder unter den andern durchzuſchieben wiſſe;) die Pauſen gehörig beobachte und fühlbar mache, verzierte Kadenzen stark genug einleite, richtig pauſire und dann wieder gut einfalle — ſo auch bei Fermaten — beſonders daß man bei der Recitation, theils für den Ausdruk, theils für die Erleichterung des Sängers, ſo viel möglich ſorge.

2)

2) Daß der Organist auch aus den ungewöhnlichsten Tönen spielen könne, ist schon um deswillen nöthig, weil die Orgeln fast alle einen ganzen Ton oder auch eine kleine Terz höher stehen, als die meisten übrigen Instrumente, und also z. B. bei Kirchenmusiken aus einem andern Ton, als das Tonstük angiebt, gespielt werden müssen. Auch sonst kommt die Nothwendigkeit zu transponiren sehr oft vor. Bei der Temperatur mancher Orgeln ist nicht jeder Ton gut als Hauptton zu gebrauchen. Die Kenntniß der verschiedenen Schlüssel, besonders der 4 Singstimmen ist ebenfalls unentbehrlich.

IV. Der Organist muß auch die nöthigen Kenntnisse vom Orgelbaue haben, und sein Werk in gutem Stand zu erhalten wissen.

1) Soll er die nöthigen Kenntnisse von dem Orgelbaue haben, so muß er die verschiedenen Eintheilungen der Orgeln (in ganze, halbe, Viertel- und Achtels-Orgeln, in Positive und Rükpositive,) desgleichen der Claviere (in das Hauptwerk, Brustwerk, Unterwerk und Pedal), der Register (nach ihren zwei Hauptklassen a) Flötenwerke offen oder gedekt, und b) Rohr-

Zungen- oder Schnarrwerke) kennen, die Beschaffenheit und Arten der Windladen, Blasbälge, Windkanäle ꝛc., die Materie der Pfeifen u. s. w. verstehen. Wenn er auch schon nicht leicht in den Fall kommen wird, eine Disposition oder den Plan zu einem neuen Werk entwerfen zu müssen, so braucht er doch diese genauere Kenntnis des Orgelbaues, wenn er ein Werk übernehmen (examiniren, probiren) solle. Hiebei hat er zu untersuchen, ob das Gehäuse nach dem Risse gearbeitet ist, ob die Register nicht zu schwer herausgehen, ob die Tasten sich leicht niederdrükken lassen und wieder scharf in die Höhe springen, ob jeder einzelne Ton durchaus bei allen Registern leicht anspricht, gut und rein ist, die gehörige und gleiche Stärke hat, nicht zischt, in der Tiefe nicht zu sehr knarrt: ob, wenn man mehrere Töne zugleich anschlägt, nicht der sogenannte Orgelwolf (wenn nämlich zwischen 2 angeschlagenen Pfeifen die mitten inne stehende mitheult) zu hören seie; ob beim vollen Werk die höhern Oktaven schwanken (schluchzen), ob bei langem Aushalten die Töne nicht tiefer werden (schweben), und, wenn ein anderer Blasbalg getreten wird, sich wieder höher ziehen ꝛc. ob beim Pfeifenwerk die Materie und die Mensur dem Kontrakte

gemäß

gemäß ist, ob die Pfeifen gehörig bevestigt sind, ob man bequem dazu kommen kann, ob, wenn man bei abgezogenen Registern mit einem Stab viele Tasten zugleich niederdrükt, nicht der Wind durchsticht, etwas zischt, und ob die Bälge geschwinder laufen, oder ob das Durchstechen etwa blos durch heimliche Sperrventile oder Löcher verhindert worden ist; ferner ob die gemischten Stimmen so vielfach da sind, als verlangt worden ist; ob die Bälge die Windprobe aushalten, ihre gehörige Länge und Breite haben und in allen ihren einzelnen Bestandtheilen gut beschaffen sind, ob das Balghaus so angesezt ist, daß die Bälge von der Witterung nicht leiden können u. s. w.

2) Der Organist muß auch die Orgel in gutem Zustande zu erhalten verstehen. Hierzu gehört a) daß er das Stimmen verstehe, weil man doch nicht immer sogleich den Orgelbauer bei der Hand hat; b) daß er einigen Mängeln z. B. dem Heulen, Stokken, Durchstechen, Ueberschlagen, (Ueberblasen), Knarren, Schwanken, Schweben ꝛc. abzuhelfen wisse; c) daß er gewisse Dinge beobachte, und andere, durch die dem Werk Schaden zugefügt werden kann, vermeide. Dahin gehört, daß er öfters die Bälge, Windkanä-

le ꝛc. unterſuche, kein Regiſter zu lange ungebraucht laſſe, nach Endigung des Gottesdienſts die Regiſter jedesmal wieder hineinſtoſſe, und die Orgel verſchlieſſe, die Regiſter nicht zu gewaltſam verziehe, (wenn ſie zu hart gehen, ſchraubt man nur inwendig die Stökke höher,) Fremde und beſonders Anfänger nicht allein auf die Orgel laſſe, auf den Kalkanten Achtung gebe, daß er die Bälge alle, aber nicht zu heftig und nicht mit Stoſſen niedertritt, oder den Fuß plözlich wieder abhebt, er ſelbſt nicht auf der Orgel herumraſe, die Schiebekoppeln nicht ziehe, indem er die Taſten der andern Claviere niederdrükt ꝛc., endlich jeden Defekt oder Mangel ſogleich anzeige, weil dadurch oft eine gröſſere und koſtbare Reparatur vermieden werden kann. — Zu allem dieſem wird in dem Buche ſelbſt noch mehr Anweiſung gegeben.

Nach-

Digitized by Google

Nacherinnerung.

Wider meine Absicht erscheint der gegenwärtige Jahrgang dieses Taschenbuchs etwas spät. Eine starke Unpäßlichkeit, die mich noch im vorigen Sommer befallen und welche bis in den Herbst angehalten hat, ist die einzige Ursache dieser Verzögerung. Dafür soll nun aber, wenn mir der l. Gott die wieder geschenkte Gesundheit erhält und das Leben weiter fristet, der nächste Jahrgang desto zeitiger folgen. Gedrukte und schriftliche, auch mündliche Zeugnisse von der Brauchbarkeit dieser Schrift, die vielfältigen Ermunterungen *) zur Fortsezzung, auch der bisherige gute Abgang derselben haben in mir den Vorsaz erzeugt, noch mehrere Jahrgänge davon zu liefern. An zwekmässigen Materialien dazu fehlt

*) Unter diese Ermunterungen gehören vorzüglich die meinigen, wozu mich der gute Abgang des Taschenbuchs, den ich hier mit dem gefühlvollsten Danke gegen den Herrn Verfasser, meinen mir sehr theuren und schäzbaren Freund, öffentlich anrühmen muß, nothwendig bewegen mußte.

der Verleger.

fehlt es noch nicht, und der geschenkte Beifall soll mich immer mehr ermuntern, zu Befriedigung meiner Leser allen möglichen Fleiß anzuwenden. —— Der Plan des Werkchens bleibt, wie er von mir in der Vorrede zum ersten Jahrgang 1786 S. I. — IV. angegeben worden ist. Ich bitte die HHrn. Recensenten der spätern Jahrgänge, solchen dort nachzulesen, und die ganze Schrift nicht nach diesem und jenem einzelnen Aufsaz (der bisweilen noch dazu mir nicht eigen ist,) oder auch Jahrgang, sondern nach dem, was überhaupt bisher von mir geleistet worden, zu beurtheilen. Die Erfüllung dieser einzigen Bitte wird, wie ich hoffen darf, jeden ungerechten Tadel von mir ganz entfernen. Wippingen d. 5 März 1790.

Der Verfasser.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

H Heinrich